Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 13 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. März 1969 — 3 J 5524 C

Vor dem West-Ost-Dialog:

Auch der Kreml hat seine Sorgen

Erhebliche unterschiedliche Meinungen

Wie man in Washington hört, stellt Präsident Nixon eine Begegnung mit Kossygin oder Breschnjew durchaus in Aussicht. Die sowjetische Regierung soll denn auch bereits in Unterhandlungen auf diplomatischer Ebene die Vorbereitungen für dieses Gipfeltreffen eingeleitet haben. Bevor es jedoch zu dieser Begegnung kommt, dürften noch wesentliche Voraussetzungen zu klären sein, wenn eine neue Ära in den Beziehungen der USA und der UdSSR eingeleitet werden soll. Von diplomatischer Seite wird dazu erklärt, es seien zunächst einige wesentliche Fragen im Verhältnis beider Länder zu erörtern. Offensichtlich sucht die UdSSR engere Beziehungen zu Washington. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es ihr auch um die Schaffung von Voraussetzungen für die Besserung des Verhältnisses zur Bundesrepublik geht. Dabei wäre der Abschluß eines Handelsabkommens im Rahmen des bestehenden Handelsvertrages mit Bonn von wesentlicher Bedeutung. Zweifellos ist Moskau wegen des wachsenden Handels zwischen der Bundesrepublik und einer Reihe von osteuropäischen Staaten besorgt. Es gibt erneut Hinweise dafür, daß sich die UdSSR insbesondere den technologischen Fortschritt in der Bundesrepublik zunutze machen möchte.

Dabei wünscht Moskau auch die engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den USA, um hohe Kostenaufwendungen für vollendete amerikanische Entwicklungen in der Technik zu ersparen. Hiervon hängt in hohem Maße die Hebung des sowjetischen Lebensstandards ab. Moskau will auf diese Weise fünf Jahre Zeit gewinnen. Denn die kostspieligen Aufwendungen für das Wettrüsten, den Vietnam-Krieg von jährlich ungefähr 3 Mrd. Dollar und für die Wiederausrüstung der ägyptischen Streitmacht haben die UdSSR neben anderen Verpflichtungen wie z. B. Kuba finanziell stark angespannt.

So liegt im Interesse Moskaus, daß ein Abkommen über die Begrenzung der Rüstungen zustande kommt. Dann könnte das Raketenwettrüsten als erstes unterbleiben. Sollte es zu einer solchen Verständigung kommen, würde sie auch die Begrenzung der weiteren Entwicklung der Raketen mit multiplen nuklearen Sprengköpfen einschließen. Hierbei handelt es sich jedoch um ein Problem, das deshalb besonders schwierig ist, weil die UdSSR bisher jede Inspektion ablehnt.

Die erhöhten Spannungen im Nahen und Mittleren Osten lassen die Sowjets dringend nach einer Lösung suchen. Auf diplomatischer Ebene getroffene Vorschläge der UdSSR gehen dahin, daß die USA nunmehr Israel zur Räumung der besetzten arabischen Gebiete veranlassen sollten. Die sowjetische Führung würde andererseits Ägypten und die anderen vom Kriege betroffenen arabischen Staaten zum Abschluß von Friedensverträgen mit Israel auffordern. Diesem Vorschlag der UdSSR steht aber die feste Haltung Israels gegenüber, das unter keinen Umständen zum Status vor dem Sechs-Tage-Krieg zurückkehren will. Außerdem weigern sich die arabischen Staaten, die Anerkennung Israels durch den Abschluß von Friedensverträgen auszusprechen.

Im Rahmen der diplomatischen Gespräche haben die USA ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen an Nordvietnam einstellt. Nur dadurch könnte es allmählich zur Waffenruhe in Südvietnam kommen. Von sowjetischer Seite soll hierzu entgegnet worden sein, Rotchina werde auf jeden Fall die Waffenlieferungen an Nordvietnam bis zum bedingungslosen Abzug der Amerikaner fortsetzen.

Es wird noch zahlreicher klärender Gespräche und vielen Entgegenkommens bedürfen, um das Gipfeltreffen Nixons mit der sowjetischen Führung zu ermöglichen. Je mehr sich jedoch die sowjetisch-chinesische Krise am Amur verschärft, um so eher könnte vielleicht die UdSSR zum Nachgeben in einigen Punkten der Präliminarien veranlaßt werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Sowjets auch zum Thema Europa eine größere Gesprächsbereitschaft zu erkennen geben. **- schm. -**



Über „Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Beitrags zur deutschen Kultur" sprach auf einer Heimatpolitischen Arbeitstagung des Landkreises Rotenburg und der Kreisgemeinschaft Angerburg der Staatssekretär Gerd Lemmer aus dem Bundesvertriebenenministerium. Neben ihm (rechts) der Präsident des Ostdeutschen Kulturrates, Bundesminister a. D. Prof. von Merkatz, (links) der Leiter der Bundesgeschäftsstelle und Kreisvertreter von Angerburg, Friedrich-Karl Milthaler. Foto: Zander

Mit kristallener Klarheit

Die Heimatvertriebenen erwarten verbindliche Aussage

H. W. — Schon in den letzten Jahren gehörten Wahlkämpfe alter Prägung der Vergangenheit an. Die politische Aussage —, und darauf allein kommt es letztlich an — ist heute in ein gewisses Showgeschäft eingebettet. Amerika ist uns hier ein Vorbild. Ob allerdings die Staffage letztlich geeignet ist, einen wirklichen Inhalt zu ersetzen, bleibt dahingestellt. Eigentlich kommt es nicht so sehr darauf an, wie ich es, sondern was ich meinem Kinde sage. In diesem Falle dem bundesdeutschen Wählervolk, das im Herbst wieder an die Urne gerufen wird, um einen neuen Bundestag zu wählen.

Es kommt darauf an, Abgeordnete zu wählen, deren Handeln auch den Vorstellungen der Heimatvertriebenen entspricht. Gerade für die Zukunft ist dieses Wissen notwendiger denn je, denn, wie die Entwicklung zeigt, werden auf das für die nächsten vier Jahre zu wählende Parlament besonders schwere Entscheidungen zukommen. Diejenigen, die die Abgeordneten in das Parlament delegieren, wollen verständlicherweise die Gewißheit haben, daß sich ihre gewählten Volksvertreter auch für die politischen Vorstellungen ihrer Wähler einsetzen.

Die Europa-Union Deutschlands will — wie es heißt — zur Bundestagswahl 1969 eine „Schwarze Liste" mit den Namen von Bundestagskandidaten veröffentlichen, „die sich in ihrem Handeln ausschließlich von nationalistischen Ideen leiten lassen." Wie schon die Farbe dieser Liste anzeigt, erscheinen solche Kandidaten der Europa-Union nicht empfehlenswert. Engagierte Befürworter der europäischen Integration dagegen wird man auf einer „Grünen Liste" finden. Über den Wert oder Unwert eines solchen Verfahrens läßt sich streiten. Der ideale Kandidat sollte wohl die berechtigten nationalen Anliegen mit dem echten Engagement für Europa verbinden.

Zweifelsohne hat die Europa-Union recht, wenn sie sagt, der Wähler müsse vor „unverbindlichen Lippenbekenntnissen" zu Europa während des Wahlkampfes bewahrt werden, und er solle dazu beitragen, „das im nächsten Bundestag möglichst viele engagierte Europäer sitzen". So sollen denn die auf der „Grünen Liste" angeführten Kandidaten auch jede Unterstützung im Wahlkampf finden.

Was für Europa gut ist, kann auch für unsere Ostpolitik nicht schlecht sein. Und in der Tat sollten sich die Wähler, hier insbesondere die Heimatvertriebenen, ein genaues und klares Bild von den politischen Vorstellungen der Männer und Frauen machen können, die sich um einen Sitz im Bundestag bewerben. Hierzu ist nicht einmal die Aufstellung von Listen erforderlich. Erforderlich erscheint uns, daß die Heimatvertriebenen die Gelegenheit der Wahlversammlungen und das Vorstellen der Kandidaten benutzen, um präzise Fragen zu stellen,

Sowjets wollten Böhmens Uran - Vorräte

Weitere Hintergründe der Invasion der Tschechoslowakei werden erkennbar

Die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Sowjets soll nach neuesten Geheimdienstinformationen unter anderem wesentlich durch die Absicht bestimmt gewesen sein, die Uran-Vorräte Böhmens wieder fest in den Griff zu bekommen.

Nach Ansicht von NATO-Experten ist der Bedarf der UdSSR an Rohmaterial für die Herstellung von Kernbrennstoff gestiegen. Als Grund dafür wird die vorwiegend nach strategischen Gesichtspunkten ausgerichtete Außenpolitik Moskaus und der Entschluß, das Kernwaffenpotential der USA zu überbieten, angenommen.

Beträchtlich unterlegen

Denn in der Versorgung mit Uranium ist die UdSSR den USA, die Vorräte im Überfluß besitzen, beträchtlich unterlegen. Auf ihrem eigenen Territorium haben die Russen nur geringe und geringwertige Uranvorkommen. Diese liegen in der Nähe des Baikalsees in den Räumen von Tarak, Kazachinskoje und Sludjanka. Da diese Lager nicht ausreichen, gewinnen die Russen auf sehr mühsame Weise den Ausgangsstoff für ikre Atombomben aus radioaktivem Wasser, wofür sie z. B. in der Gegend von Petschora südlich der Halbinsel Kola ein Werk errichtet haben. Sowie aus anderen Quellen, die jedoch als Notbehelf angesehen werden. So dient z. B. im Fergana-Becken bei Taschkent sowie in manchen Bezirken Zentralasiens der sog. Monasitsand als Ausgangsmaterial. Von Anfang an nahm Moskau daher die Bodenschätze seiner Satelliten in Beschlag. Selbst wirtschaftlich an sich unrentable Uran-Gruben werden von den Russen ausgebeutet. Das gilt für ein Lager in der Nähe von Breslau, das 1948 entdeckt wurde, und für die Erzvorkommen von Pecs, für die sich Moskau durch einen Geheimvertrag mit Budapest 1954 die ausschließlichen Schürfrechte zusichern ließ. Das gilt auch für kleinere Vorräte in Transsylvanien (Rumänien) und in Bohow, 25 Kilometer von Sofia entfernt, wo ein winziges Bergwerk mit sowjetischen Arbeitern betrieben wird.

Die Ausnahme

Neben sowjetzonalen Vorkommen, die sich unter der Verwaltung der deutsch-sowjetischen Wismuth AG in Sachsen, Thüringen und dem Vogtland befinden, bildet das tschechoslowakische Territorium bezüglich seiner Uranfündigkeit unter allen Ländern des Ostblocks eine Ausnahme. Vornehmlich in der Gegend von Karlsbad und Joachimstal, in Pribram, Pisek (südlich von Pilsen) und Jesmeniki (Mähren) wurden Vorkommen von Uran und Ilmeno-Rutil (ein Gestein, aus dem Plutonium gewonnen wird) in den fünfziger Jahren restlos ausgebeutet. Unter schwerer militärischer Bewachung rollten täglich etwa 30 vollbeladene Güterzüge in die Sowjetunion.

Wirtschaftliche Gründe

Als sich diese alten Lager allmählich erschöpften, versuchten die Sowjets zunächst mit Kongo-Leopoldville zur Ausbeute der dortigen Vorkommen ins Geschäft zu kommen. Dabei unterlagen sie allerdings der amerikanischen Konkurrenz, die offenbar das bessere Angebot machte. Daraufhin wurde wieder in der CSSR nach neuen Vorkommen gesucht. Schließlich mit Erfolg: im Riesengebirge, im Böhmerwald und in der Nachbarschaft der einstigen Silbergruben von Kutna Hora (60 Kilometer südwestlich von Prag). Da den Russen das Erz zu sehr billigen Preisen abgegeben werden mußte, fürchteten sie, im Zuge der Prager Reformbewegung könne die CSSR sich im Westen nach zahlungskräftigeren Abnehmern umsehen. **H. G.**

Landsleute, nicht vergessen: Pfingsten in Essen

auf die sie dann auch eine kristallklare Antwort erwarten müssen.

Man wird sehr genau hinhören müssen, wie der Kandidat zu den Fragen der deutschen Ostpolitik, zu dem Oder-Neiße-Problem, zur Anerkennung der sogenannten „DDR" und zu all jenen Fragen steht, die uns in den kommenden Jahren in zunehmendem Maße beschäftigen werden.

Denn der in den Bundestag gewählte Abgeordnete ist letztlich nicht dem Fraktionszwang unterworfen, sondern er ist seinem Gewissen verpflichtet. Vor seinem Gewissen wird er die Entscheidungen zu verantworten haben, zu denen er als Abgeordneter aufgefordert ist. Wenn heute der Kandidat eine klare Aussage zu diesen Fragen der Heimatvertriebenen bezieht, dann wird es morgen möglich sein, den Abgeordneten auf dieses Bekenntnis hinzuweisen. Der Satz „Vor Tisch las man es anders" darf hier keine Anwendung finden.

Es wird aber nicht zuletzt auch darauf ankommen, in welchem Umfang die Parteien selbst bereit sind, dem beachtlichen Wählerpotential unter den Heimatvertriebenen Rechnung zu tragen und auf ihren Listen und an aussichtsreichen Plätzen solchen Männern eine Chance geben, die seit Jahren die Interessen der Heimatvertriebenen wahrnehmen. Sie nämlich haben einen erheblichen Anteil daran, daß die Heimatvertriebenen zu einem wesentlichen Faktor unseres wirtschaftlichen Aufbaues und zu einem Garanten unseres demokratischen Rechtsstaates geworden sind.

Die Zeit eilt — es sind nur noch wenige Monate bis zur Wahl. Es wird an den Parteien liegen, zu diesen für die Heimatvertriebenen bedeutsamen Fragen eine verbindliche Aussage zu machen: rechtzeitig und klar!

Bund der Vertriebenen war einen Schritt voraus

Wird Bonn Wirtschaftsbeziehungen zu Peking aufnehmen?

In Bonner ostpolitischen Kreisen geht der Geist Starlingers um. Nachdem die Aktivierung der Osteuropapolitik infolge der sowjetischen Intervention in der CSSR auf unbestimmte Zeit blockiert worden ist, richten sich Hoffnungen und Wünsche der Experten im Vorfeld der offiziellen Ostpolitik auf den sowjetisch-chinesischen Grenzkonflikt. Im Sinne der vordem noch belächelten Thesen Starlingers visieren die Möglichkeiten einer deutsch-sowjetischen Verständigung an für den Fall, daß der russisch-chinesische Grenzkonflikt brisante Ausmaße annimmt und Moskau Rückendeckung in Europa suchen müßte. Die offizielle Bonner Politik ist jedoch bemüht, die in dieser Hinsicht allzu üppig ins Kraut schießenden Erwartungen zu dämpfen und Moskau keinen Anlaß zu Mißtrauen und nervöser Reaktion zu geben.

Ausdrücklich wird festgestellt, daß nicht beabsichtigt sei, diplomatische Beziehungen zu China aufzunehmen, selbst wenn nunmehr ein Einspruch seitens der amerikanischen Regierung nicht mehr befürchtet zu werden braucht. Immerhin besagt das Stichwort des Auswärtigen Amtes von der „Normalisierung" des Warenverkehrs in absehbarer Zeit doch soviel, daß ähnlich wie in Osteuropa die Aktivierung des Handelsausstausches durch Aufnahme offizieller Wirtschaftsbeziehungen in den Bereich der Möglichkeiten rückt. Nach Ansicht Bonner Beobachter geht es nicht an, daß Bonn auf die Dauer nur Beziehungen zu Moskau unterhält und das Verhältnis zu Peking nicht normalisiert, wenn anders dieses einseitige Verfahren nicht als Parteinahme in dem Konflikt der beiden Weltmächte angesehen werden soll.

Der Bund der Vertriebenen hatte diese Entwicklung, wie im OSTPREUSSENBLATT bereits berichtet worden ist, frühzeitig vorausgesehen und schon vor Jahren angeregt, auch die Wirtschaftsbeziehungen zu China in den Dienst der Friedenspolitik zu stellen. Es bleibt auch unvergessen, daß sich Peking zeitweilig gegen die Annexion der deutschen Ostgebiete ausgesprochen hat. Die jüngste Entwicklung wird jedoch in Führungskreisen des BdV sehr nüchtern beobachtet. Bei der Analyse der Situation gelegentlich der letzten Sitzung des BdV ging Präsident Rehs MdB davon aus, daß selbst ein vorübergehendes Einlenken der sowjetischen Politik in der Deutschlandfrage nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, daß letztlich sowohl die Sowjetunion wie auch China das Ziel der Weltrevolution nicht aus dem Auge lassen. Der russische Bär, so drückte es ein anderes Mitglied des Präsidiums aus, sitzt uns mehr auf dem Nacken als der chinesische Drache. Die Bonner Politik, darin war man sich einig, müsse elastisch auf die Ereignisse im Fernen Osten reagieren und dürfe dabei die Tuchfühlung mit den Westmächten, vor allem mit den USA, nicht verlieren. Letztlich komme es darauf an, daß sich Deutschland gegenüber dem einen wie dem anderen möglichen Sieger in diesem Konflikt behaupte. Die Aufnahme von Handelsbeziehungen zu Peking stelle jedenfalls keine einseitige Parteinahme dar, sondern fülle lediglich eine Lücke im Programm der Normalisierung der Beziehungen zu allen kommunistischen Staaten aus.

Ein weiteres wichtiges Thema der letzten Sitzung des BdV war das Verhältnis zu den Parteien im Hinblick auf die Bundestagswahlen. Die Gliederungen des Bundes der Vertriebenen werden ihre Stellungnahme nach den örtlichen Gegebenheiten ausrichten. In jedem Falle werden sie die Bundestagskandidaten veranlassen, zu den innen- und außenpolitischen Grundfragen der Vertriebenen klar Farbe zu bekennen. Je nachdem wie die Antworten ausfallen, werden sie ihr Votum bestimmen. **C. J. N.**

„Hausputz" der Parteien für Wahlen

Gute und ungute Töne in der Oder-Neiße-Frage

Obwohl der Wahlkampf offiziell noch nicht eröffnet ist und die Parteien ihre Zweckprogramme erst auf ihren Zusammenkünften im Frühsommer festlegen und verabschieden werden, wird allenthalben Hausputz für den großen Tag betrieben. Auch auf die richtige Ansprache der Vertriebenen und die Klarstellung der Haltung zu den sie besonders berührenden Fragen will man nicht verzichten. Die CDU/CSU hatte bereits auf einem besonderen Kongreß in Wiesbaden ihren Standpunkt verdeutlicht. Die SPD legte entsprechend dem Auftrag des Nürnberger Parteitags vom März vorigen Jahres nunmehr eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Diskussion des Parteitagsprogrammes vor. Starkes Aufsehen hatte damals bekanntlich eine neue Formel zum Oder-Neiße-Problem gemacht. In den „Perspektiven" für die siebziger Jahre hatte der Parteitag seinen Willen zum Ausdruck gebracht, „die gegenwärtige polnische Westgrenze zu respektieren und anzuerkennen, bis die deutsche Grenze in einer friedensvertraglichen Regelung, die von allen Beteiligten als gerecht und dauerhaft empfunden werden kann, endgültig festgelegt werde". Diese Formel erregte Aufsehen in der Öffentlichkeit, Befremden bei den Vertriebenen und blieb auch innerhalb der SPD nicht unwidersprochen. Aufmerksame Beobachter haben registriert, daß die ominösen Worte von der „Anerkennung" und der „Westgrenze" Polens seither im offiziellen Vokabular der SPD aufgespart worden sind. Das entspricht offensichtlich dem Stand der internen Diskussion, der jetzt aus dem Bericht des Parteivorstandes und des Parteirates abzulesen ist.

Der einschlägige Absatz dieses Papiers lautet nunmehr wie folgt: „Friedenspolitik im nationalen Interesse bedeutet, daß die Bundesrepublik Deutschland zu einem Ausgleich mit den Staaten Ost- und Südosteuropas kommen muß. Normale diplomatische Beziehungen mit allen Nationen sind ungeachtet der Regierungssysteme und der gesellschaftlichen Strukturen unerläßlich. Diese Grundthese des sozialdemokratischen Godesberger Programms gilt auch für die unter kommunistischer Führung stehenden Staaten. Wir werden dabei die gegenwärtigen Grenzen in Europa respektieren; wir wissen, daß ihre endgültige Regelung nur in dem immer noch ausstehenden Friedensvertrag möglich ist." Von „Anerkennung" und „polnischer Westgrenze" ist hier somit nicht mehr die Rede.

Eine Wandlung zum Unguten zeichnet sich jedoch bei der FDP ab. In einem Briefwechsel mit dem Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Hupka, nimmt der Vorsitzende der FDP, Scheel, zu dieser Frage lakonisch wie folgt Stellung: „Nach unserer Auffassung erledigt sich das Grenzproblem nach Herstellung normaler staatlicher Beziehungen zu der DDR. Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht befugt, über die Ostgrenze des anderen deutschen Staates zu verfügen." Ebenso kurz und knapp lautete der Kommentar von maßgeblicher Seite des BdV zu dieser Äußerung: Wenn das das letzte Wort der FDP zu dieser Frage sei, dann erledige sich auch das Verhältnis der Vertriebenen zu dieser Partei. Aber noch hat der Parteitag ein Wort mitzureden. **C. J. N.**

In Kürze

Arndt wurde 65

Dr. Adolf Arndt, Bundestagsabgeordneter der SPD, geborener Königsberger, der seit 1949 dem Bundestag angehört und als Rechtsexperte seit langer Zeit als der „Kronjurist" seiner Partei bezeichnet wird, beging seinen 65. Geburtstag. Adolf Arndt betreibt in Berlin eine Anwaltspraxis.

Schlechter Start

Die „Gesellschaft für Freundschaft und Verständigung mit der DDR" (Sitz Bonn), zu deren Initiatoren Prof. Klara Fassbinder gehört, hat einen schlechten Start. Sie droht unter den Einfluß der DKP, des Sozialdemokratischen Hochschulbundes und des SDS zu gelangen.

Sparsam

Bundeswirtschaftsminister Prof. Schiller warnte davor, für das Fremdenverkehrsgewerbe je einen Staatssekretär für das Ressort „Wasser kalt" und „Wasser warm" zu bestellen. Es genüge hier ein Regierungsdirektor.

Fehlkalkulation

Moskau rechnete auf Grund Ost-Berliner Lagebeurteilungen mit einem Umfallen Bonns in der Frage Bundesversammlung Berlin. Und nicht mit so starkem Eintreten der Westmächte für Berlin. Einschließlich Frankreichs. Zarapkins Angebot vom 23. Februar sollte ein Köder sein. Halb und halb ist die Rechnung aufgegangen: Das Umfallen der FDP in der Berlin-Frage und die gegen Berlin eingestellte veröffentlichte Meinung haben bei Nixon, als er in Bonn war, Verwunderung und Betroffenheit ausgelöst. Moskauer Fazit: Auf die Dauer fällt Bonn um trotz Hartbleibens der West-Alliierten. Infolgedessen: Verstärkung der Ost-Berliner Schikanemaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet.

Musterung der APO

Die Verunsicherung West-Berlins ist zu einem festen Bestandteil des kommunistischen Programms geworden. Aufgabenteilung zwischen SED und SEW (SED West-Berlin) unter systematischer Hinzuziehung der APO. Allerdings nicht der anarchistisch-nihilistischen Rocker-Kreise. Nicht nur in West-Berlin, sondern auch in der BRD bemühen sich die Kommunisten um eine Aussonderung der für sie brauchbaren Elemente der APO (bzw. des SDS). Vorbereitung dieser Kader auf Untergrundtätigkeit nach dem erwarteten Verbot des SDS.

Bleiben die Interventionsklauseln bestehen?

Nur die USA vermögen der Bundesrepublik die notwendige Sicherheit zu bieten

Zwar hat der amerikanische Senat den Atomsperrvertrag ratifiziert, doch das bedeutet keineswegs, daß diese Entscheidung mit der Billigung aller Senatoren erfolgt. Neben dem republikanischen Senator Strom Thurmond, dem demokratischen Senator Thomas J. Dodd hat sich auch der Präsidentschaftskandidat von 1964, Barry H. Goldwater, der seit November wieder einen Sitz im Senat hat, gegen dieses Vertragswerk ausgesprochen. Aber alle diese Abgeordneten haben die auch vom Präsidenten empfohlene Ratifizierung nicht zu verhindern vermocht.

Nachdem dieses Vertragswerk von einer großen Mehrheit des Senats unverändert gebilligt wurde, ist schwer zu beantworten, ob auf die mit diesem Vertrag noch verbundenen offenen politischen Fragen eine klare Antwort erteilt werden wird. Richard Nixon hat bisher eine gute Presse gehabt und selbst auf der linken Seite vermochte keiner Ansatzpunkte für eine erfolgversprechende Kritik an dem neuen Präsidenten zu finden. Nach der Ratifizierung hat Nixon nunmehr dieses Instrument in der Hand, um mit den Sowjets über die entscheidenden Probleme zu sprechen. Wann das gesehen wird — das hängt weitgehend von der weltpolitischen Situation, nicht zuletzt aber auch davon ab, wie sehr den Sowjets daran gelegen ist und wie sie bereit sind, Voraussetzungen für eine erträgliche Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

Gerade der Bundesrepublik kann dieses Gespräch zwischen Washington und Moskau nicht gleichgültig sein. Denn bisher haben sich alle Hoffnungen, die an die Behandlung des Vertrages durch den US-Senat knüpften, nicht erfüllt. Was uns um so dringlicher erschien, als die Sowjets auch heute noch und unverändert an ihrem Standpunkt festhalten, daß sie auf Grund der Artikel 53 und 107 der UN-Charta zu intervenieren vermögen, wenn es ihnen gefällt, sich auf diese ausgegrabenen Feindstaatenklauseln zu beziehen.

In jüngster Zeit hat Sowjetbotschafter Zarapkin dem Bundeskanzler den Moskauer Standpunkt zur Kenntnis gebracht. Man versichert uns lediglich, auch für die Bundesrepublik sollte die Resolution Nr. 255 des Weltsicherheitsrates — hier wird die atomare Erpressung durch Atommächte den Habenichtsen gegenüber theoretisch untersagt — eingeschlossen sein beziehungsweise diese Resolution sollte Anwendung finden, wenn die Bundesrepublik den Atomwaffenvertrag unterschrieben habe.

Es geht den Sowjets also bei der Forderung nach der deutschen Unterschrift nicht vorrangig, sondern grundsätzlich nur um den Beitritt der Bundesrepublik zu dem Nichtverbreitungsabkommen, aber darüber hinaus soll die Bundesrepublik weiterhin als ein besiegter Staat behandelt werden, mit dem der Sieger Sowjetunion auch heute — 25 Jahre später — nicht auf gleicher Ebene verkehren will. Wir können nicht damit rechnen, daß uns die Sowjetunion hier irgendwelche Zusicherungen macht. In dieser Situation stellt sich die Frage, wie wir aus diesem unheimlichen Dilemma herauskommen. Unser Blick richtet sich hier auf die USA, deren Präsident gelegentlich seines Besuches in der Bundesrepublik ermutigende Worte für die Erhaltung und Verteidigung der Freiheit gefunden hat. Die Standfestigkeit der Vereinigten Staaten anläßlich der jüngsten Berlin-Krise kann zu der Hoffnung berechtigen, daß sich die Administration Nixon ihrer Verantwortung Europa gegenüber besonders bewußt ist.

Nachdem die Sowjets erkennen lassen, daß sie der Feindstaatenklausel und dem Interventionsanspruch aufrechterhalten wollen, vermag lediglich eine entsprechende Politik der Vereinigten Staaten eine Sicherheit zu schaffen. Es fragt sich, ob die Atommacht USA bereit sein wird, über das Bestehen der NATO hinaus zu gehen und eindeutige Festlegungen zu treffen, die den Kreml erkennen lassen, daß jede irgendwie geartete oder getarnte Einmischung in die inneren Verhältnisse der Bundesrepublik Deutschland auch unmittelbar lebenswichtige Interessen der USA berührt.

Die schwieriger gewordene Situation innerhalb des kommunistischen Lagers und der Konflikt Moskaus mit Peking sind Faktoren, die ebenso zu berücksichtigen sind, wie das enorm angestiegene Ansehen des neuen US-Präsidenten. Es wird darauf ankommen, wie in den nächsten Wochen und Monaten die Ausgangsstellung für den großen Dialog vorbereitet und ausgebaut wird. **F. Th.**



Der Bär in anderen Umständen

Zeichnung: Hartung in „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Unser KOMMENTAR

Polnische Zweifel

Spät wurde es — aber immerhin es wurde bekannt. Politbüromitglied Kliszko hat kürzlich auf einer Parteikonferenz darüber gesprochen. Und zwar im Wehrbezirk Pommern. Was der Genosse sagte? Nun, er berichtete, daß in Polen eine „gewisse Zahl" von Offizieren und Soldaten gemaßregelt wurden, weil sie nach ihrer Rückkehr aus der CSSR in ihren Einheiten und in der Öffentlichkeit ungeschminkt und anderes als die Parteipresse über die Haltung der dortigen Bevölkerung berichtet hatten.

Natürlich ist das eine „antisozialistische und staatsfeindliche Haltung", der gegenüber entsprechende „Sanktionen" ergriffen werden „mußten". Jedenfalls müssen diese Äußerungen doch manchen Soldaten sehr nachdenklich gestimmt haben, denn Genosse Kliszko vermerkte, diesen Berichten sei zuzuschreiben, daß sich in manchen Einheiten Zweifel an der Notwendigkeit der militärischen Intervention in der Tschechoslowakei breitgemacht hätten.

Kein Wunder, wenn der Truppe das von Klizsko geforderte Verständnis für die „Grundsätze der internationalen Solidarität" der Warschauer Paktstaaten fehlt. Das kommt wohl daher, weil die Männer oft klüger sind als ihre Politruks und längst erkannt haben, daß es sich bei der Invasion nicht um eine Sache zugungsten Polens, sondern ausschließlich der Sowjetmacht gehandelt hat.

Ulbrichts Bandbreite

Die Störaktionen und Übergriffe des SED-Regimes gegen den Berlinverkehr treffen neuerdings die Berliner Wirtschaft an einem sehr empfindlichen Punkt, dem des Massengüterverkehrs mit der Bundesrepublik. Sie bewegen sich aber unterhalb der Schwelle der deutsch-sowjetischen Gespräche, die in jüngster Zeit erfreulicherweise wieder in Gang gekommen sind.

Ulbrichts „Bandbreite" — das heißt die ihm erlaubte Bewegungsfreiheit in der Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik und West-Berlin — ist begrenzt. Die Wirkung der Kontrollen auf den Verkehrswegen von und nach West-Berlin sollte allerdings nicht unterschätzt werden. Nicht der einzelne Lastwagen und seine Fracht, die zurückgehalten wird, spielt hierbei die entscheidende Rolle, sondern die Unsicherheit, die immer mehr auf die Berliner Wirtschaft übergreift. Es wäre daher durchaus an der Zeit, Ost-Berlin wieder einmal an die enge Verbindung zwischen Interzonenhandel und Interzonenverkehr zu erinnern — eine mehrfach brieflich belegte Tatsache, die im Büro des Staatsratsvorsitzenden nur zu leicht in Vergessenheit gerät.

Gedankenlosigkeit?

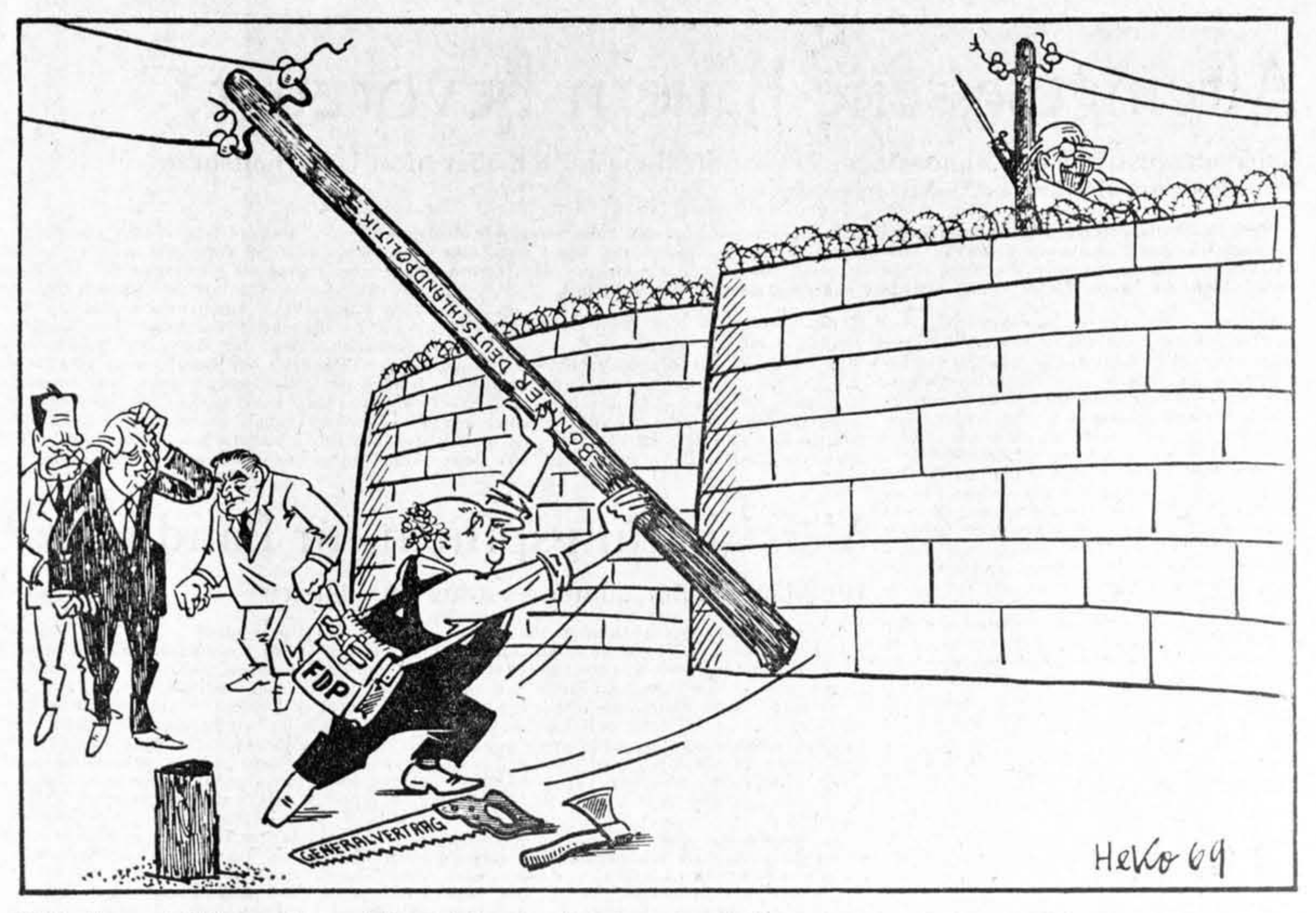
Politische Geographie ist nicht die Stärke der heutigen Deutschen. Das zeigt schon die häufig zu beobachtende falsche Verwendung der Bezeichnung „Ostdeutschland" für Mitteldeutschland. Das Übel rührt sicher nicht so sehr von Unkenntnis wie von Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit her. So läßt sich jedenfalls der Gebrauch fremder Ortsnamen an Stelle der geläufigen deutschen (z. B. Preßburg) in westdeutschen Zeitungen am ehesten erklären. Vor einem Rätsel steht man aber, wenn in einer wissenschaftlichen Zeitschrift der Bundesrepublik für einen in der sowjetischen Zone gelegenen Ort die polnische Bezeichnung „Wologoszcz" verwendet wird.

Es kann nicht als Entschuldigung gelten, daß der betreffende Artikel in englischer Sprache abgefaßt ist und von einem polnischen Emigranten stammt. Auf englischen und amerikanischen Karten dürfte wohl nicht Wologoszcz in Vorpommern zu finden sein, hingegen aber der Ort Wolgast.

Wir sollten jedenfalls nicht vergessen, daß es von unserem Verhalten abhängen wird, ob im Auslande die deutschen Namen nicht nur für Orte in Mitteldeutschland, sondern gerade auch für Orte in den Gebieten jenseits der Oder und Neiße in Übung bleiben oder nicht.

Deutsche Sprache

Der österreichische Außenminister Dr. Kurt Waldheim war es, der auf den „unmöglichen Zustand" hinwies, daß die deutsche Sprache im Europarat nicht als Verhandlungssprache zugelassen ist. Auf diplomatischem Wege will Waldheim zusammen mit der Schweiz und der Bundesrepublik — vorausgesetzt, daß Österreichs Außenminister von diesen Ländern Unterstützung erhält — bemüht sein, die deutsche Sprache als Amtssprache in Straßburg durchzusetzen. — Waldheim geht davon aus, daß Deutsch immerhin von 70 Millionen Menschen gesprochen wird, die durch die drei Staaten Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz im Europarat vertreten sind. Tatsächlich war der österreichische Außenminister bei seiner Rechnung noch sehr bescheiden: Fast 72 Millionen Menschen deutscher Zunge zählen diese drei Staaten nämlich. Zusammen mit den beiden Teilen Berlins und der DDR sowie den deutschen Sprachgruppen anderer, im Europarat vertretener Länder sind gut 92 Millionen Europäer zu zählen, die Deutsch zur Muttersprache haben. — Es ist ein ausgesprochenes Relikt der ersten Nachkriegszeit — der Europarat wurde 1949 zunächst ohne Beteiligung eines deutschsprachigen Landes ins Leben gerufen —, wenn heute in Straßburg die deutsche Sprache nicht gleichberechtigt ist. So typisch das für eine überholte Zeitperiode sein mag, so typisch ist es aber auch, wenn ausgerechnet der österreichische Außenminister für die Gleichberechtigung der deutschen Sprache im Europarat eintritt.



FDP-Annäherungsinitiative — „Man muß ihm einfach noch mehr entgegenkommen"

Zeichnung: Kohlhaas im „BAYERNKURIER"

Weshalb sollten wir Nixon vorgreifen?

Die deutsche Einheit bleibt auch weiterhin das zentrale Thema unserer Zeit

Wer um die stundenlangen Pallawer weiß, welche die Treffen der sozialistischen „Bruderparteien" beherrschen, wird richtig zu werten wissen, weshalb das kurze Gipfeltreffen der Warschauer Paktstaaten, zu dem sich Delegationen aus sieben Mitgliedsländern in Budapest versammelt hatten, nach bereits zwei Stunden zu Ende gegangen ist. Die Delegationen haben die ungarische Hauptstadt längst wieder verlassen, nachdem in einer Deklaration der Partei- und Regierungschefs alle Länder Europas zur Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz über Fragen der europäischen Sicherheit und der friedlichen Koexistenz aufgerufen wurden.

Während bei früheren Gelegenheiten derartige Veröffentlichungen massive Angriffe etwa gegen die Amerikaner und den Krieg in Vietnam enthielten, fällt diesmal geradezu angenehm auf, daß derartige Beschuldigungen nicht ausgesprochen wurden. Auch sind diesmal keine namentlichen Angriffe gegen die Bundesrepublik aufgeführt; es wird lediglich von den „aggressiven Kräften" gesprochen, die die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges nicht wahr haben und die Karte Europas verändern wollen.

Aber noch etwas anderes fällt auf: auch der chinesisch-sowjetische Konflikt ist mit keinem Wort erwähnt. Und dennoch geht man sicherlich nicht fehl, wenn man annimmt, daß gerade dieser Konflikt die Ursache dafür ist, daß dieses Kommuniqué von Budapest in auffallend mildem Ton gehalten ist. Beobachter wollen wissen, daß vor allem die sowjetische Besatzungszone und auch Gomulka-Polen für schärfere Formulierungen Bonn gegenüber plädiert haben, während Rumänien seinerseits sich für Abmilderungen eingesetzt haben soll.

Die Hauptvoraussetzungen

Entscheidend dürfte aber sein, daß die Sowjetunion im Augenblick daran interessiert ist, in Europa eine gewisse Ruhe eintreten zu lassen, weil ihr einmal der Konflikt mit Peking und dann aber auch der mit Washington angestrebte Dialog vordringlicher erscheinen. Gerade im Zusammenhang mit dem Gespräch mit Nixon sei daran erinnert, daß Moskau in letzter Zeit mehrfach auf die Bestrebungen nach einem Sicherheitssystem in Europa hingewiesen hat.

Die von den Teilnehmerstaaten dieser Konferenz angestrebte friedliche Koexistenz basiert auf der Voraussetzung, daß die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffene Situation zur Grundlage derartiger Gespräche gemacht wird. Man spricht von der Unantastbarkeit der in Europa bestehenden Grenzen, nennt darunter ausdrücklich die Oder-Neiße-Grenze und die Grenze zwischen der „DDR" und der Bundesrepublik. Ferner soll die Bundesregierung auf ihren Anspruch, das ganze deutsche Volk zu vertreten, verzichten, ihr Verzicht auf Verfügungsgewalt über Kernwaffen soll ebenfalls erneut festgelegt und für West-Berlin ein besonderer Status ausgearbeitet werden, der eindeutig festhält, daß West-Berlin nicht zu Westdeutschland gehört.

Allein dieser Katalog zeigt, daß die kommunistischen Staaten kein Jota von ihren bisherigen Vorstellungen abgehen und sie erwarten, daß die in Teheran, Jalta und Potsdam geschaffenen Unrechtstatbestände von der Bundesrepublik und den westlichen Alliierten anerkannt und bestätigt werden. Dabei war nicht erst nach dem Kriege, sondern bereits im Jahre 1944 das Ergebnis der Konferenz von Teheran bei den westlichen Verbündeten umstritten gewesen. Friedrich von Wilpert hat in seiner ausgezeichneten Schrift „Das Oder-Neiße-Problem" (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesl) auf die Behandlung dieses Themas am 22. und 23. 2. 1944 im britischen Unterhaus Bezug genommen. Damals hatte sowohl Churchill wie auch Eden erklärt, Polen müsse für seine Ostgebiete als Kompensation entsprechendes deutsches Gebiet übereignet erhalten.

Damals schon Widerspruch

Damals schon hat der Labour-Abgeordnete Strauß dieser Auffassung entschieden widersprochen und zwar unter Hinweis auf den unstreitig deutschen Charakter Ostpreußens. Das sei durch die Abstimmung nach dem Ersten Weltkrieg unzweifelhaft erwiesen worden. Die von Churchill vorgeschlagene Übereignung deutschen Landes an Polen werde nicht zu einer dauerhaften Lösung des territorialen Problems, sondern nur zu einer schweren Schädigung der europäischen Interessen führen.

Ausgerechnet aber auf der Grundlage dieses bereits damals erkannten Unrechts soll nunmehr eine europäische Friedensordnung vorgenommen und überdies im Zuge dieser Neuordnung Deutschland auf erdenkbare Zeiten in „zwei deutsche Staaten" geteilt werden und zwar dadurch, daß eben die „DDR" als ein eigener selbständiger Staat anerkannt wird.

Dieses Problem wird in den nächsten Monaten innerhalb der Bundesrepublik zweifelsohne eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Denn am 17. Juni, dem Tage, da der Bundeskanzler vor dem Bundestag den „Bericht an die Nation" erstatten wird, wollen die Freien Demokraten ihren Parteitag beginnen. Noch ist nicht genau bekannt, was auf diesem Parteitag zu den einzelnen Problemen ausgesagt wird. Doch die Tatsache, daß bei den politischen Entscheidungen etwa über Verfassungs-, Sicherheits- und Außenpolitik der Konstanzer Soziologe Professor Ralf Dahrendorf mitgewirkt hat, läßt bereits ahnen, daß es hier heiße Debatten geben muß. Das Problem der deutschen Einheit jedenfalls ist einer der kritischen Punkte der Wahlkampfplattform der Freien Demokraten. Zur Deutschlandpolitik wird es die Erklärung geben: „Die Bundesrepublik erhebt keine territorialen Ansprüche."

Zwar hat die Bundesregierung immer wieder erklärt, daß sie auf jede Anwendung von Gewalt verzichtet, aber sie hat ebenfalls immer wieder der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die verantwortlichen Staatsmänner in einem vertrauensvollen Gespräch zu einer wirklichen europäischen Friedensordnung finden werden. Wer jedoch diesen Satz aus dem Entwurf der FDP liest, wird sich der Ähnlichkeit mit gewissen Äußerungen auf dem Nürnberger Parteitag der SPD erinnern, die damals gerade in den Kreisen der Heimatvertriebenen sehr viel Unruhe hervorgerufen haben.

Abwegige Vorstellungen

Wenn es in der Erklärung der FDP heißen wird, daß sich beide Seiten verpflichten, alle zwischen ihnen anhängigen Fragen mit friedlichen Mitteln zu lösen und daß sie sich ständig konsultieren wollen, wie dem Frieden der Welt am besten gedient werden kann, dann scheinen uns die Vorstellungen der FDP, Ost-Berlin und Bonn sollten ständige Beauftragte ernennen und paritätisch besetzte Kommissionen bilden, weniger zur deutschen Einheit, mit Sicherheit aber dazu zu führen, daß die derzeitige Teilung unseres Vaterlandes zementiert wird. Es fällt schwer daran zu glauben, daß Ulbricht in der Sowjetzone freie Wahlen zulassen würde, aber es fällt noch schwerer daran zu glauben, daß den Interessen der mitteldeutschen Bevölkerung und der deutschen Sache damit gedient ist, wenn wir das Ulbrichregime de facto dadurch anerkennen, daß wir auf das den Deutschen ebenfalls zustehende Recht der Selbstbestimmung verzichten.

Mit Sicherheit eine Kettenreaktion zu erwarten

Zwar will auch die FDP, wie es in dem Entwurf heißen soll, die „DDR" nicht als Ausland behandelt wissen, aber da auch hier wieder von „den beiden deutschen Staaten" gesprochen wird, muß sich die Parteiführung doch klar darüber sein, daß eine Verwirklichung ihrer Thesen von völkerrechtlicher Relevanz sein wird.

Wir wagen zu bezweifeln, daß derartige Empfehlungen geeignet sind, die Malaise zwischen den beiden Teilen Deutschland zu beheben. Vielmehr glauben wir, daß eine solche Handhabung über kurz oder lang zu der Anerkennung eines zweiten deutschen Staates führen würde. Eine solche innerdeutsche Vereinbarung oder aber auch nur die Praktizierung eines derartigen Gedankens müßte in der Welt eine entsprechende Kettenreaktion auslösen. Auch die FDP sollte sich daran erinnern, daß Präsident Nixon während seines Besuches in der deutschen Hauptstadt in einer Rede vor den Siemens-Arbeitern sich verpflichtet hat, in den bevorstehenden Verhandlungen mit der Sowjetführung auch das Deutschlandproblem zur Sprache zu bringen. Es handelt sich hierbei nicht nur um ein Lippenbekenntnis, sondern um einen Bestandteil der Politik der neuen Administration in Washington.

Die Politik ist einem dauerhaften Wandel unterworfen. Die Entwicklung in Fernost, zwischen Peking und Moskau, wurde vor Jahren von wenigen Einsichtigen bereits richtig gesehen. Damals wurden sie belächelt und als „Spinner" abgestempelt. Es könnte durchaus sein, daß die Sowjetführung in ihrem Interesse einmal Wert darauf legen muß, in Europa die Dinge gerecht geordnet zu sehen. Wir sind in der glücklichen Lage, in Präsident Nixon einen guten Anwalt für die Sache der deutschen Wiedervereinigung zu besitzen. Nichts wäre törichter und würde die Verhandlungsposition Nixons mehr schädigen, als ein vorzeitiger deutscher Verzicht und ein Arrangement mit Pankow auf jener Grundlage, die seit Jahren von Ulbricht gefordert wird. Würden wir in dieser Weise verfahren, so könnten die Sowjets in dem Dialog mit Washington dem amerikanischen Präsidenten zynisch erklären: „Dieser Punkt der deutschen Wiedervereinigung gehört vom Tisch, denn die Deutschen haben sich bereits so untereinander engagiert, daß es zwei deutsche Staaten gibt, die sich gegenseitig anerkennen."

Wer aber wollte hierzu seine Hand hergeben?

H. T.

Alteingesessene Bauern bevorzugt

Haushaltsausschuß des Bundestages erhöht Siedlungsmittel, aber nicht Unterhaltshilfe

Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat seine Beratungen über den Bundesetat 1969 abgeschlossen. Die Änderungen gegenüber der Regierungsvorlage sind in der Regel nicht sehr erheblich. Hier interessieren die für die Vertriebenen gewichtigen Einzelpläne des Vertriebenenministers, des gesamtdeutschen Ministers und des Landwirtschaftsministers.

Im Einzelplan des Vertriebenenministers bewilligte der Haushaltsausschuß zusätzlich zur Regierungsvorlage 300 000 DM Zuschuß zur Errichtung einer Galerie des deutschen Ostens. Die Gemälde-Galerie wird in Regensburg errichtet und soll einerseits Werke ostdeutscher Künstler enthalten, andererseits auch Bilder aufnehmen, die aus früheren ostdeutschen Museen gerettet worden sind. Um die 300 000 DM für die Galerie des deutschen Ostens zu beschaffen, kürzte der Haushaltsausschuß die Bundeszuschüsse zur Erhaltung und Auswertung des kulturellen Heimaterbes der Heimatvertriebenen und zur Förderung der kulturellen Bestrebungen der Vertriebenen sowie die Aufbaudarlehen der Sowjetzonenflüchtlinge.

Im Einzelplan des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen hob der Haushaltsausschuß die Mittel zur Förderung besonderer kulturpolitischer Maßnahmen gesamtdeutschen Charakters in Berlin sowie die Zuschüsse zur Förderung von Reisen nach Berlin und an die Demarkationslinie um 2,9 Millionen DM an. Dafür kürzte er die Mittel zur Förderung des Besuchsreiseverkehrs aus der SBZ und aus den Vertreibungsgebieten, die Zuschüsse an Forschungsinstitute für kultur- und volkspolitische Zwecke sowie die Mittel zur Förderung besonderer Hilfsmaßnahmen gesamtdeutschen Charakters.

Im Einzelplan des Landwirtschaftsministers blieben die Mittel für die Eingliederung der vertriebenen Bauern gegenüber der Regierungsvorlage unverändert. Die Regierungsvorlage ihrerseits hatte sie gegenüber dem Vorjahr von 100 Mill. DM um 30 Mill. DM auf 70 Mill. DM herabgesetzt. Bemerkenswert ist aber, daß die Mittel für die Flurbereinigung — das Gegenstück der Siedlungsmittel für Einheimische — um 15 Mill. DM durch den Haushaltsausschuß erhöht wurden! Bemerkenswert ist auch, daß der Haushaltsausschuß den Titel für die Altershilfe der einheimischen Landwirte um 120 Millionen DM aufgebessert hat, damit die Altersrenten der Bauern um 15 DM für den Berechtigten und um 10 DM für den Ehegatten erhöht werden können. Für die Erhöhung des Selbständigen-Zuschlags zur Unterhaltshilfe hat der Haushaltsausschuß die Bundeszuschüsse jedoch nicht erhöht!

In der Frage der Altershilfe für die einheimischen Bauern haben es die Politiker auffallend eilig. Während man das Flüchtlings-Entschädigungsgesetz (21. LAG-Novelle) unter den schlimmsten Zeitdruck geraten ließ, um dabei herauszuschinden, daß Einzelheiten aus Zeitgründen gar nicht erörtert werden können, beschleunigte man das Verfahren bei der Novelle zum Altershilfegesetz gleich zweimal. Die Bundesregierung brachte ihre Vorlage als „besonders eilbedürftig" bereits im Bundestag ein, bevor der Bundesrat überhaupt dazu Stellung genommen hatte. Und die CDU/CSU-Fraktion brachte ihrerseits das Gesetz noch zwei Tage früher als Initiativantrag ein, damit es noch vor Ostern auf die Tagesordnung des Bundestagsplenums kommt. Bei dieser Eilfrigkeit gegenüber den einheimischen Bauern dürfte die Annahme des Gesetzes wohl unstreitig sein.

Eintragung früherer Versicherungen in die Versicherungskarte

Auf die Frage, wie zu verfahren sei, wenn vor der Ausstellung einer Versicherungskarte mit der Ordnungsnummer 1 eine Versicherung in den zur Zeit unter sowjetischer oder polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten bestanden hat, hat das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung an die zuständigen Behörden der Länder mit der Bitte um Unterrichtung der ihnen unterstehenden Rentenversicherungsträger darauf hingewiesen, daß für die Zeit bis zum 8. Mai 1945 der § 9 Absatz 1 Nr. 1 der Verwaltungsvorschrift über Versicherungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen in der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten gilt. Danach sei also der Name der Landesversicherungsanstalt (LVA) einzutragen, die für das in Frage kommende Gebiet errichtet war. Für die Zeit nach der Kapitulation Deutschlands sind die „Kartenrichtlinien" und die dazu ergangenen Ergänzungen anzuwenden.

Nach Ansicht des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung ist danach bei einem Versicherten, der nach dem 7. Mai 1945 im nördlichen Ostpreußen versichert gewesen ist, in die Versicherungskarte Nr. 1 einzutragen: „Deutsche Ostgebiete, z. Z. unter sowjetischer Verwaltung" oder „Ostpreußen, z. Z. unter sowjetischer Verwaltung". Für das südliche Ostpreußen und die ostwärts der Oder-Neiße-Linie liegenden Teile von Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen ist in die Versicherungskarte Nr. 1 einzutragen: „Deutsche Ostgebiete, z. Z. unter polnischer Verwaltung" oder „Pommern, Brandenburg usw., z. Z. unter polnischer Verwaltung". **GP**

Hauptentschädigung endlich frei

Verordnung tritt am 1. April in Kraft

Der 1. April 1969 wird für die Abwicklung des Lastenausgleichs ein wichtiges Datum bleiben. An diesem Tage tritt eine Verordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes in Kraft, die die Freigabe der Hauptentschädigung neu regelt. Bisher konnte jeder, gleich welchen Alters, zwar seine Hauptentschädigung erfüllt erhalten, soweit sie nach den Sätzen vor der 19. LAG-Novelle zustand, die sogenannten Mehrgrundbeträge des 19. Änderungsgesetzes jedoch wurden lediglich an die über 50jährigen erfüllt, und zwar an die 50- bis 64jährigen über Sparguthaben- und Schuldverschreibungsaktion und an die 65jährigen und älteren Erfüllungsberechtigten in bar. Am 1. April wird allen Erfüllungsberechtigten, also auch den unter 50jährigen, die Erfüllung der Mehrgrundbeträge einschließlich des darauf entfallenden Zinses im Wege der Sparguthaben- und der Schuldverschreibungsaktion eingeräumt. Das bedeutet, daß 17 Jahre nach Beginn des Lastenausgleichs endlich jeder an seine ganze Hauptentschädigung herankommen kann. **NH**

Versicherungspflicht für Landwirte?

Die Mär von den „unterversicherten" Bauern

In Bonn und anderen Orten sitzen Sozialpolitiker, deren Ideal eine Krankenversicherung ist, die jedem Bürger — was immer er selbst verdienen mag — bis zum Heftpflaster und zum Hustensaft alles bezahlt. Diese Sozialromantiker erstreben einerseits eine perfekte staatliche Krankenversicherung für jedermann, andererseits stehen sie alle Jahre wieder vor der trostlosen finanziellen Situation der gesetzlichen Krankenkassen und dem Zwang zu Beitragserhöhungen.

Seit einiger Zeit wird im Zuge dieser Politik eine gesetzliche Krankenversicherungspflicht für alle selbständigen Landwirte gefordert, eine Art „bäuerliches Sozialwerk", in das u. a. auch die privatversicherten Landwirte gezwungen werden sollen.

Zur Begründung hieß es anfänglich, weite Kreise der Landbevölkerung seien überhaupt ohne Krankenversicherungsschutz. Als sich jedoch herausstellte, daß 95 Prozent aller Landwirte gesetzlich oder privat versichert sind, behaupteten die Befürworter der bäuerlichen Pflichtversicherung auf einmal, viele Bauern seien unzureichend versichert, sie hätten einen Teil der Behandlungskosten selbst zu tragen ..

Damit ist man beim Grundsätzlichen. Realistische Fachleute halten eine maßvolle, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Eigenleistung des Versicherten für erforderlich: Nur so bleiben die Beiträge in tragbaren Grenzen; nur so läßt sich verhindern, daß die Bundesbürger — weil es nichts kostet — immer „kränker" werden; nur so sind Rezept- und Krankenscheinflut zu bremsen.

Es geht letztlich um mehr: In einem demokratischen Staat muß der Bürger die Freiheit haben, sein Krankheitsrisiko nach eigenem Gutdünken zu decken, insbesondere wenn seine wirtschaftlichen Verhältnisse es erlauben. Wer in der Sozialpolitik nur noch mit den Begriffen „Pflicht" und „Zwang" arbeitet, erstrebt den totalen Wohlfahrtsstaat mit all seinen Fragwürdigkeiten.

Die Landwirte gehören zu jenen Schichten, die normalerweise ein größeres Kapitalvermögen im Rücken haben, dafür aber verhältnismäßig kleine und unterschiedliche Monatseinkünfte erwirtschaften. Viele Landwirte sind an den hohen und stetig steigenden Beiträgen für eine pauschale Pflichtversicherung nicht interessiert, sondern sichern sich lieber nach eigenem Ermessen gegen bestimmte Risiken, z. B. gegen schwere und langwierige Krankheiten. Private Versicherungen mit flexiblen und variablen Tarifen bieten ihnen dazu bessere Möglichkeiten als die gleichmachende gesetzliche Krankenversicherung.

Wie jeder Privatpatient kann sich der privatversicherte Landwirt durchaus über die möglichen Kosten ärztlicher Leistungen informieren. Er kann den Arzt auch nach der Höhe des Honorars fragen und seine finanzielle Situation darstellen. Die meisten Ärzte begrüßen solche Gespräche. Sie sind nach den Bestimmungen der Gebührenordnung gehalten, ihre Forderungen den Einkommens- und Vermögensverhältnissen des Patienten anzupassen. Und eine offene Aussprache liefert ihnen dafür bessere Anhaltspunkte als etwa die Kleidung, das Auftreten oder der Wagen des Patienten. Arzthonorare sind nicht tabu, jeder Privatpatient kann sich vor Überraschungen schützen.

Heute pauschal von einer „Unterversicherung" der Landwirte zu sprechen, ist absurd. Es mag einige wenige ohne ausreichenden Schutz geben, doch ihre Zahl nimmt ständig ab — nicht zuletzt durch die Aufklärung und Beratung der privaten Krankenversicherungen.

Eigeninitiative und Eigenhilfe sind für den Landwirt im beruflichen und privaten Leben selbstverständlich. Mehr als in der Stadt findet sich auf dem Lande auch heute noch die traditionelle Familienhilfe. Dem Staat sollten diese Merkmale freien Bürgertums heilig sein. Er sollte nicht versuchen, den Landwirt wie jeden Bauhilfsarbeiter zwangsweise in ein gleichschaltendes Krankenversicherungssystem zu pressen. **Karl Kern**

Seit 16 Jahren überfällige Regelung

Das Leistungsgesetz für Flüchtlinge aus Mitteldeutschland

Wie das Ostpreußenblatt in Folge 5 bereits berichtete, hat das Bundeskabinett den Regierungsentwurf für die 21. Novelle des Lastenausgleichsgesetzes verabschiedet. Diese LAG-Novelle sieht eine nach sozialen Gesichtspunkten eingeschränkte Einbeziehung bestimmter Zonenvermögensschäden in den Lastenausgleich vor.

Die Parteien des 1. Deutschen Bundestages waren bei der Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes im Jahre 1952 der Auffassung, daß die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland mit den mit den Heimatvertriebenen gleichzustellen seien. Zum Zeitpunkt der Beratungen — 1951/52 — konnte jedoch das Ausmaß des durch den Einmarsch der sowjetischen Besatzungstruppen und ihrer Beauftragten in Mitteldeutschland herbeigeführten politischen und sozialen Umsturz noch nicht voll übersehen werden. Deshalb wurde als vorläufige Lösung ein sogenannter Härtefonds im Lastenausgleichsgesetz vorgesehen, der den Flüchtlingen nur fürsorgerische Leistungen als erste Hilfe gewähren sollte. Bei der Abschlußberatung des LAG am 16. Mai 1952 bekräftigten die Parteien in einer gemeinsamen Entschließung (Bundestagsdrucksache I/561) — damals schon initiiert und begründet von der SPD-Bundestagsabgeordneten Frau Lisa Korspeter — nochmals den Willen zur Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Vertriebenen durch folgenden Auftrag an die Bundesregierung:

„Da die deutschen Staatsbürger, die ihre Wohn- und Arbeitsstätten in der sowjetisch besetzten Zone und in Ost-Berlin wegen der mit den dort herrschenden Zuständen verbundenen Gefahren für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit verlassen mußten, im Gesetz über den allgemeinen Lastenausgleich nicht berücksichtigt werden konnten, wird die Bundesregierung ersucht, dem Bundestag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den Flüchtlingen aus der Sowjetzone, die in der Bundesrepublik oder in West-Berlin Aufnahme gefunden haben, Leistungen gewährt, die unter Berücksichtigung der besonderen Lage dieser Flüchtlinge den Leistungen des LAG entsprechen."

Diese Entschließung entsprach den Grundsätzen, die in der Präambel des Lastenausgleichs ausgesprochen wurden. Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten und der politische Umsturz in Mitteldeutschland waren die Folgen des verlorenen Krieges. Deshalb gehören beide Geschädigtengruppen zu den in der Präambel des Lastenausgleichs durch den Krieg und seine Folgen betroffenen Bevölkerungsteilen.

Die jetzige Bundesregierung hatte bereits 1966 in ihrer Regierungserklärung ihren Willen bekundet, die noch offenen Kriegsfolgeverpflichtungen zu regeln, um danach den Rücken für die Zukunftsaufgaben freizubekommen. Die Bundesregierung beauftragte am 4. September 1968 den Finanz- und den Vertriebenenminister mit der Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfs. Der Regierungsentwurf der 21. LAG-Novelle bringt für die Zonenflüchtlinge noch keine generelle Gleichstellung, sondern berücksichtigt unter sozialen Gesichtspunkten nur ganz bestimmte Vermögensschäden. Die Grundlage für die Feststellung der Verluste bildet das am 22. Mai 1965 in Kraft getretene Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz.

Die bisherige Lage der Zonenflüchtlinge

Leider hat die Bundesregierung in den vergangenen Jahren gegenüber der westdeutschen Öffentlichkeit nicht klar zum Ausdruck gebracht, daß die Zonenflüchtlinge von der eigentlichen Hauptentschädigung des Lastenausgleichs noch ausgeschlossen sind und nur aus dem Härtefonds und Flüchtlingshilfegesetz fürsorgerische Leistungen und zurückzahlende Eingliederungshilfen erhalten haben.

Bei einem Anteil der Zonenflüchtlinge an der Zahl der Kriegsfolgegeschädigten von rd. 20 v. H. betrugen die Leistungen aus dem Härtefonds nur 2 bis 3 v. H. derjenigen Summen, die der Lastenausgleichsfonds in den vergangenen Jahren an die anderen Kriegsfolgegeschädigten zur Auszahlung brachte. Entgegen der öffentlichen Meinung, daß Vertriebene und Flüchtlinge in gleicher Weise entschädigt würden, besteht die Tatsache, daß die Zonenflüchtlinge für erlittene Vermögensschäden bisher noch keine Leistungen erhalten haben. **WH**

Ratgeber für unsere Leser

So sparen Sie Steuern

Das Finanzamt wird allgemein nur als „Geldnehmer" angesehen. Es gibt aber sehr viele Möglichkeiten, zuviel bezahlte Steuern vom Finanzamt zurückzuerhalten oder bei rechtzeitiger Beantragung Steuern einzusparen. Es ist jedoch erforderlich, daß jeder Steuerzahler die Voraussetzungen kennt, um davon Gebrauch machen zu können. Der Laie kann sich in der unübersichtlichen Steuergesetzgebung ohne fachliche Hilfe nicht zurechtfinden. Wertvolle Dienste können da zwei Ratgeber leisten, die soeben in der für 1968 und 1969 gültigen Neuauflage der Taxotor-Schriftenreihe im 3-Aß-Verlag erschienen sind. In diesen Broschüren werden die steuerlichen Vorschriften und Probleme sehr verständlich dargestellt. Beispiele und Ratschläge erläutern diese Probleme und können dem Leser bei rechtzeitiger Auswertung viel Geld in Form von Steuervergünstigungen einbringen.

So sparen Sie Steuern, Band 1: Ratgeber für Arbeiter, Angestellte, Beamte, Haus- und Wohnungseigentümer, 176 Seiten, mit Lohnsteuertabelle 6,80 DM.

Band 2: Ratgeber für freie Berufe, Gewerbetreibende, Haus- und Wohnungseigentümer, 136 Seiten, mit Einkommensteuertabelle 7,80 DM.

Meine Lohnsteuer

In dieser Broschüre aus dem Olzog-Verlag von Gerd Spoerle werden speziell die Bestimmungen für den Lohnsteuer-Jahresausgleich für Arbeitnehmer behandelt. Auf 160 Seiten mit einer Lohnsteuertabelle wird der lohnsteuerpflichtige Arbeiter und Angestellte darauf hingewiesen, unter welchen Umständen ihm Steuern zurückvergütet werden können. Es werden in verständlicher Form eine Menge Tips über abzugsfähige Beträge gegeben, die dazu führen können, daß erhebliche Geldbeträge an bereits entrichteter Lohnsteuer zurückerstattet werden. Da der Jahresausgleich bis zum 30. April 1969 zu beantragen ist, wird die baldige Beschaffung der Broschüre interessierten Lesern empfohlen (Preis 2,90 DM).

Steuer- und Wirtschaftskurzpost

Wir haben unsere Leser bereits mehrfach auf das Grundwerk der Steuer- und Wirtschaftskurzpost hingewiesen, das im Rudolf Haufe Verlag, Freiburg, erschienen ist. Es handelt sich dabei um eine Fundgrube von großem Wert für alle Wirtschaftsbetriebe, Einzelfirmen und Handwerksbetriebe. Aber auch Grundstückseigentümer, freie Berufe, lohnsteuerpflichtige Arbeitnehmer und Lastenausgleichsberechtigte finden hier auf allen Gebieten des Wirtschafts-, Steuer- und Rechtswesens Hinweise und Anregungen, deren Kenntnis und Anwendung für jeden daran Interessierten außerordentliche Vorteile bringen können. Insbesondere machen wir auf die in letzter Zeit hinzugekommenen Ergänzungslieferungen Nr. 20 bis 28 aus 1968 und 1—5 aus 1969 aufmerksam. Diese Hefte enthalten neben einer Fülle anderer, folgende besonders wichtige Abhandlungen: Rechtsfragen des Alltags, Steuerwinke, Kurzinformationen zum Steuer-, Wirtschafts- und Sozialrecht, Erbengemeinschaft und Erbauseinandersetzung, Arbeitsverhältnisse mit Kindern und Ehegatten, Rentenversicherung der Handwerker, Kindergeld, Sparprämienrecht, Bundesschatzbriefe, die neuen Einheitswerte. Das Grundwerk mit über 4000 Seiten kostet 13,— DM. Dazu 4 Halbleinen-Ordner zu je 2,95 DM und 2 Spezialregister zu je 0,95 DM. Preis pro Nachtragsseite 6,8 Pf. zuzüglich Mehrwertsteuer.

Der Verlag stellt jedem Interessenten das Grundwerk 14 Tage zur Ansicht und völlig unverbindlich zur Verfügung.

Rentenversicherung für Jedermann

Auf diesen neuen Band in Ringbuchform von Oberregierungsrat Erich Schlageter machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. Dieses Werk, von einem Fachmann auf dem Gebiet der gesetzlichen Rentenversicherung geschrieben, will auch dem Nichtfachmann die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten erschließen. Jedem verantwortungsbewußten Versicherten, der wissen möchte, welche Ansprüche ihm jetzt und in Zukunft für die hohen Rentenversicherungsbeiträge zustehen und wie er sich verhalten muß, um Nachteile zu vermeiden, können wir die Anschaffung dieses Werkes nur empfehlen. Immer wieder erreichen uns Leseranfragen, denen wir entnehmen müssen, welche Nachteile beim Eintritt des Rentenfalles auftreten können, weil die Versicherten es unterlassen haben, sich rechtzeitig darum zu kümmern, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um ohne besondere Schwierigkeiten eine höchstmögliche Sozialversicherungsrente zu erhalten. Das vorstehend bezeichnete Werk will dazu beitragen, allen Interessierten zu helfen, sich rasch und sicher über ihre künftigen Bezüge zu orientieren. Das Werk ist erschienen im Verlag Hofrichter zum Preise von 18,80 DM. Alle hier genannten Ratgeber können vom Buchversand des Kant-Verlages, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, bezogen werden. **H. G.**

Iselin Gundermann

Der Pfarrer von Trappönen schrieb uns aus Brasilien

Dank an das ostpreußische Kirchenvolk

Die eifrigen Leser des OSTPREUSSENBLATTES werden sich erinnern, daß in den letzten Jahrgängen dieser Zeitung mehrmals Aufrufe um Mithilfe bei der Materialsammlung zu einer „Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens" abgedruckt waren. Das Werk von Prof. Dr. Walter Hubatsch ist inzwischen in allen Buchhandlungen zu haben. Allen, die uns halfen, soll an dieser Stelle Dank gesagt werden.

Als das OSTPREUSSENBLATT unsere Bitte veröffentlichte, waren bereits mehrere Monate intensiven Arbeitens in Archiven und Bibliotheken vorübergegangen. Im Sommer 1965 ging von der Kanzlei der Evangelischen Kirche der Union der Vorschlag aus, eine Ostpreußische Kirchengeschichte zu verfassen. Von den ehemaligen östlichen deutschen Kirchenprovinzen war Ostpreußen das einzige Gebiet, das über keine moderne Darstellung der Geschichte seiner Landeskirche verfügte. Die Schlesische Kirchengeschichte von Hellmut Eberlein, 1932 zum ersten Male erschienen, lag 1962 bereits in der 4. Auflage vor, die Pommersche Kirchengeschichte von Hellmuth Heyden hatte 1957 ihre 2. Auflage erfahren, die Kirchengeschichte Posens von Arthur Rhode war 1956, im gleichen Jahre wie die von Reinhard Wittram herausgegebene Baltische Kirchengeschichte erschienen, und auch die Westpreußische Kirchengeschichte wurde inzwischen bearbeitet.



St. Magdalena St. Barbara und St. Elisabeth — drei recht weltlich anmutende Jungfräulein am Altarschrein der Kirche Powunden. Der Schrein stammt aus dem 15. Jahrhundert

Bei der Abfassung einer Kirchengeschichte Ostpreußens konnte die Schwierigkeit nicht übersehen werden, daß seit dem Ende des Bestehens dieser Kirchenprovinz durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges mehr als zwanzig Jahre vergangen waren.

Die Überlieferung des Aktenmaterials für eine Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens war jedoch recht gut und konnte für die Darstellung des historischen Ablaufs der Ereignisse ohne Einschränkungen in Göttingen (ehemaliges Staatsarchiv Königsberg), Berlin (Archiv des ehemaligen Oberkirchenrats) und Merseburg (Bestände des Preußischen Geheimen Staatsarchivs) benutzt werden, so daß der Verlust der Königsberger Konsistorialakten ausgeglichen war. Einzelstudien zur ostpreußischen Kirchen- und Landesgeschichte konnten ergänzend in Bibliotheken ausfindig gemacht werden. So war die quellenmäßige Grundlage, aus der ein Historiker Geschichte schreibt, vorhanden. Aber reichten die papierenen Zeugnisse aus, um die Lebendigkeit des kirchlichen Lebens in Ostpreußen zu verdeutlichen und die Darstellung nicht nur als einen Bericht über lange zurückliegende Gegebenheiten erscheinen zu lassen? Die Menschen, die vor mehr als zwanzig Jahren ihre Heimat verlassen hatten, waren Glieder der Gemeinden ihrer neuen Wohnorte geworden. Wie würden wir sie erreichen?

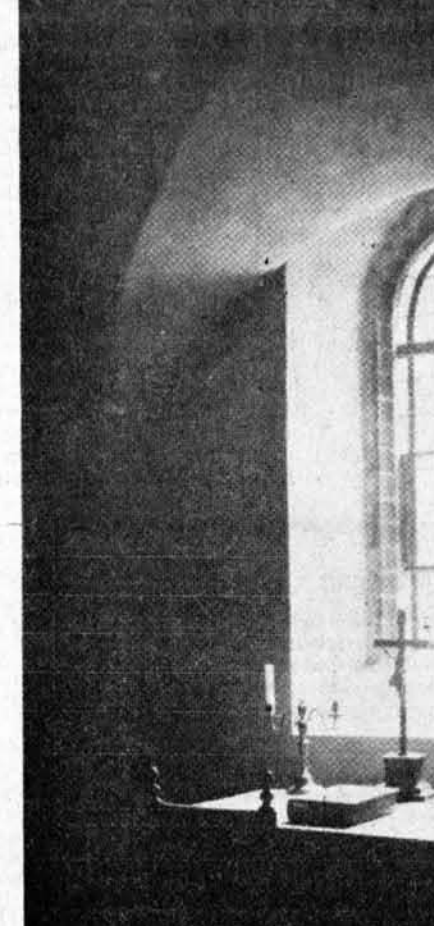
Das Echo war groß und unüberhörbar

Das Echo, das auf unsere Rundbriefe und Aufrufe um Mithilfe bei der Sammlung von Erlebnisberichten und Kirchenbildern kam, war groß und unüberhörbar. Aus allen Teilen Deutschlands und sogar aus dem Ausland erreichten uns Sendungen. Es schien, als habe man nur darauf gewartet, mit uns in Verbindung zu treten und uns das mitzuteilen, was über das Leben in den Gemeinden, die Gotteshäuser und Pfarrer in der Erinnerung lebendig geblieben war. Oft bekamen wir Hinweise auf weitere Adressaten, mit denen wir dann ebenfalls Beziehungen anknüpften; eine lebhafte Korrespondenz setzte ein.

Den weitesten Weg zu uns hatte ein Brief aus Brasilien zurückzulegen: Der letzte Pfarrer von Trappönen schickte uns ein Bild von seiner 1905 eingeweihten Kirche und beschrieb das Gotteshaus und seine Gemeinde, in der er bis zuletzt Dienst tat. Zu Abbildungen und ausführlichen, bis in Einzelheiten gehenden Beschreibungen der ehemaligen Ordenskirche in Kumehnen gelangten wir durch eine Sendung aus der Schweiz. „Da ich als seinerzeitiger Schüler der Hindenburg-Oberrealschule zu Königsberg eine Ferienarbeit über die Ordenskirche Kumehnen, Kr. Samland, geschrieben habe, möchte ich Ihnen diese zur Verfügung stellen", schrieb der Einsender dazu.

Einigen Kirchenbildern von Kremitten war ein Brief beigefügt, in dem es hieß: „. . . in dieser Kirche bin ich getauft, eingesegnet und getraut . . . Ich war mit meiner Familie bis 1948 im Heimatdorf (Schiewenau). Da haben wir in Kremitten viele Landsleute beerdigt und dabei die Kirche besichtigt. Es war ein Jammer, wie die Kirche von innen aussah, Altar, Orgel, Bänke, sogar der Fußboden waren rausgerissen. Nur der Herr Jesus stand auf einem Balken; da haben sie sich nicht rangetraut." Aus einem Altersheim erhielten wir ein Photo von der Kirche Pobethen; die Einsenderin schrieb dazu: „. . . . ich bin 90 Jahre alt geworden. Meine Kinder haben wohl an der Kirche kein Interesse . . . schicken Sie es bitte nicht zurück." So erfuhren wir aus den Briefen nicht nur mancherlei über den Zustand der Kirchen früher und jetzt, sondern von schweren Schicksalen, die manche Menschen zu ertragen hatten.

Es blieb nicht bei schriftlichen Mitteilungen. Wir wurden zu kirchlichen Tagungen und landsmannschaftlichen Zusammenkünften eingeladen, wo wir neue Verbindungen anknüpfen und Briefbekanntschaften durch persönliche Aussprachen vertiefen konnten. Wir bekamen auch oft Besuch! Den manchen mag gemeint haben, daß eine persönliche Begegnung nützlicher sei als eine lange Niederschrift. Eine aus Masuren stammende Bäuerin unternahm deshalb die weite Reise aus dem Münsterland zu uns nach Bonn und fragte sich vom Bahnhof aus bis zum Historischen Seminar der Universität durch, wo sie uns in unseren Diensträumen oben im dritten Stockwerk des ehemaligen Schlosses der Kurfürsten von Köln über die Sonntagsheiligung ihrer Heimat berichtete. Aus der Eifel wurde uns ein Koffer voller nützlicher, zum Teil sehr seltener Bücher persönlich überbracht.



Das Rektorium der Kirche in Tharau

Auch wir berichteten über unsere Arbeit. Kommt meine Kirche auch in den Bildband?" war die Frage, die uns immer wieder gestellt wurde. Ja, das Ziel hatten wir, wenn wir gute, druckfähige Vorlagen erhalten würden. Doch auch ungeeignete Bildvorlagen waren wichtig, da wir jedes Photo und jede Zeichnung zur Kontrolle der Kirchenbeschreibung brauchten.

Das Unwahrscheinliche wurde Wirklichkeit: Über 700 Kirchenbilder konnten zusammengetragen werden — gewiß im letzten Augenblick vor der Zerstreuung aus dieses zufällig noch erhaltenen Materials; höchst unterschiedliche Qualitäten, von Meßbildaufnahmen bis zu Amateurphotos und schlichten Postkarten, vor 30 Jahren für 5 Pfennige serienweise verkauft, heute eine Kostbarkeit. Wie manches Stück hatte als liebgewordene letzte Erinnerung im Flüchtlingsgepäck die Vernichtung überdauert!

Ohne die Hilfe des Kirchenvolkes hätten wir die „Geschichte der Evangelischen Kirchen Ostpreußens" in dieser Weise nie gestalten und vollenden können. Was wir zu Beginn unserer Arbeit nicht zu glauben gewagt hatten, geschah: Das Werk, das zwar nicht mehr in der Geborgenheit der ostpreußischen Landeskirche wachsen konnte, entstand doch in enger Verbundenheit mit den Evangelischen Ostpreußens, von deren Anteilnahme wir uns getragen wußten.

Die vielen Monate der Ausarbeitung und Niederschrift der Manuskripte waren voll der schönsten Begegnungen und Anregungen, die wir nie vergessen werden.

Der Briefwechsel mit den ostpreußischen Pfarrern, Kirchenältesten und Gemeindegliedern, den landsmannschaftlichen Organisationen, Kreisvertretern und Zeitungsredaktionen füllt zwei dicke Aktenordner. Jedem unserer Briefpartner nach der Vollendung der „Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens" noch einmal persönlich zu danken, ist nicht möglich.

Vor mehr als drei Jahren erschien unser erster Aufruf um Mithilfe im OSTPREUSSENBLATT. An derselben Stelle soll das Wort herzlichen Dankes gesprochen werden, das wir allen unseren Helfern sagen möchten.

Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammt die Kirche in Gurnen, Kreis Goldap, deren Grundriß fast die Form eines Kreuzes hat.

Alle Aufnahmen dieser Seite wurden mit freundlicher Genehmigung des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, dem dreibändigen Werk „Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens" von Prof. Dr. Walter Hubatsch entnommen. Fotos Doskocil

In der atlantischen Welt

Perspektiven für eine künftige Deutschlandpolitik – Von Robert C. Edwards

Nicht nur durch seinen kürzlichen Besuch in Bonn, sondern auch durch seinen „demonstrativen" Aufenthalt in West-Berlin hat Präsident Nixon vor aller Welt — vor allem auch gegenüber Moskau — zum Ausdruck gebracht, welch großen Wert er auf die Pflege guter Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Bundesrepublik Deutschland legt. Dem freiheitlichen deutschen Staat mißt er sogar eine ganz besondere Rolle in der Atlantischen Welt zu, wobei er davon ausgeht, daß — abgesehen von Großbritannien — kein anderes größeres europäisches Land dermaßen fest zum westlichen Bündnis steht wie eben der westliche Teil Deutschlands zwischen der Elbe und dem Rhein. Selbstverständlich weiß man in Washington sehr wohl, daß die Freiheit Westdeutschlands und West-Berlins durch den amerikanischen Schutz gewährleistet wird und daß es deshalb geradezu selbstmörderisch für Bonn wäre, eine Außenpolitik zu betreiben, welche die Bundesrepublik von den USA entfernen würde, aber diese amerikanisch-westdeutsche Verbundenheit ist keine „Einbahnstraße". In Anbetracht der innen- und wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten in Frankreich ist man sich in der amerikanischen Bundeshauptstadt darüber im klaren, daß Westeuropa über kurz oder lang der freien Welt verloren gehen würde, wenn die Bundesrepublik dem Druck Moskaus politisch weichen oder gar unter ihm zusammenbrechen würde. Daher, aus diesem wohlbegründeten amerikanischen Eigeninteresse heraus, sind die Schutzverpflichtungen der USA für ihren wichtigsten Verbündeten auf dem europäischen Kontinent mehr als nur „glaubhaft", sie sind eine absolute Realität in der Welt von heute.

Es steht somit außer aller Fragen, daß Nixon alles tun wird, was nur möglich ist, um die Position der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der Atlantischen Allianz zu verstärken. Deshalb hat denn Washington auch London ermuntert, seinerseits die Bemühungen um eine britisch-deutsche Kooperation zu verstärken, und da dies zugleich im britischen Interesse liegt, wird man auf diesem Wege sicherlich energisch voranschreiten. Auch ein etwa der jetzigen Labour-Regierung folgendes konservatives Londoner Kabinett wird dies tun — und zwar bei weitem nicht nur aus wirtschaftlichen oder finanziellen Gründen. Eine „Achse Washington-London-Bonn" würde das Rückgrat der Atlantischen Verteidigungsgemeinschaft bilden, die wichtiger denn je ist, weil immer die Gefahr besteht, daß Moskau eben wegen der außerordentlichen Verschärfung seiner Konfrontation mit Peking in die Versuchung geraten könnte, in Europa den Punkt des schwächeren Widerstands zu suchen. Wenn der Westen, wie das anläßlich der Einberufung der deutschen Bundesversammlung nach West-Berlin der Fall war, weiterhin eine feste Abwehrfront bildet und aufrechterhält, wird, daran besteht in Washington kein Zweifel, der Kreml angesichts der trüben Aussichten, die sich für ihn am Amur eröffnen, eher geneigt sein, sein Verhältnis zu den Vereinigten Staaten zu verbessern und auch in Europa mit der Zeit einiges Entgegenkommen zu zeigen.

Unter diesem Aspekt war es von ganz besonderem Gewichte, daß sich Präsident Nixon während seines Besuches in der deutschen Hauptstadt in seiner Rede vor den Siemens-Arbeitern verpflichtet hat, in den bevorstehenden Verhandlungen mit der Sowjetführung auch das Deutschlandproblem zur Sprache zu bringen. Seine diesbezüglichen Ausführungen waren keineswegs nur ein Lippenbekenntnis zur deutschen Wiedervereinigung, wie das bei früheren entsprechenden Äußerungen von maßgeblicher amerikanischer Seite anzunehmen war, sondern hier handele es sich geradezu um eine „programmatische Erklärung". „Die Frage vor der Welt lautet nicht, ob wir bereit sind, der Herausforderung zur Verteidigung Berlins voll zu entsprechen — das haben wir bereits unter Beweis gestellt —, sie lautet nunmehr, wie diese Herausforderung zu Ende gebracht und wie man den Weg zu einer friedlichen Lösung der Frage des geteilten Deutschlands freimachen kann", betonte der Präsident, um fortzufahren: „Durch Eure Standhaftigkeit habt Ihr Verhältnisse geschaffen, die es ermöglichen, daß sich mit der Zeit eine Entschlossenheit anderer Art ergibt: Die Entschlossenheit, daß wir durch Verhandlungen zwischen den Regierungen und durch eine Versöhnung der Menschen die Teilung dieser Stadt, dieser Nation, dieses Kontinents und dieses Planeten beenden."

In die Begriffe der realen Politik übersetzt, heißt dies nichts anderes, als daß Präsident Nixon eine Zeit heraufdämmern sieht, in der die Sowjetunion nicht mehr nur davon absieht, gegenüber dem Westen eine Krisen-Situation nach der anderen heraufzubeschwören, sondern in der sie sich — aus naheliegenden Gründen, nämlich wegen der ihr von ihrem chinesischen Rivalen und „Feind Nr. 1" drohenden Gefahren — zu einer Kooperation mit dem Westen, speziell mit den USA, zwecks Lösung der gegebenen Weltprobleme bereit findet. In einer solchen Situation die sich schon in absehbarer Zukunft anbahnen kann, würden sowohl Moskau als auch Washington die Frage erörtern können, ob es nicht für beide Seiten von außerordentlichem Vorteil sein würde, wenn man in Mitteleuropa eine Art gemeinschaftlicher Regelung anstrebt, welche die Möglichkeit krisenhafter Entwicklungen ausschaltet. Das würde — in den Anfangsstadien — bedeuten, daß Moskau gleichzeitig Ost-Berlin in seiner scharf gegen Bonn gerichteten Politik und Propaganda zügelt und seine eigene Beziehungen zu Westdeutschland allmählich verbessert, woraufhin dann eine Annäherung jetzt gegeneinander antagonistisch eingestellter politischer Kräfte innerhalb Deutschlands herbeigeführt werden könnte mit dem Ziel, eine allmähliche Wiederverflechtung herbeizuführen. Daß dieser ganze, sicherlich langwierige Prozeß unter Aufrechterhaltung einer festen amerikanischen Garantie für die Wahrung der Freiheit verlaufen müßte, ist selbstverständlich.

Jedenfalls kann so viel gelten, daß Washington zum ersten Male seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Möglichkeit erblickt, konkret an die Lösung der Deutschlandfrage heranzugehen, ohne daß daraus Gefahren für die Position der Atlantischen Gemeinschaft entstünden. Natürlich würden sich im Lauf der Dinge „organisatorische" Änderungen hinsichtlich Deutschlands ergeben, die aber allein dadurch charakterisiert sein würden, daß dieses dann nicht mehr aufgeteilte Land einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Europa und in der Welt leistet, ohne jemals wieder zu so etwas wie einer Bedrohung für irgendein anderes Land werden zu können.

Botschafter Morawski wird doch abberufen

Von den „Partisanen" angefeindet

Wie aus gutunterrichteter polnischer Quelle verlautet, wird Botschafter Morawski nun doch auf Betreiben der „Partisanen" Moczars aus London abberufen. Er wird durch den Leiter des Studienbüros im Warschauer Außenamt, Prof. Marian Dobrosielski, ersetzt werden, welcher der „Partisanengruppe" nahesteht.

Botschafter Morawski spielte nach dem „Polnischen Oktober" des Jahres 1956 in der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" eine erhebliche Rolle, wurde aber in letzter Zeit zunehmend von den „Partisanen" angefeindet, die seine Ausstoßung aus der Partei forderten. Morawski begab sich daraufhin nach Warschau und erreichte zunächst beim Parteichef Gomulka, daß der Partei-Ausschluß abgesagt wurde. Daraufhin sandte die in der Londoner Botschaft der Volksrepublik Polen existierende „Zelle" der „Partisanen-Gruppe" ein geheimes Dossier an Außenminister Jedrychowski, und dieser neuen Aktion ist Morawski nun offensichtlich zum Opfer gefallen. **hvp**

„Polnische Tage" in Calais

Landschaftsbilder aus Schlesien

Unter der Schirmherrschaft des polnischen Botschafters in Paris, Druto, wurden hier „Polnische Tage" veranstaltet, in deren Rahmen im Rathause der Hafenstadt Ausstellungen über die „Wirtschaftlichen Errungenschaften der Volksrepublik Polen" und über „Landschaftliche Schönheiten in Polen" gezeigt wurden. Die letztere Ausstellung galt der Fremdenverkehrswerbung. Es wurden vornehmlich Landschaftsbilder aus dem polnisch okkupierten Schlesien ausgestellt. Das französische Fernsehen berichtete wiederholt über die Veranstaltungen. **hvp**

Jetzt Ausbildung zum Partisanenkampf

Unter dem Namen der „Territorialverteidigung" wird besonders in Pommern, Schlesien und im südlichen Ostpreußen sowie im Danziger Gebiet die Ausbildung von „Partisanen" für subkonventionelle Kampfführung betrieben. Die bereits aufgestellten Bataillone wurden vom Inspekteur der „Territorialverteidigung", dem stellv. polnischen Verteidigungsminister General Korczynski, inspiziert. Als besonders „einsatzbereit" wurden die Bataillone und Regimenter in Ostpreußen, im Danziger Gebiet und in Deutsch-Oberschlesien befunden. Die Ausbildung der Einheiten in Pommern und Niederschlesien soll verbessert werden. Die in Stettin erscheinende Tageszeitung „Glos Szczecinski" berichtete, daß die Rolle der „Territorialverteidigung" auf einer Tagung in Warschau erneut geprüft und definiert worden sei. **hvp**

Polnische „Empörung" über britisches Fernsehen

Das Partei-Zentralorgan „Trybuna Ludu" (Volkstribüne) brachte seine „Empörung" darüber zum Ausdruck, daß das Fernsehen der britischen Rundfunk-Gesellschaft BBC im Rahmen seines „Panorama"-Magazins eingehend die antisemitischen Erscheinungen in der Volksrepublik Polen behandelt hat. Diese Sendung, so behauptete das polnische Parteiblatt, sei von britischen Staatsbürgern jüdischer Herkunft „montiert" worden. Die Aufnahmen habe man bereits im Dezember 1968 gemacht, indem man u. a. eine Gesprächsrunde aufgenommen habe, deren Diskussion mit dem Scheine der Objektivität geführt worden sei. Es habe sich um eine „Verleumdung Polens" bzw. um ein „anti-polnisches Programm" gehandelt, das dazu bestimmt gewesen sei, „gegen Israel gerichteten Stimmungen in der britischen Öffentlichkeit entgegenzuwirken". **hvp**

Wühlarbeit in der Bundeswehr

Subversion und ideologische Infiltration angestrebt

In letzter Zeit mehren sich die Meldungen über eine verstärkte Sabotagetätigkeit in der Bundeswehr. Die antiparlamentarische Opposition, besonders ihre extremistische Gruppe, der SDS, propagiert schon seit Monaten einen „langen Marsch durch die Institutionen". Einer der wichtigsten Zielpunkte dabei ist die Subversion und ideologische Infiltration in der Bundeswehr.

Wie der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Matthias Hoogen, in seinem Bericht über das Jahr 1968 bekanntgab, hätten die Beschädigungen von Waffen und Gerät „in erschreckender Weise" zugenommen. Vervierfacht habe sich außerdem die Zahl der Soldaten, die nachträglich als Kriegsdienstverweigerer anerkannt werden wollten. Hier scheint sich die Wühlarbeit des SDS und neuerdings auch des pazifistischen „Verbandes der Kriegsdienstverweigerer" (VK) bereits auszuwirken. Bisher hatte sich der VK von kommunistischen Einflüssen freigehalten und eine Fusion mit der kommunistisch beeinflußten „Internationale Kriegsdienstgegner" (IdK) abgelehnt. In neuerer Zeit aber scheinen in Gruppen des VK Einflüsse des SDS wirksam zu werden. Dies zeigte sich beispielsweise bei gemeinsamen Aktionen von VK und SDS Anfang Januar in Frankfurt. Dort wurde versucht, Transporte von einberufenen Bundeswehr-Rekruten zur Wehrdienstverweigerung zu bewegen.

Deutlich kommt der Einfluß des SDS auf den VK auch in der Monatsschrift „Zivil". des VK vom Dezember 1968 zum Ausdruck. Der VK-Vorsitzende Nils. C. Nagel schrieb in dieser Nummer, in der Organisation gebe es tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten über Strategie, Taktik und Struktur des Verbandes, seit sich die VK-Gruppe Frankfurt im Juni 1968 eine „Räteverfassung" gegeben habe. Nagel forderte alle Mitglieder auf, sich an der Diskussion über eine verbandsinterne Räteverfassung nach dem „Frankfurter Modell" zu beteiligen.

Nach Auffassung der VK-Gruppe Frankfurt, deren „Rat" aus 18 gleichberechtigten Mitgliedern besteht, hat die Bundeswehr vor allem eine „innenpolitische Funktion zur Disziplinierung der Bevölkerung".

Dieselbe Schrift enthält einen Artikel „Zur Strategie, Funktion und Taktik der Militäraktionen der Gruppe Frankfurt des VK". Danach beabsichtigt die Frankfurter Gruppe, die „Kriegsdienstverweigerung zur Massenbewegung zu machen und die „Kriegsdienstverweigerer zu politisieren, um aus ihnen bewußte revolutionäre Kader zu machen."

Die bewaffneten Streitkräfte will man mit Flugblatt-, Brief-, Besucher-, Plakat- und Kasernenaktionen „verunsichern" und funktionsuntüchtig machen. In allen Kasernen sollen „Basisgruppen" für die Kriegsdienstverweigerung geschaffen werden. Der Artikel schließt: „Kriegsdienstverweigerung wird Massenbewegung! Zerschlagt die NATO! Paralysiert die nationalen Streitkräfte!"

Blick nach drüben

Wohnblocks für Landbevölkerung

„Fast überall verzeichnen wir Wohnungsnot — und hier stehen wir plötzlich zwei Gebäuden für 27 Familien gegenüber, die unbewohnt sind und möglicherweise noch zwei weitere Jahre unbewohnt bleiben werden. Das paßt ebensowenig zu unseren Vorstellungen vom Bautempo im allgemeinen, wie auf der anderen Seite diese Wohnblocks sich gar nicht dem Bilde einpassen, das wir gewöhnlich mit unserem dörflichen Landschaftsbilde verbinden. Anstatt einer Hauszeile mit einfachen, strohgedeckten oder schindelgedeckten Bauernhäusern — stehen wir großen Wohnblocks gegenüber. . . Hieraus ergeben sich



mancherlei Probleme, wenn dieses Muster neuen Wohnens Schule machen sollte. Vorgesehen sind vorerst 35 solcher großen Wohnblocks mit insgesamt 1680 Wohnungen. Das veränderte Landschaftsbild wird auch zu einem erweiterten Gesichtskreis der Landarbeiterfamilien führen, die diese Häuser einst bewohnen werden."

Aus „Glos Olsztynski" v. 14. 3. 69

Jungarbeiterprobleme in Ostpreußen

„Jeder von außerhalb hinzukommende neue Betriebsangehörige — das sagen zumindest diejenigen, die schon mehrere Jahre im Betrieb arbeiten — wird höher eingeschätzt als der ortseingesessene, ‚betriebstreue' Arbeiter. Und sie wissen viele Beispiele dafür anzuführen, daß bei gleicher Qualifikation Neuankömmlinge gewöhnlich besser entlohnt werden als die schon mit dem Betrieb verwachsenen Arbeiter, ungeachtet dessen, daß diese oft weit besser mit der Arbeit vertraut und durch die Betriebsjugendorganisation eng mit ihrem Arbeitsplatz verwachsen sind. . . Eltern, Schule und Jugendverbände hämmern es uns ein — so hört man es jedenfalls auf den Versammlungen —, daß von unserer Ausbildung und unserem Wissen unser Platz im Leben abhängt. Indessen haben viele unserer Kollegen nach der Schulentlassung und Absolvierung von Berufsschulen, nach Erlangung eines Diploms sich eigentlich nicht vom Fleck gerührt, soweit es ihr Leben und ihre Arbeit betrifft. Wie früher leisten sie ihr Pensum auch heute bei gleichgebliebenem Lohn, obwohl doch die einschlägigen Vorschriften die Notwendigkeit der Berücksichtigung entsprechender Leistungen und höherer Qualifikationen hervorheben. Es heißt dann oft, daß es an den entsprechenden Haushaltsmitteln fehle — andererseits aber werden neue Leute im Betrieb zu günstigeren Bedingungen eingestellt. . . Es wird höchste Zeit, daß sich die zuständigen Stellen dieser Sachlage annehmen und hier die dringend erforderliche Abhilfe schaffen."

Aus „Glos Olsztynski" v. 23. 2. 1969

Im Blick auf das Coppernicus-Jahr 1973

„Im Rahmen des Ausbaues von Frauenburg bis zum Jahre 1973 . . . werden die Einwohner dieser Stadt zwei neue Wohnhäuser mit 66 Räumen, eine 12klassige Grundschule, eine Apotheke und eine Bäckerei erhalten. Weiterhin wird die Errichtung einer Fabrik und eines Landwirtschaftszentrums zweifellos zur Belebung von Handel und Wandel in Frauenburg beitragen. Hinzu sollen dann noch ein Sport- und Touristenheim, eine Gaststätte, ein Post- und Fernmeldeamt sowie ein Motel des PTTK-Vereins (d. h. der Gesellschaft für Landeskunde und Touristik) kommen. Ebenso ist an den Ausbau der Hauptverkehrsstraßen gedacht. . . Weiträumige Pläne, wie wir sehen, die zweifellos das Antlitz des heute noch vernachlässigten Frauenburg verändern werden."

Aus „Glos Olsztynski" v. 7. 3. 1969

Stagnation der Dienstleistungsbetriebe

„Wenn auch in den Städten selbst das Problem der Dienstleistungen im Grundsatz in Angriff genommen und theoretisch gelöst ist, so müssen wir leider feststellen, daß es auf den Dörfern und in den Landgemeinden in dieser Beziehung weiterhin schlecht bestellt ist: es fehlt einfach an Dienstleistungsbetrieben. Und die Angelegenheit ist insofern noch besonders kompliziert, als in kleineren Orten die Erstellung eines Schneider-, Schuster- oder Friseurbetriebes schlechthin kaum bezahlt werden kann. Obwohl von seiten der Genossenschaften Bemühungen im Gang sind, zumindest in den größeren Orten der Wojewodschaft Allenstein Dienstleistungszentralen in Gang zu bringen, zeichnet sich ein sichtbarer Erfolg bisher nicht ab. Die Dorfbewohner müssen weiterhin, wenn sie ihre Schuhe besohlen oder die Haare schneiden lassen wollen, in die nächste Stadt fahren. . ."

Aus „Glos Olsztynski" v. 19. 3. 69

Touristische Pläne für den Ostseeraum

„Auf einer gemeinsamen Sitzung der Kommissionen für Sport und Touristik der Vereinigten Arbeiterpartei und des Wojewodschaftsnationalrats wurden die Richtlinien für das Jahr 1969 ausgegeben. . . Gegenüber dem Vorjahr wird eine Steigerung der Touristenzahl von 4 253 000 auf 4 550 000 Personen erwartet. Die Zahl der Hotel- und Pensionsbetten — einschließlich der Betriebsheime — betrug 1968 insgesamt 69 600; 33 Betriebsheime und 70 Privathotels kamen neu hinzu. Ungeachtet dessen ist dieser Stand noch immer, insbesondere im Küstenbereich, unzureichend. Auch die sanitären Verhältnisse haben sich nicht verbessert. Ebenso sind in bezug auf die öffentliche Ordnung und Sicherheit in den touristischen Zentren des Ostsee-Küstenbereiches

GŁOS WYBRZEŻA

nach wie vor die alten Mängel festzustellen. Ausreichend war demgegenüber die Zahl der Rettungsgeräte. . . Besondere Berücksichtigung sollen in diesem Jahr auch im Rahmen des touristischen Programms die Feiern aus Anlaß des 25jährigen Bestehens Volkspolens sowie die Vorbereitungen für die Veranstaltungen finden, die aus Anlaß des 500. Geburtstages von Nicolaus Coppernicus im Jahre 1973 begangen werden."

Aus „Glos Wybrzeza" v. 19. 2. 69

Gründonnerstagskringel und allerlei anderes Grün

Es gibt wohl kaum eine Zeit außer dem tiefen und schneereichen Winter, die uns so an zu Hause erinnert wie diese Tage vor Ostern. Alte Bräuche — von Generation zu Generation weitergegeben — verknüpfen sich mit der Karwoche, die in früherer Zeit auch in den evangelischen Gebieten noch eine Fastenzeit war Nicht nur am Karfreitag, sondern auch an den anderen Tagen wurde in vielen Familien kein Fleisch gegessen, wurde kein Rad gedreht, weder gesponnen noch gewebt. Diese Tage führten früher recht plastische Bezeichnungen: Blau-Montag, Weiß-Dienstag, Krumm-Mittwoch, Grün-Donnerstag, Still-Freitag und Ascher-Sonnabend. Der Krumm-Mittwoch galt als Unglückstag: Was an diesem Tage zur Welt kam oder gepflanzt wurde, sollte sich nach altem Volksglauben nicht gut entwickeln. Eier, die an diesem Tag gelegt wurden, sollten nicht ausgebrütet werden. In einigen Gegenden wurden auch Tiere, die an diesem Tag geboren wurden, nicht zur Zucht genommen.

Als glücklicher Tag galt hingegen der Gründonnerstag, der Wachstum und Gedeihen fördern sollte.

Erinnern Sie sich an die Gründonnerstagskringel? Dieses Gebäck kannte bei uns jedes Kind. Sie wurden zu Hause gebacken oder vom Bäcker geholt, der gern ein Riesenexemplar ins Schaufenster legte. Jedes Jahr, wenn die Osterzeit herannaht, kommen die Briefe: „Bitte schicken Sie mir ganz schnell das Rezept. . . Deshalb geben wir Ihnen heute alles Wissenswerte über dies heimatliche Gebäck, das nach altem Volksglauben Glück bringt: es soll Gesundheit dienen und Krankheiten abwenden. Deshalb wurde der Gründonnerstagskringel auch oft auf nüchternen Magen gegessen; in manchen Orten wurde er sogar an der Decke aufgehängt und blieb jahrüber dort. Was heute unsere Kinder manchmal mit Salzbrezeln versuchen, das war bei uns alter und gern geübter Brauch: das Kringelreißen — wer dabei das größere Stück bekam, sollte länger leben.



Ouvertüre zum Osterfest

Unsere Rezepte für die Gründonnerstagskringel stammen von zu Hause.

Wir nehmen 500 Gramm Mehl, 50 bis 60 Gramm Hefe, 2 bis 3 Eier, abgeriebene Zitronenschale, 1/8 Liter Milch, 250 Gramm Butter, 150 Gramm Zucker, 300 Gramm Sultaninen, 100 Gramm süße Mandeln und einige bittere dazu. Nach Belieben Mandelspäne und Scheibchen von Zitronat, ebenso ein Eigelb zum Bestreichen. Wir kneten einen festen Teig — nach dem Gehen soll er noch so fest sein, daß wir kein Mehl mehr dazugeben müssen. Dann rollen wir einen Teigstreifen aus, belegen ihn mit einer Butterplatte, die wir mit Helfe des Nudelholzes zwischen feuchtem Pergamentpapier flachgedrückt haben. Nun den Teig überschlagen und wieder ausrollen. Das wiederholen wir zweimal. Dadurch erhalten wir eine Masse, die dem Blätterteig ähnlich ist und nach dem Backen locker und knusprig wird. Wir rollen einen langen Streifen von 10 cm Breite aus, verteilen die geriebenen Mandeln und die Sultaninen darauf, schlagen die Ränder über, drehen eine Rolle, von der wir Stücke abschneiden. Durch erneutes Ausrollen und Drehen formen wir nun größere und kleinere Kringel, die mit Ei bepinselt, mit Mandelspänen und Zitronat belegt werden. Wir können sie nach dem Backen mit Zuckerguß bestreichen.

Wasserkringel

Eine andere Art ist der Wasserkringel, der auch schön locker und mürbe wird. Die Masse ist vor allem für kleinere Kringel geeignet. Zum Teig gehören 375 Gramm Butter, 1000 Gramm Mehl, 60 Gramm Hefe, 6 Eier, 1/4 Liter Milch und Salz. Die Butter wird zu Sahne gerührt und der Teig tüchtig geschlagen. Wir feuchten eine Serviette an, legen den Teigkloß hinein, binden locker zu, damit Platz zum Gehen bleibt, und legen dieses Päckchen in ein großes Gefäß mit kaltem Wasser. Es bleibt mehrere Stunden darin liegen, bis es hochgekommen ist und sich gedreht hat. Dann kneten wir nach Belieben Sultaninen und Korinthen, 60 Gramm feingeschnittenes Zitronat und 150 Gramm Zucker in den Teig, teilen ihn in zwei Stücke und rollen ihn aus. Wir belegen die Teigplatte jeweils mit 100 Gramm Butterstückchen, bestreuen sie mit Zucker und Zimt und rollen sie zu zwei langen Teigwürsten auf, die wir zu Kringeln formen und weiterbehandeln wie im ersten Rezept beschrieben. Diese Kringel brauchen nicht noch einmal zu gehen, sie können sofort in den Ofen.

Statt der Sultaninen können wir auch eine Marzipanmasse einarbeiten; bei uns zu Hause wurde das im allgemeinen nicht gemacht. Wer es eilig hat, kann auch Blätterteig aus der Tiefkühltruhe nehmen — das geht rasch und ist „narrensicher".

So viel für heute. Darf ich Sie, liebe Leserinnen, noch daran erinnern, daß Gründonnerstag bei uns immer der Tag war, an dem nach Möglichkeit das erste Grün des jungen Jahres auf den Tisch kam. Sei es in der Kräutersoße, in einem sahnigen Quarkaufstrich, oder in einer Sauerampfersuppe — wenn Ostern spät im Jahr gefeiert wurde und der Frühling schon ins Land gekommen war. Aber etwas Grünes mußte es sein, selbst wenn draußen die Natur noch in Eis und Schnee gefangen war. Heute würde man sagen: der Körper braucht Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente. . . Aber auch ohne Kenntnis dieser Wirkstoffe wußten bereits unsere Großmütter, was dem Menschen nach dem langen Winter gut tat!

Margarete Haslinger

Leicht und lecker

sind diese Pastetchen, die wir unseren Gästen bei einem kleinen Imbiß auftischen können. Eine klare Suppe vorab — und fertig ist das Essen.

Wir brauchen für dieses Pastetchen mit Hackfleischfüllung: 1 Packung Blätterteig aus der Tiefkühltruhe, 4 Eier (Eigelb und Eiweiß getrennt), 150 g gemischtes Hack, 1 Zwiebel, 1 Bund Schnittlauch, Thymian und Majoran nach Belieben, Salz. Den nach Anweisung aufgetauten Blätterteig zu einem Rechteck von 30 x 40 cm ausrollen, vier runde Platten (ca. 10 cm ⌀) ausstechen und von dem restlichen Teig 4 Streifen von 5 cm Breite und 40 cm Länge schneiden. Den Rand der Teigplatten mit Eiweiß bepinseln, die Streifen hochkant wie einen Stehkragen daraufsetzen, halb nach außen umklappen, damit der Rand doppelt dick wird, und auf ein mit Wasser abgespültes Blech setzen. Dann das Hack, Zwiebelwürfelchen und Schnittlauch sowie Majoran und Thymian zu einer Farce verrühren, den Schnee von 2 Eiweiß daruntergeben und mit Salz abschmecken. Den Blätterteig damit füllen und im gut vorgeheizten Ofen bei starker Hitze (275 °) 10 bis 12 Minuten backen. Je ein Eigelb auf die Füllung geben und noch 2 Minuten überbacken.

Fotorezept: Iglo

Aus den Briefen unserer Leser

De Zippelkes von tohus

Mien leewet Ostpreißeblattke, Trutsterke!

Öck hebb die doch onlängst gebeede antofroage, ob von miene Landslüd wo eena de Zipple kennt, wo wie tohus hadde. On wat glowst: so äwa säwentig Landslüd hebbe mi geschräwe, on von so dertig hebb öck Zippelkes gekreege. Öck hebb mi doll gefreit. On öck hebb ock an alle Dankscheen geschräwe. Man kann ja nich bloß so hucke on söck freie, datt de Lied so nett sön, na nich!

Owa nu hebbe mi noch väle geschräwe, dat ehre groades noch gefrore on togeschneit sön. Wenn obgedaut öss, wölle de mie ok noch Zippelkes schöcke. Herrjees: Dat öss to väl, so väl Acka hebb öck je goanich.

Leewet Ostpreißeblattke, öck bedd die, help mi nu noch eenmol: Druck doch miene Bödd an alle Landslüd, se michte mi nu keine Zippelkes mehr schöcke. Eck hebb genog. On öck dank alle scheen var ehre Frindlichkeit, mi to helpe!

Gertrud Toll
509 Leverkusen-Wiesdorf, *Schießbergstraße 87*

Frau Haslinger schreibt uns zu dieser Frage:

Die Winterheckezwiebel treibt einen langen Schlot, an dessen Spitze kleine Zwiebelchen sitzen, die man als Perlzwiebeln benutzen kann, aber auch als Saat. Die Pflanze ist ausdauernd, treibt sehr früh und liefert willkommenes Schnittgrün, ist also Vitaminlieferant. Aber größere Speisezwiebeln liefert sie nicht, auch wenn man die kleinen Zwiebelchen steckt.

Noch einmal: Oleander

Mit Hilfe meiner Mutter haben wir schon in der Heimat zwei herrliche Oleanderbäume gezüchtet. Ich habe deshalb in den hiesigen Blumengeschäften danach Ausschau gehalten und auch einen Oleander in einem Blumenladen in Hannover entdeckt, den ich sofort kaufte. Es war nur ein kleines Bäumchen in einem Blumentopf. Nun wollte ich den Oleander natürlich zum Wachsen und Blühen bringen, was zunächst gar nicht so einfach schien. Im Topf wollte er jedoch nicht wachsen. So habe ich ihn zunächst im Garten eingepflanzt, wo er sich überraschenderweise so erholte, daß ich ihn bald wieder in den Topf zurückpflanzen konnte.

Zu dem zweiten Oleander kam ich durch meine Tochter, die mir von einem Urlaub in Italien einen Ableger mitbrachte. Nach sechs Jahren stehen die beiden Oleander nun in voller Blüte, der eine rosa, der andere weiß. Unsere Besucher und wir freuen uns immer wieder an der schönen duftenden Blütenpracht.

Im Sommer muß man den Oleander gut düngen, genügend gießen und in die Sonne stellen. Im Winter bringt man ihn am besten in einem hellen Raum unter, der weder zu warm noch zu kalt ist. Ich stelle meine Oleander im Winter in die Waschküche, die geheizt wird. Wenn der Oleander an Größe zunimmt, muß man ihn wie jede andere Pflanze umtopfen.

Gertrud Synofzik
3203 Sarstedt, Matth.-Claudius-Str. 37



Auf die Anfrage im OSTPREUSSENBLATT vom 8. März haben wir eine Reihe von Zuschriften bekommen, von denen wir einige veröffentlichen:

Standort: April—Oktober hell, sonnig, warm. Winter hell, kühl, nicht über 5—8 Grad.

Umtopfen: März in sandige, lehmige oder Einheitserde. Ältere Pflanzen nur alle 3—5 Jahre.

Gießen: Sehr reichlich, an heißen Tagen auch Wasser im Untersatz, viel sprühen. Im Winter alle 4—6 Wochen durchdringend wässern.

Düngen: April—August wöchentlich, ab September muß Holz ausreifen für Winterruhe.

Auf Schildläuse achten.

Vermehrung: Im Sommer Stecklinge schneiden, im Wasser bewurzeln lassen, in kleine Töpfchen in sandige Erde setzen, später umtopfen.

Rückschnitt: Im Frühjahr ältere Pflanzen stark zurückschneiden, junge Pflanzen in Form schneiden. Jungpflanzen nach Anwurzeln Triebspitzen wegnehmen.

Magdalene Jungbluth
3052 Bad Nenndorf, Steigerweg 1

Gießen nicht vergessen!

Den Oleander kann man im Juni in den Garten oder auf den Balkon stellen. Wir müssen darauf achten, daß er nicht zuviel Sonne bekommt. Stellen wir ihn in den Garten, dann möglichst auf die Nordseite des Hauses. Viel Gießen ist notwendig, wenn man ihn zum Blühen bringen will. Wenn der Oleander größer geworden ist, sollte man ihn in einen Holzkübel verpflanzen. Im Winter kann man den Kübel in einen luftigen Keller stellen; aber auch hier das Gießen nicht vergessen! Einen jungen Topf stellen wir in einen kühlen Wohnraum. Mit dem Düngen sollten wir im Mai beginnen und es alle 8 Tage wiederholen, dann haben wir unsere Freude an der vollen Blüte. Dazu möchte ich noch bemerken, daß man Ableger immer in eine Flasche stellen sollte, bis bis sie genug Wurzeln geschlagen haben. Das Zurückschneiden bei großen Pflanzen schadet dem Oleander nichts. Sehr hübsch ist es, wenn man die Pflanze zu einem Bäumchen zieht.

Else Pfeiffer, geb. Doennig
208 Pinneberg, Friedrich-Ebert-Str. 36

Gerhard Kamin

Fahrt ins Leben



AM MAUERSEE Foto Edith Boehm

März 1929 . . . Ein nicht so kalter Winter wie in diesem Jahr, aber der Schnee bleibt bis in den April, und als ich nach meinem Abiturientenexamen Ende Februar in den Wald fahre, um dort vor dem Beginn des Studiums einen Monat zu leben, empfängt mich die große Stille, vor der alle Examensweisheit strenger gewogen wird als in einem Prüfungsraum und vor der auch die Würde des jungen Abiturienten mit dem roten Samtstürmer und den goldenen und silbernen Alberten verblaßt.

Aber als der Onkel in seinem Staatsrock mit dem hohen, dunkelgrünen Samtkragen und dem großen, an einer Silberkette hängenden Hirschfänger mich begrüßt, stehen Tränen in seinen Augen, und in seinem fast zärtlichen Gruß strömt für einen Augenblick alles über, was er tagelang an Freude und Erwartung aufgespart hat.

Alle Jahre hindurch war es immer das gleiche, wenn ich kam. Wenn ich zu ihm, dem Riesen, mich hinaufreckte und die Knabenlippen seine bärtigen Wangen berührten, fühlte ich seine starken Arme mich umschließen, als wollte er damals schon in solchen Augenblicken mir mehr sagen, als er mit Worten vermochte.

Er ist allein im Haus, die Tante ist verreist, die Kinder in der Stadtschule.

Wir gehen die ‚Terrasse' hinauf ins Herrenzimmer. Für den Schnepfenstrich ist es noch zu früh, aber die Flinte liegt für mich bereit, die Jagdtasche, ein Paar Stiefel, ein alter Jagdrock, ein Jägerhut ohne goldenen Adler.

Da sitzt er nun wie in allen vergangenen Jahren. Älter ist er geworden, die Krankheit des Sohnes hat ihn verstört. Aber sein unversiegbarer Humor liegt als ein mildes Lächeln um seine Lippen.

„Ich habe dir alles vorgesucht, mein Sohn. Die Flinte gehört von heute an dir und" — eine Bewegung mit der Hand nach hinten, etwas Silberglänzendes nimmt er vom Tisch — „dies hier fü. dein Examen" Eine doppelseitige Mundharmonika. Die dritte, die ich seit der Kindheit von ihm bekomme. Wieviel danke ich ihm, dem Unvergessenen . . . heute aber erst weiß ich, wer er gewesen. Damals war er der ‚Herr', der in Forstkreisen weithin Bekannte und Verehrte, der Veranstalter unvergeßlicher Scheibenschießen, der ehemalige Potsdamer Gardejäger und untadelige Beamte, der vielfache Schnepfenkönig eines großen Reviers und in der Revolutionszeit der aufrechte und mutige Verteidiger seines Waldes und überkommener adliger Gesinnung gegen den Anspruch der Horden.

Wir sprechen von der Schule, vom Examen, von der Stadt, von meinem Studium. Zuletzt erst von seinem Sohn. Ein Zug des Grams spielt um seine Lippen, eine Trauer.

„Es war besser mit ihm . . . das letzte Mal, fandest du nicht auch?"

Eine Stunde später gehe ich mit ihm in den Wald. Hektor ist losgemacht, Muck und Schnipp, die beiden Dackel, rasen voraus. Flinten und Jagdtaschen haben wir mit, weil es sich so gehört. Aber wir werden nicht schießen. Wir werden auf der Höhe am Fuchshügel im Erlenbestand den Abendstern aufgehen sehen; vielleicht wird eine Drossel singen, vielleicht eine Schnepfe ziehen.

Ein stiller Abend. Klar der Sonnenuntergang, ein leichter Frost über den beschneiten Wipfeln. Vom Fuchshügel der Blick auf eine nach beiden Seiten abfallende Schneise. In der Runde, soweit das Auge reicht, die Wand der Fichten, den ganzen Fuchshügel hinunter junges Erlen- und Eichengestrüpp.

So habe ich zehn Jahre früher als Kind neben ihm gestanden, und wenn die Schnepfe kam, mußte ich sie ihm melden. Heute ist sein Gehör noch schlechter geworden, in der Unterhaltung muß ich lauter sprechen, damit er mich versteht.

Und dann das Ergreifende: über die Gründe hinweg das wunderbar zarte, noch ungeübte Lied der Drossel, ein Klang wie aus einer anderen Welt, Beseligung und Schwermut, in die Stille hinein die Verkündigung des Friedens und einer Freude jenseits aller Vernunft.

„Die Drossel", sage ich und stoße ihn an. Er schrickt zusammen. „Wo?" fragt er, „wo?" Ich zeige die Richtung, er lauscht. „Noch immer?" Ich nicke. Er reckt sich, wendet den Kopf, steht ganz still. Das Lied kommt näher, aus einem der nächsten Bäume. Ich sehe sein Lächeln, seinen verklärten Blick. „Hörst du?" frage ich. „Still!" sagt er, fast böse. „Ganz still . . . !" Auf seinen Stock gestützt hört er jetzt das ganze Lied. Das erste Drossellied in diesem Jahr.

War es Schwermut und Ahnen der Alternden, daß er fast verträumt zu sprechen begann, mit Worten, die ich nicht an ihm kannte? Daß er, sein eigener Psalmist, mir vom Schlafengehen und Erwachen der Natur erzählte, von der Weisheit, die in allem Werden und Vergehen liege, von der Aufgabe, die wir Menschen den Tieren und Bäumen gegenüber zu erfüllen hätten und daß ein Pflegen und Hegen mit Liebe und Geduld das einzige sei, was wir tun könnten, auch den Menschen gegenüber.

„Siehst du, nun läutet sie den Frühling ein . . . mehr vielleicht weiß sie als wir alle . . ."

Dann der Weg unter den Sternen und zwischen den hohen Tannen nach Hause. Die Hunde dicht an den Füßen. Auf der anderen Seite des Wegs seine gleichmäßig ruhigen, abgemessenen Schritte. Und das Gefühl einer unbegreiflich beseligenden Geborgenheit, die seine Gegenwart schenkt.

Tag für Tag, fast einen ganzen Monat hindurch, sind wir im Wald. Die ersten Schnepfen schießen wir, und manchmal, nach einer langen Streife und Suche, kommen wir an einem Dorf oder an einer Försterei heraus und machen — planlos und frei, wie wir leben — einen Besuch, der bis in die Nacht hinein oder bis zum nächsten Tage dauert.

An fast allen Abenden lese ich mit ihm im ‚Herrenzimmer', er raucht eine Zigarette nach der anderen, Hunde und Katzen liegen zu unseren Füßen, der Wind rauscht vor dem Haus in den Kiefern, nur selten wird gesprochen. Um Mitternacht gehen wir für ein paar Augenblicke vors Haus, schließen die Läden, blicken in die Sterne.

Eine unvergeßliche Zeit in ihrer Stille, ihrem Frieden, das letzte Atemholen vor der beginnenden Studentenzeit.

Am schönsten und verpflichtendsten aber jene letzten zwei Tage, als wir den Jagdwagen anspannen lassen und ohne Kutscher zu irgendeinem noch unbestimmten Ziel hinausfahren. Ich selbst Kutschiere, vor mir der Rotfuchs und der Grauschimmel Max, der mit mir zusammen im Wald groß geworden ist. Weite und Schönheit des ostpreußischen Waldes, Rauschen der Wipfel, Lied der Vögel.

Neben mir, hoch aufgereckt und im Staatsrock, der Onkel, mit seinem strengen, soldatischen Blick nun wieder der ‚Herr', wie ihn die Waldarbeiter und alle Bediensteten nennen.

„Fahr zu!" sagte er. Und ich fahre, fahre, fahre. Das Ziel kenne ich nicht, fragen will ich nicht. An den Kreuzungen gibt er wortlos ein Zeichen oder nimmt selbst die Zügel.

Wenn ich heute zurückdenke, erscheint mir diese Fahrt wie der Abschied von meiner Kindheit und wie eine Handlung, die vom Anfang bis zum Ende ihren tiefen Sinn und ihre Absicht haben sollte. Nach vier oder fünf Stunden Fahrt, über Dörfer und neue Waldmarken hinweg, kommen wir zur Privatförsterei eines großen Gutes und, wie mir der Onkel sagt, zu einem der größten Wildgatter der Heimat.

Als wir zurück sind, ist die Gästestube vom Geruch einer Bowle erfüllt. Der Onkel stellt mich der Familie vor. Er sagt große Worte, vor denen ich mich heute mehr als damals schäme.

„Ja", sagt er, „ein Abschiedsfest, die Fahrt in sein Leben . . ."

Ein langer Abend, eine noch längere Nacht. Es wird viel getrunken, und als Mitternacht vorbei ist, beginne ich zu mahnen. Alle Viertelstunden gehe ich hinaus und blicke in die Sterne. Ein Uhr, zwei, drei, vier. Ich bin zum Umfallen müde, aber der Onkel bleibt unermüdlich beim Erzählen. Es ist, als wollte er heute allen verborgenen Gram und alle Freude seines Lebens vor uns ausbreiten.

Dann ist es soweit. Wir müssen ihn auf den Wagen heben, er ist ‚voll des Weines . . .'

Aber er ist ganz wach. „Fahr zu!" sagt er. Und ich fahre. Schwarz liegt die Nacht über dem Wald, ich kenne nicht Weg und Steg. „Fahr zu!"

Ich lasse die Pferde gehen, an den Kreuzungen weiß ich keinen Rat; der Onkel schläft. Die Pferde lenken selbst, biegen links oder rechts ein, ich lasse die Zügel locker. „Fahr zu, fahr zu!" Wohin, wohin . . .?

Die Fahrt ins Leben . . . in einem wunderbaren Sinn ist sie es geworden. Nicht mit Ratschlägen und Mahnungen begann sie, sondern mit dem einfachen „Fahr zu, vertraue, laß dich führen!"

Zwei Stunden später wird der Onkel wach. Ich weiß nicht, wo wir sind und ob die Richtung womöglich falsch ist.

Er fragt nicht nach dem Weg. Er ist wie aus einem Traum erwacht und will ihn nicht zerstören. Es ist wie an dem Abend am Fuchshügel.

„Mein Leben, siehst du", beginnt er, „was war es? Viel Dunkel, viel Irrtum; nichts, was bleibt. Aber du, mein Sohn, du . . . . wenn du einmal von mir schreiben wirst, vergiß nicht: ich habe den Wald geliebt, die Tiere. Schön ist alles gewesen, aber ich konnte es nicht sagen . . . vergiß nichts, mein Sohn, halte es fest, sage es den andern, später, später . . ."

Leute, wo ich dieses schreibe, nach mehr als vierzig Jahren, ist mir, als sei es gestern gewesen. Wieviel Leid aber liegt dazwischen, wieviel Sterben, wieviel Vernichten. Unser Wald ist nicht mehr, der Onkel tot, die Tante auf der Flucht verhungert, der Sohn seit langem gestorben, die Tochter verunglückt.

Sein letzter Brief, kurz vor seinem Tode, erreichte mich auf einem Sturzacker in Frankreich, auf dem wir vor einem neuen Einsatz lagen. Er wußte, daß ich den Krieg überstehen würde und beschwor mich, in den Frieden die Erinnerung an meine Kindheit im Walde hinüberzuretten. Als Vermächtnis schenkte er mir ein paar Elchschaufeln und seinen Drilling, das Heiligtum seines Besitzes. Das Letzte, das er zu verschenken hatte und das er keinem andern geben wollte.

Heute liegt sein Grab neben dem seines Sohnes in der Heimaterde neben unserem Wald. Und aus der Stille kommt in den Nächten wie damals der Ruf zu mir herüber: „Vergiß nichts, vertraue, laß dich führen . . . fahr zu, fahr zu!"

TAMARA EHLERT

Der Weg in den Wald

Die Treppe war dunkel. Der alte Gutzeit nahm vorsichtig Stufe um Stufe. Das Holz knackte. Unten gähnte der Flur, ein schwarzer Schacht in der Schwärze des verlassenen Hauses.

Eine Tür ging auf, dünner Lichtstrahl fiel heraus und bestrich die Geweihe an den Wänden. Das Küchenmädchen stand auf der Schwelle, klein, breit und verängstigt. Der Alte hatte sie ganz vergessen. Sie war als einzige hier geblieben, die anderen waren längst fort.

„Das Essen ist fertig", sagte sie. Er schleppte sich an ihr vorbei in die Stube. Es dämmerte schon, alles sah grau und verschwommen aus, auch der Schnee vor dem Fenster hatte graue Schatten. Auf dem Tisch stand die Suppe.

Das Mädchen füllte zwei Teller.

Der Alte tastete nach dem Löffel. Da kam das Geräusch wieder, dieses Mal war es ganz nah. Es fegte jaulend über sie hinweg und endete in einem ohrenbetäubenden Krach. Die Fensterscheibe zersprang und klirrte auf die Dielenbretter. Der Luftdruck riß den Mann vom Stuhl und schleuderte das Mädchen in eine Ecke. Dann war alles still.

Der Alte rappelte sich mühsam am Tisch hoch und sah sich nach dem Mädchen um. Es hockte mit eingezogenem Kopf in der Ecke und betete leise vor sich hin.

„Nu laß man die Suppe nicht kalt werden", sagte er.

Sie stand langsam auf. Ihr dunkles Gesicht war weiß vor Entsetzen. Sie wischte die verschüttete Suppe vom Tisch, ihre Hände zitterten.

Es war nicht mehr dämmrig in der Stube, auch der Schnee draußen hatte keine Schatten. Eine leise rote Helligkeit breitete sich aus, wie vor Sonnenuntergang. Das Märchen preßte das Gesicht ans Fensterkreuz und jammerte:

„Nawottkis Hof, ach Gottchen, Nawottkis Hof."

Der Alte sah ihr über die Schulter. Er sah zwei riesige Fackeln. Nawottkis Wohnhaus und die große Scheune. Sie waren nur wenige hundert Meter vom Forsthaus entfernt. Die große Schneefläche dazwischen sah aus wie mit Wein begossen. Der Himmel war scharlachrot, und auch der Wald schien zu brennen.

„Nu wird Zeit, daß du gehst", sagte der Alte. „Hättest schon lange gehn müssen. Meinetwegen brauchst nicht zu bleiben."

Er sah zum Wald hin.

„Ich brauch keinen mehr. Hier bin ich am besten aufgehoben."

Das Mädchen rannte heulend aus der Stube. Als es wiederkam, hatte es ein Bündel unterm Arm und Stiefel an den Füßen.

„Weißt auch deinen Weg?"

„Ja, ja", heulte das Mädchen.

„Dann is gut. Und schönen Dank auch."

Er drehte sich ab. Die Stiefel stapften davon, die Haustür schlug dröhnend zu. Sie war fort.

Der Alte stand eine Weile bewegungslos. Dann schlurfte er in den Flur und holte seinen Stock. Er pfiff nach den Hunden und wartete auf das Tappen ihrer Pfoten. Die Hunde kamen nicht. Er schüttelte den Kopf. Heute morgen hatte er sie ja erschossen und im Garten vergraben. Er ging langsam hinaus. Der Wind warf ihm Flocken und Asche ins Gesicht. Er sah nicht zu Nawottkis Gehöft hin, er wandte sich nicht um. Er ging in den Wald hinein, den gleichen Weg, den er immer gegangen war. Hier kannte er alle Bäume, viele hatte er selbst gepflanzt. Der Wind stieß die Zweige an und schüttete Schnee über ihn aus. Bald sah er selbst wie ein Baum aus, weiß und gebückt.

Die Dunkelheit kroch heran und füllte die Lücken zwischen den Stämmen. Der Schnee hatte den Weg verschluckt, aber der Alte fand ihn auch so. Ein Rudel Rotwild zog vorüber, eine Herde hungriger, sanftäugiger Schatten, und die Nacht löschte sie aus.

Der Alte sah jetzt fast nichts mehr. Er stolperte keuchend weiter und sank immer tiefer.

Die Wolkendecke riß auf und gab den Mond frei. In seinem grünen Licht wurde der Wald leuchtend und lebendig. Noch einmal zeigte er dem alten Mann seine Schönheit und seine Geheimnisse. Der alte Gutzeit fühlte die Kälte nicht mehr, und sein Herz war leicht. Hier bin ich am besten aufgehoben, dachte er. Er fiel vornüber, und seine Hände gruben sich in den Schnee. Eine Wolke nahm den Mond fort.

HANS LUCKE

Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

Nach glücklichen Kinderjahren im Forsthaus ihres Großvaters und Vormundes, des Oberförsters Brosius, und der folgenden Internatszeit in Insterburg ist Marga Gennat Gesellschaftsdame bei Frau von Hagen in Königsberg geworden, die sie wie eine Tochter hält. Im Sommer fahren sie für ein paar Wochen nach Cranz. Erholt kehren sie zurück.

In Königsberg lernt Marga den Major von Schombeck kennen, einen Freund des Hauses. Er macht ihr einen Heiratsantrag.

14. Fortsetzung

Es wurden viele liebe Worte, die er schrieb, aber worauf es eigentlich ankam, das war in dem Brief nicht zu finden. Marga hatte ihn ja um seinen Rat gebeten. Das erschien ihm absonderlich: soviel verstand er schon noch, daß in Liebessachen ein Dritter niemals einen Rat erteilen kann. Vielleicht lag es ihr nur an einer Versorgung? Zum erstenmal äußerte er sich ausführlich über finanzielle Dinge, über sein Vermögen und über das, was Marga später zu erwarten hatte. „Soweit ich es übersehe, wirst du niemals unter Geldmangel leiden, wenn du nicht außergewöhnliche Ansprüche stellst. Von dieser Seite her wirst du nicht in Not geraten. Vor anderer Not kann ich dich allerdings nicht bewahren, so lieblos wie es klingt, da mußt du selbst aufpassen. Dazu gehört Erfahrung. Ich glaube, die hast du noch nicht!"

Dieser Satz des Briefes zeigte Marga, daß der Großvater sie für zu jung hielt, um eine Bindung einzugehen.

Sie fügte also auch dieses Argument ihren vorbereitenden Überlegungen hinzu, mit welchen sie ihre Ablehnung begründen wollte.

Es vergingen noch gute vier Wochen bis sich Schombeck wieder meldete. Die Sache mit dem Spaziergang wurde von Frau von Hagen geschickt geregelt. Aber es kam anders, als Marga es tausendmal durchdacht hatte.

Lag es an der inzwischen vergangenen Zeit? Oder an der hellen Nachmittagssonne, welche die Allee so freundlich aussehen ließ? Oder daran, daß Schombeck Zivil trug und zwar einen keineswegs festlich aussehenden Anzug? Jedenfalls kam er ihr viel bekannter und vertrauter vor. Unbefangen konnte sie ihre ablehnenden Gründe vorbringen. Allerdings widerlegte er diese Punkt für Punkt, nachdem er sie ruhig angehört hatte. Im Anschluß daran meinte er schlicht: „Eins haben Sie bei Ihren Überlegungen außer Acht gelassen: ich liebe Sie! Muß das nicht irgendwie berücksichtigt werden?"

Marga senkte den Kopf, schließlich hatte er dabei recht. „Vielleicht", sagte sie leise.

Herr von Schombeck lächelte glücklich. „Vielleicht", fand er, „wie schön das klingt!" Als sie nach einer kleinen Stunde wieder vor der Villa Hagen anlangten, waren sie sich einig: sie würden gemeinsam nach Königstann fahren und den Großvater um sein Einverständnis zur Verlobung bitten. Beim Abschied im Hausflur, versuchte er, sie unbeholfen und behutsam auf die Wange zu küssen, aber Marga bot ihm lachend den Mund. Sie sah ihm nach, als er den Flur entlang zurückging und es war ihr, als ginge er schneller und aufrechter als sonst.

Erst als er die Haustür hinter sich geschlossen hatte, läutete sie. Nachdem sie sich in ihrem Zimmer etwas zurechtgemacht hatte, ging sie ins Wohnzimmer, wo Frau von Hagen sie bereits erwartete. Diese sah sogleich ihr rotes und erregtes Gesicht und versuchte zu scherzen.

„Armes Mädchen", sagte sie. „War's schwer?"

„Ich habe mich mit Herrn von Schombeck verlobt", erwiderte Marga leise und wie schuldbewußt. Die Hausherrin fiel in ihren Sessel zurück und es dauerte eine ganze Weile, bis sie alles Gute, Glück und Segen wünschen konnte. Aber man merkte ihr an, es war wirklich aufrichtig gemeint.

Forstmeister befördert worden — ein Vorbote der Pensionierung, wie er in kluger Erkenntnis sagte. Und dann die Sache mit dem Brautpaar, welches ihn nach einem kurzen vorbereitendem Brief überfiel. Von Schombeck als „Schwiegergroßsohn" war er begeistert. Die Probleme, die dieser in einer Aussprache unterbreitete, besonders den großen Altersunterschied, tat er mit einer Handbewegung ab.



Zeichnung Bärbel Müller

„Alles Sache der Gewohnheit, lieber Schombeck", sagte er, „du mußt wissen, ostpreußische Frauen sind keine Raketenkisten! Es ist ein derber Vergleich: sie sind wie unsere Pferde, die ja bekanntlich gehen, bis sie umfallen, und dabei sind sie noch gutmütig! Allerdings", setzte er hinzu, „fahren muß man sie können, gegen eine schwere Hand sind sie empfindlich. Aber du wirst das schon alles richtig machen!" Damit hob er ihm lachend das gefüllte Grogglas entgegen.

IV

Immerhin verging ein ganzes Jahr, bis in dem einzigen Hotel in Bronitten das Hochzeitsmahl stattfand. Viel Aufwand war getrieben, das Hotel war an diesem Tage für jeden anderen Verkehr geschlossen. Brosius hatte das so arrangiert, weil das junge Paar noch in der gleichen Nacht die Hochzeitsreise antreten wollte.

Das Jahr hatte den Oberförster mitgenommen, merkwürdigerweise auch durch glückliche Ereignisse. Da war er zunächst unerwartet zum

Es sah so aus, als wenn alles zur Zufriedenheit ausgehen würde. Marga war noch ein halbes Jahr nach der Verlobung in Königsberg geblieben. Die Wohnung und die Möbel hatte sie gemeinsam mit Schombeck ausgesucht: Sechs Zimmer in einem Hause in der Dürerstraße, unweit der Lawsker Allee. Er war glücklich, wenn er Gelegenheit fand, seine Braut zu präsentieren und ihr machte es auch Freude. Wenn sie vor dem Einschlafen alles überdachte, kam sie immer wieder zu dem Ergebnis, sie hätte es richtig gemacht!

Mitunter ertappte sie sich dabei, daß sie ungeduldig wurde, wenn er ein paar Tage sich nicht meldete, besonders, als sie mit Frau von Hagen wieder in Cranz war. So wäre sie gern noch ein paar Wochen in der ihr vertraut gewordenen Umgebung geblieben, wenn nicht die Briefe des Großvaters immer dringender ihre Rückkehr verlangt hätten. Zunächst: er wollte etwas vom Zusammensein mit ihr haben, bevor sie endgültig in ihr neues Heim zog. Und dann die Aussteuer!

„Ich glaube schon, daß Du alles noch rechtzeitig schaffst. Aber die Schnekat läßt keine Ruhe. Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht von der Aussteuer anfängt. Sie wüßte das alles besser als wir, es wäre schon höchste Zeit! Und neulich zweifelte ich an ihrem Verstand: Ich sah sie durch die geöffnete Tür vor dem Spiegel der Flurgarderobe stehen. Sie hatte mit beiden Händen ihren Rock breitgezogen, knickste etwas und sagte mehrmals: Frau von Schooombeck, Frau von Schooombeck! Verrückt, nicht wahr? Wenn Du also kannst, komm recht bald, dann wird alles wieder besser werden!"

Daraufhin brach Marga ihre Zelte bei Frau von Hagen ab und fing in Königstann mit Eifer an, die Vorbereitungen zu treffen. Sehr zu ihrer Freude konnte Frau Schnekat bei der Auswahl der Wäsche in Insterburg dabei sein. Als Marga in den Geschäften die Namensbuchstaben einsticken lassen wollte, fiel sie aus allen Wolken.

„Um Gottes willen", raunte sie Marga zu, „wissen Sie gar nicht, daß das Unglück bringt? Aussteuerwäsche muß selbst gestickt werden! Das wäre ja was schönes geworden. Wir müssen Schablonen kaufen!" Margas Einwand, daß sie nicht sticken könne, ließ sie nicht gelten. „Ich zeige Ihnen das schon, es ist ganz leicht!"

Als sie das Geschäft endlich verlassen wollten, fiel ihr noch etwas ein. „Herrjeh!", sagte sie, „die Hauptsache hätten wir bald vergessen! Die Krone kann ich aus dem Kopf nicht sticken, wir müssen ein Muster haben. Fünfzackig? Oder ist siebenzackig richtig? Es ist doch schade, daß man so dumm ist!"

Marga war froh, als sie aus dem Laden herauskam, nachdem man sich auf fünfzackig geeinigt hatte. Das Sticken erlernte sie nur sehr mangelhaft, meist machte Frau Schnekat ihre Kunstwerke wieder auf. Marga hatte aber wenigstens daran gearbeitet, „und das genügt" wurde ihr bedeutet.

Pünktlich wurde alles fertig und die kirchliche Trauung in der Bronitter Dorfkirche verlief sehr feierlich.

Der nicht sehr große Kreis der Hochzeitsgäste erhielt durch die Uniformen der Offiziere und Forstmeister ein besonders festliches Bild. Marga wirkte neben dem etwas massigen Bräutigam zart und zerbrechlich. Aber sie hielt sich vollendet, kein neugieriger Blick konnte enträtseln, was in ihr vorging. Damen waren nur vereinzelt erschienen. Frau von Hagen war natürlich eingeladen, hatte aber sehr herzliche Glückwünsche schriftlich übermittelt und als Hochzeitsgabe ein wertvolles Porzellanservice gestiftet. Sie schrieb, in den wenigen Stunden, die zur Verfügung standen, wäre sie im Kreis der Gäste nicht warm geworden, woran ihr sehr gelegen wäre. Sie hatte bestimmt nicht Unrecht.

Fortsetzung folgt

Zu Nutz und Frommen allen Ständen

Palmarum 1569 erschien in Königsberg Hasentödters Weltchronik — Von Dr. H. Trunz

Im 16. Jahrhundert fußte das geistige Leben Preußens ganz auf der geistigen Kultur, die aus Mittel- und Süddeutschland in das junge Herzogtum getragen wurde. Fast alle führenden Persönlichkeiten der Reformation der Rektor der neuen Universität, die Gelehrten und Pädagogen, sie alle kamen von auswärts und zogen — gerufen oder ungerufen — weitere bedeutende Männer nach sich. Einer unter ihnen war Johannes Hasentödter. Über sein Leben ist nicht viel bekannt, doch was wir vo⁻ ihm wissen und von seinen Schriften kennen, berechtigt uns, ihn in die Gruppe der für unsere Heimat bedeutenden Persönlichkeiten einzureihen.

Johannes Hasentödter wurde am 3. Dezember des Jahre 1517 in Hessen geboren. Nach humanistischer Bildung hielt er sich vorübergehend



Chronica
Das ist.
Beschreibung der fürnembsten gedechtnuswirdigen Historien/ Geschichten vnd Handlungen/ so sich/ so wol vnter Geistlichen Prelaten/als Weltlichen Oberkeiten/ Hohes vnd Niders Standts/ Anfangs der ...

Durch
Johannem Hasentödter.
Euentus est in manu Dei.
Zu Königsperg bey Johann Daubmann
M. D. LXIX.

Titelseite der Hasentödterschen Chronik

Der Druck einer Titelseite — anfänglich nur eine Art Schutzumschlag — wurde um 1500 allgemein üblich und diente nun vornehmlich der Werbung für das Verlagswerk. In der Hasentödterschen Chronik sind der Haupttitel sowie die Zeilen mit dem Namen des Autors und des Druckers in leuchtend roter Farbe hervorgehoben.

in der Schweiz auf, war dann in Lübeck und kam im Jahre 1562 nach Königsberg. Hier erwarb er unter dem Namen Hessus das akademische Bürgerrecht und wurde Bassist, d. h. Chorsänger, in der herzoglichen Kapelle. Diese Stellung gab ihm Gelegenheit, persönlich mit Herzog Albrecht in nähere Beziehung zu treten. tödter neben geistlich-religiösen Liedern und tödter neben geistlich-religiösen Lieder und weltlichen Gelegenheitsgedichten sein großes Werk, eine gereimte Weltchronik, die Palmarum 1569, die also genau vor 400 Jahren erschien. Damals war Herzog Albrecht schon ein Jahr tot, sonst hätte er die Chronik sicher seinem Gönner zugeeignet; so widmete er sie den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Danzig. Vielleicht geschah das schon im Hinblick auf seinen Umzug dorthin im Jahre 1571. Bereits 1572 rückte er zum Stadtsekretär auf, einer Stellung, die er bis zu seinem Lebensende im Jahre 1586 inne hatte. Auch aus der Danziger Zeit sind verschiedene Gedichte von ihm bekannt.

Seine gereimte Weltchronik erschien im Klein-Oktav-Format, hat einschließlich Widmung, Vorwort und Register 273 Doppelseiten (jeweils nur die rechte Buchseite ist numeriert) und umfaßt rund 15 600 Verse. Das Werk ist bezeichnend für den Aufschwung, den die Geschichtsschreibung nach der Erfindung des Buchdrucks nahm, aber auch für das wachsende Interesse, das jetzt nicht nur Gelehrte, sondern auch größere Kreise an einer summarischen Übersicht über die ganze Geschichte der Vergangenheit zeigten. Die Vorrede läßt dies sehr deutlich erkennen. In ihr heißt es:

„Ich hab zwar dis Büchlein allein für den bemeinen Man vnd die schlechten Leyen / die es nicht besser haben können / verfertigt vnd an den tag geben wollen . . Auch derwegen in Teutsche Reimen gebracht / damit es desto anmütiger vnd lieblicher zu lesen / auch besser im sinne zu behalten / vnd außwendig zu lernen sey. Wolt gerne das nicht allein den Leyen / sondern jedermeniglich damit gedienet were."

Die Chronik beginnt mit der Erschaffung der Welt, die Hasentödter aus seiner Sicht in das Jahr 3963 vor Christi Geburt verlegt. Von da an rechnet er alle Daten und berichtet in vierfüßigen Jamben (einem Versmaß, daß in der deutschen Dichtung später noch eine wichtige Rolle spielte) chronologisch über „die Alten vnd Newen / geistliche vnd Weltliche Historien vnd Geschichten".

Im Zeitalter der Renaissance nimmt die Geschichte der alten Welt natürlich einen breiten Raum ein; ebenso ausführlich werden die Kirchenväter behandelt. Doch auch die Geschichte seiner Gegenwart, namentlich diejenige seiner neuen Wahlheimat, kommt nicht zu kurz. Einige Textausschnitte aus verschiedenen Jahren mögen den Charakter des Werkes andeuten. Die erste Zahl gibt jeweils das Jahr seit Erschaffung der Welt, die zweite seit der Geburt Christi an:

5193 / 1231
Der Pol führt mit den Preussen Krieg /
Der Ord erlangt drin manchen Sieg.
Stadt Thorn vnd Colm zu dieser zeit /
Gebawet werden allebeid.

5196 / 1234
Der Bapst den Polen hat gebotten /
Die gmelten Preussen außzurotten.
Die Creutzbrüder thun sich befleissen /
Mit hilff des Marggrauen aus Meissen /
Das sie der Preussen viel bezwingen /
Vnd zu dem Römschen Glauben bringen.

4209 / 1247
Die Christen sind in grossen nöten /
Gar grewlich sie die Preussen tödten /
Der Ord verlor schier alle Macht /
Hat Schwantopol zu wegen bracht.

5226 / 1264
In diesem jar ein gros Comet /
Drey Monat an dem Himel steet.
Darnach Herman von Grumpach gnant /
Wird Landmeister in Preusserland.
Schloß Tapiaw vnd Lochstet beid /
Sind außgemacht vmb diese zeit.

5277 / 1315
Dis jar war gar ein nasser Summer /
Dem volgt ein Pest vnd grosser kummer /
Der drittheil aller Menschen Kind /
Sagt man / darin gestorben sind.
Im Schweitzerland der Wilhelm Tell /
Die Landvögt bracht in vngefell /
Das macht jr grosser Vbermuth /
Der Tell zu wegen bringen thut /
Das Vri / Schweitz vnd Vnderwalde /
Ir Vögt verjagten also balde /
Do machten sie den Schweitzerbund /
Der wehret noch zu dieser stund /
Die frummen Eydgenossen genant /
Ir Nam ist weit vnd breit bekant.

5313 / 1351
Der Neunzehnd Hohmeister / wir lesen /
Hinricus Kniprad ist gewesen /
Er wartet seines Ampts gar fleissig /
Regiert der jar wol ein vnd dreissig /
Zu Margenburg starb er in Gott /
Da er auch sein Gebrebnus hot.

5331 / 1369
Der Hansee Steter erster Bund /
Hat sich in diesem jar begund /
Darin die Hauptstedt bleiben söllen /
Stadt Lübeck / Dantzig nehist Cöllen.
Der Bund hat bald den Waldemar /
Aus Dennemarck vertrieben gar.
Des Kynstods Son im Preusserland /
Den Tauff empfeht / wird Heinrich gnant /
Den hat der Keiser Carl der Vierd /
Großfürst in Littaw designirt.

Über ein Ereignis besonderer Art berichtet Hasentödter auf Seite 209. Dort lesen wir:

5479 / 1517
Der Autor diß Opusculi /
Ist geborn am tag Gregorij
Das jar in seinem Symbolo
Begriffen ist vnd laut also /
Eventus est in manu Dei.
Ein M vnd D drey V vnd zwey I.
Macht funffzehn hundert siebenzehen /
Im selben jar ist es geschehen.

Von Adam auff den Sündfluß.	Jar der Welt.	Vor Christi Geburt.
GOtt schuff den Himel vnd die Erd/	1.	3963.
Wie das die heilig Schrifft vns lehrt/		
Am Ersten tag das Liecht hat gmacht/		
Vnd schied die Finsternis der Nacht/		
Am Andern tag das Firmament/		
Geschaffen hat vnd Himel gnent/		
Am Dritten tag das Meer vnd Erd/		
Geschieden hat/vnd Frücht beschert/		
Am Vierden tag macht Sunn vnd Mon/		
Auch Stern am Himel leuchten schon/		
Am Fünfften tag Fisch allerley/		
Vnd Vögel in den lüfften frey/		
Am Sechsten tag Gewürm vnd Thier/		
Die Menschen auch auff Erden hier/		
Darnach erschien der Siebend tag/		
An dem er seiner ruhe pflag/		
Von allen Wercken/ wie gedacht/		
Drumb er denselben Heilig macht.		
Befahl das alles was da lebt/		
Auff Erd/im Meer/ in Lüfften schwebt/		
Das solte sich nach seinem willen/		
Vermehren vnd die Welt erfüllen.		
Der Adam hat sein Weib erkant/	15.	3949.
Gebar ein Sohn/ ward Cain gnant/		
Der wird ein Bawr vnd pflügt das Feldt/		
Wie Genesis am vierden gmelt.		
Die Eua ist des Abels gnesen/	30.	3934.
Der nachmals ist ein Schäffer gwesen.		
A Der		

Erste Textseite. Die Chronik beginnt mit der Erschaffung der Welt (erste Spalte: Jahr 1), die Hasentödter aus seiner Sicht in das Jahr 3963 vor Christi Geburt verlegt (Spalte 2).

CHRONOLOGIA
HOC EST
OMNIVM TEMPORVM
ET ANNORVM AB INITIO MVNDI, VSQVE AD
...
IN QVA METHODICE ENVMERANTVR OMNIVM POPVLORVM, REGNORVM...
...
SVNTQVE IN HAC COMPVTATIONE OMNIA
...
ITEM COMMENTARIORVM LIBRI
DECEM, IN QVIBVS QVID TRADATVR
...
AVTORE
IOHANNE FVNCCIO.
REGIOMONTI PRVSSIÆ IN OFFICINA
...
M. D. L I I.

Titelseite der Funckschen Chronik. Der Königsberger Hofprediger Johannes Funck war nicht nur ein gelehrter Theologe, sondern auch ein tüchtiger Humanist, der sich durch seine Chronologie um die Geschichtswissenschaft sehr verdient gemacht hat.

„Ein edler Fürst im Preußenland . ."

Es ist die einzige Angabe, die wir über sein Geburtsdatum besitzen. Die Eintragung entstand wohl kaum aus Geltungsbedürfnis, vielmehr aus reiner Freude, bei jeder Gelegenheit Verse zu schmieden, eine Eigenschaft, die ihn an den Stammtischen Königsbergs und Danzigs zu einem beliebten Gesellschafter machte.

5490 / 1528

Der Albrecht Dürer ist gestorben /
Hat sich ein ewigs Lob erworben /
In Künsten war nicht seines gleichen /
Apelles hett jm müssen weichen /
Mit Malen / Reissen / Schneiden / Stechen /
So Künstreich das nicht außzusprechen /
Sein Arbeit helt man lieb vnd werd /
Zu Nürnberg ligt er in der Erd.

5506 / 1544

Ein Edler Fürst im Preusserland /
Der Marggraff Albrecht ist genant /
Die Schul zu Königsperg fundirt /
Vnd mildiglich priuilegirt.

In der gleichen Form, in der diese Textproben hier nacheinander folgen, ist auch in der Chronik eine Begebenheit einfach hinter die andere gesetzt bis zum Jahre 5531 nach Erschaffung der Welt, d. h. bis 1569 nach Christi Geburt. Dort bricht sie mit folgenden Versen ab:

Beschlus

Hiebey will ich es lassen bleiben /
Wer lenger lebt mag weiter schreiben /
Der einfalt hab ich mich beflissen /
Für die so es nicht besser wissen /
Dem Leyen vnd gemeinen Man /
Hab ichs zu dienst vnd gfallen gthan /
Vnd bitt dich lieber Leser mein /
Laß dir dis Buch befohlen sein.
Ob etwas wer geirret drin /
So denck das ich ein Mensche bin /
Der jrren / darzu strauchlen kan /
Wie es gemeint / so nim es an /
Vnd danck mit mir dem lieben Gott /
Der hierzu Gnad verliehen hat.
Gott Vater Sohn vnd heilger Geist /
Dafür sey ewiglich gepreist /
Der wölle mir vnd euch allsamen /
Bescheren ewigs Leben / Amen.

Hernach folgt nur noch das Kolophon (Impressum), ein Brauch, den die Drucker von den mittelalterlichen Schreibern übernahmen. Er lautet:

Johannes Daubmann hat dis Werk /
Gedruckt mit fleiß zu Königsperg /
Als man schrieb funffzehn hundert jar /
Im neun vnd sechtzigsten fürwar /
Thets auff Palmarum gar vollenden /
Zu nutz vnd frummen allen Stenden.

Hasentödters Weltchronik ist nicht die einzige ihrer Art, es gab solche schon im Mittelalter. Neu ist nur, daß man im 16. Jahrhundert gelernt hatte, die griechisch-römische Zeitrechnung (nach Olympiaden usw.), die christliche (post Christum natum) und nach Möglichkeit auch die persische und assyrische zu synchronisieren — was damals erst im Ansatz gelang. Hasentödter benutzt, was andere auf diesem Gebiet geleistet hatten. Dabei sei nur an die berühmte und mit Holzschnitten gezierte lateinische Weltchronik des Nürnbergers Hartmann Schedel erinnert, die, als sie 1493 herauskam, sofort ins deutsche übersetzt wurde, oder die gelehrte, hochgeschätzte und oft nachgedruckte lateinische Chronik des Königsberger Hofpredigers Johannes Funck, die 1552 in Königsberg im Folio-Format (36,5×25 cm) erschien und deren erster Teil — was ganz modern anmutet — nur Tabellen enthält, während der Kommentar im zweiten Teil enthalten ist.

Alle diese Chroniken waren Hasentödter aber wohl nicht volkstümlich genug, vielleicht vermißte er darin auch Einzelheiten aus der Geschichte des Preußenlandes. Darum schuf er ein eigenes Werk.

Verglichen mit dem umfangreichen Wissen der Gegenwart, waren jene Darstellungen natürlich alle noch stümperhafte Versuche; trotzdem haben sie ihre literarische Bedeutung. Diese verleiht auch der Hasentödterschen Weltchronik ihren bleibenden Wert selbst, wenn in ihr von einer historischen Kritik der benutzten Quellen, was vielleicht zu bemängeln wäre, nichts zu bemerken ist.

Wie alle Königsberger Frühdrucke zählt die gereimte Weltchronik heute schon zu den seltenen Kostbarkeiten. Nur wenige Exemplare befinden sich noch in den großen Staats- und Landesbibliotheken bzw. in der Hand passionierter bibliophiler Sammler, daran kenntlich, daß das Werk in den letzten 20 Jahren nur ein einziges Mal auf einer Buchauktion zur Versteigerung kam.

Staatssekretär Lemmer:

Ostdeutsches Kulturerbe erhalten — eine Aufgabe für das ganze deutsche Volk

RMW. Politische Arbeitstagungen haben meist keinen guten Ruf bei der Presse. Man erwartet endlose Begrüßungsworte, schleppende Diskussionen, am Nachmittag pflegt sich gepflegte Langeweile auszubreiten. Wer mit diesen Erwartungen an die heimatpolitische Arbeitstagung in Rotenburg herangegangen war, wurde angenehm enttäuscht. Die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg haben Erfahrungen in der Gestaltung solcher Zusammenkünfte; die 11. Tagung dieser Art führte wiederum eine Reihe von interessierten Menschen — darunter viele aus der jüngeren Generation — zusammen und bot im 25. Jahr nach der Vertreibung eine Fülle von Diskussionsthemen.

Wie der Kreisvertreter von Angerburg, Friedrich-Karl Milthaler, einleitend betonte, waren die fast 70 Teilnehmer dieser Tagung auf eigene Kosten in das Institut für Heimatforschung in Rotenburg gekommen. Das ist Tradition bei dieser heimatpolitischen Arbeitsgemeinschaft: Es gibt keine Satzungen, keine festgelegten Richtlinien, es gibt aber auch keine Erstattung von Reisekosten oder Tagegeldern.

Der Kreisvertreter gedachte des bescheidenen Anfangs und betonte:

„Nach den Prognosen, die in breiten Kreisen der Bundesrepublik und auch des Auslandes gestellt werden, hätte sich unsere Arbeit längst auf das gemütliche Treffen mit Musik, Erinnerungsgesprächen und Tanz beschränken müssen. Daß wir uns heute in einem so großen Kreis hier zusammenfinden, daß wir so eng zusammenrücken müssen, ist ein klarer Gegenbeweis. Unsere Heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft möchte auch heute und morgen Sammelpunkt der Menschen sein, die es als ihre Aufgabe betrachten, für unsere Heimat einzutreten und den Schwung und die Erkenntnisse dieser Stunden mitzunehmen in den Alltag. Für jeden von uns ist das eine Verpflichtung, der er sich freiwillig unterwirft."

Dank und Anerkennung sprach der Kreisvertreter dem Heimatbund Rotenburg/Wümme aus, der nun schon zum drittenmal sein neuerbautes Institut für Heimatforschung für eine solche Tagung zur Verfügung stellte. Ohne die großzügige Hilfe und die Unterstützung durch den Patenkreis und durch Oberkreisdirektor Janßen als Patenvater wäre den Angerburgern eine kontinuierliche Arbeit in diesem Ausmaß nicht möglich gewesen. Dankbar begrüßte der Kreisvertreter, daß auch Freunde aus den anderen ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften in wachsender Zahl an diesen jährlichen Tagungen teilnähmen, ebenso junge Menschen, die bereit sind, mitzuarbeiten an der großen gemeinsamen Aufgabe. Milthaler wies die Versammelten auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen hin, das zu Pfingsten dieses Jahres, am 24./25. Mai, in Essen unter dem Leitwort ‚Unbeirrt für gerechten Frieden' stattfinden wird. Er lud die Paten ein, durch ihre Teilnahme an diesem großen Treffen ihre Verbundenheit mit den Patenkindern in der Frage des ganzen Deutschland unter Beweis zu stellen.

Trotz einer Erkrankung hatte es sich der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Gerd Lemmer, nicht nehmen lassen, seine Auffassung über die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Beitrages zur deutschen Kultur den Versammelten darzulegen. Er betonte, daß die heimatpolitischen Arbeitstagungen der Angerburger mit ihren Paten einen guten Ruf errungen hätten, der weit über den lokalen Bereich hinausgehe: „Die vorbildliche Art, wie hier das Problem der ostdeutschen Patenschaft praktisch gelöst und für die Beteiligten zu einem wirklichen Gewinn gemacht wird, sollte vielfältige Nachahmung finden."

Eine zufriedenstellende Lösung dieser Aufgabe, so führte Lemmer weiter aus, sei nur möglich, wenn Alteingesessene und Vertriebene verständnisvoll zusammenarbeiteten. Er halte diese Arbeit für unendlich wichtig. Wenn nicht alle Bemühungen um die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturerbes im luftleeren Raum bleiben sollten, dann sei es nötig, einen Durchbruch zu erzielen, um diese Patenschaften wirklich zu einer gemeinsamen Angelegenheit der Vertriebenen und der nichtvertriebenen Bevölkerung zu machen — ein Ziel, das bisher nur in wenigen Einzelfällen erreicht worden sei.

Es sei auch höchste Zeit, die kulturelle Arbeit neu zu durchdenken, notfalls auf neue Grundlagen zu stellen, sie mit allen zur Verfügung stehenden öffentlichen und privaten Mitteln zu fördern und ideel zu unterstützen. Lemmer erinnerte an den § 96 des Bundesvertriebenengesetzes und warnte vor der Gefahr, den bereits erlittenen kulturellen Verlusten noch weitere hinzuzufügen, wenn der Wissens- und Erfahrungsschatz der Älteren nicht rechtzeitig für die gemeinsame Arbeit eingesetzt würde. Er sagte: „Jede gewaltsame Verpflanzung einzelner Menschen, erst recht ganzer Volksstämme, muß zu Auseinandersetzungen mit der neuen Umwelt und damit zu tiefgreifenden Veränderungen in der Vorstellungswelt der Betroffenen führen." Die Pflege des Kulturgutes aus den Vertreibungsgebieten sei keineswegs allein Sache der Vertriebenen, auch nicht allein des Staates: „Es handelt sich um eine vordringliche kulturelle und gesellschaftspolitische Aufgabe, die dem ganzen deutschen Volk gestellt ist und die es im eigenen wohlverstandenen Interesse zu bewältigen hat. Es geht um die Sicherung des Bestandes wirklichen gesamtdeutschen Kulturgutes; es handelt sich um einen wesentlichen Beitrag zur gesamtdeutschen Selbstbehauptung."

Der Staatssekretär führte aus, daß die Patenschaften mithelfen könnten, auf diesem Wege voranzukommen, aber auch die Hochschulen, die Lehrer und die Massenmedien müßten mehr als bisher ihren Beitrag zu dieser gesamtdeutschen Aufgabe liefern. Er wies auf die Leistung der Künstlergilde Eßlingen hin und auf die Schöpfung einer zentralen autonomen Institution, wie sie der Ostdeutsche Kulturrat darstelle. Er regte an, in einer zentralen, ständigen Ausstellung Kunstgegenstände und andere Kulturgüter von überragender Bedeutung aus allen Vertreibungsgebieten zusammenzufassen. Für die Landsmannschaften selbst sei die Form einer Stiftung, wie sie bei den Pommern bereits ins Leben gerufen wurde, eine ideale Grundlage für diese Arbeit, zumal die Erlebnisgeneration in der Zukunft ihre Aufgabe auf die nächste Generation übertragen müsse.

Staatssekretär Lemmer schloß mit den Worten:

„Wir sprechen hier nicht davon, wie ein Sonderinteresse eines Teiles unseres Volkes in der rechten Weise gewahrt werden kann. Wir sprechen hier vielmehr über einen bisher viel zu wenig beachteten Teil der deutschen Kulturpflege überhaupt. Angesichts der Bedeutung dieser zukunftweisenden Aufgabe für das ganze deutsche Volk bedarf es des Einsatzes aller Kräfte, wenn das Werk gelingen soll. Es kann nur gelingen, wenn die Vertriebenen, die Flüchtlinge und die alteingesessene Bevölkerung eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten."



Das ist Tradition bei den Tagungen in Rotenburg: OKD Janßen lud für den Abend ein zum „Schabbern" in dem stilvoll eingerichteten Raum des Heimatmuseums. Am offenen Herdfeuer wurde vorgelesen, erzählt und gesungen. Der Gastgeber ließ es sich nicht nehmen, die Würstchen selbst über der Glut zu rösten. Dazu gab es einen zünftigen Grog für die gesellige Runde. Foto Zander

Aber nicht mehr lange, die Zeiten vergehn,
Die Jahre vergehn,
Und den Tag wird es geben —
Dann wird keiner mehr leben,
Der noch unsre alte Heimat gesehn. . .

Mit diesen Worten von Agnes Miegel eröffnete der Präsident des Ostdeutschen Kulturrats, Bundesminister a. D. Prof. v. Merkatz MdB, die Diskussion. Er sprach von der Aufgabe, das kulturelle Erbe der Vergangenheit zu sammeln und in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen, die in der Gegenwart schaffenden ostdeutschen Schriftsteller und Künstler zu stützen und zu fördern und damit gleichzeitig Kräfte für die Zukunft freizumachen.

Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, zeichnete in seinem Referat „Sind wir versponnene Romantiker?" das Bild der Heimatvertriebenen, wie es sich in den Massenmedien unserer Tage spiegelte. Er legte überzeugend dar, was gemeinhin als „öffentliche Meinung" verkauft werde, sei noch längst nicht die Meinung des Volkes. Die Vertriebenenpresse jedenfalls stehe mit wenigen Ausnahmen allein mit ihrer Aufgabe der Öffentlichkeit ein sachliches und ungeschminktes Bild der Lage zu vermitteln.

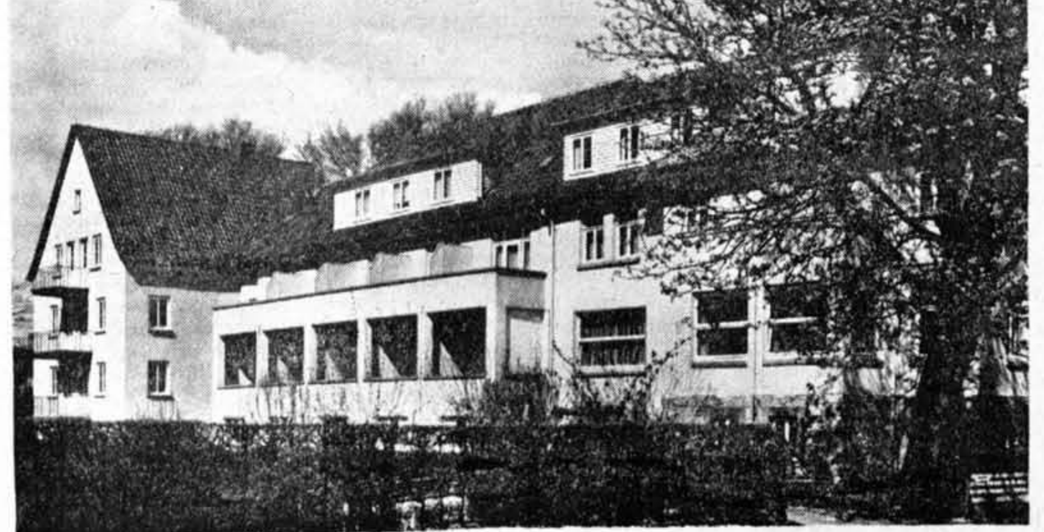
In der lebhaften Diskussion, bei der sich vor allem die jungen Teilnehmer zu Wort meldeten, betonte Prof. v Merkatz, daß im Raum der Vertriebenenpresse „mit den schmalen Mitteln, die für Mitarbeiter und Journalisten zur Verfügung stehen", viel geleistet worden sei. Nachdrücklich betont wurde der Wert der Heimatbriefe, wie sie von den einzelnen Kreisgemeinschaften herausgegeben werden. Im ostpreußischen Raum stellten sie eher eine Werbung für das Ostpreußenblatt dar als eine Konkurrenz. Beispiele aus der praktischen Arbeit bildeten den Ausklang der Arbeitstagung, die von den Teilnehmern als äußerst anregend bezeichnet wurde. Bildberichte über die Jugendarbeit, über Heimatstuben und Dokumentensammlungen vermittelten eine Fülle von Anregungen, die in der Aussprache erörtert wurden. Der Dank des Kreisvertreters an die Gastgeber wie an die Teilnehmer der Tagung war echt und herzlich.

Das 50. Seminar im Ostheim Bad Pyrmont

Zehn Jahre im Dienst der Ostpolitik — Es wird hart gearbeitet — Viele westdeutsche Teilnehmer

Das Ostheim unserer Landsmannschaft im schönen niedersächsischen Bad Pyrmont ist seit Jahren ein Begriff nicht nur für Ostpreußen. Heute ist es ein fester Faktor im politischen Leben der Bundesrepublik und insbesondere aus der ostpolitischen Arbeit nicht mehr wegzudenken. In diesen Tagen nun wird in dem freundlichen weißen Haus in der Pyrmonter Parkstraße in aller Stille und ohne viel Aufhebens ein Jubiläum begangen, und zwar gleich ein doppeltes: Im Frühjahr 1959, vor zehn Jahren also, begann die ostpolitische Bildungsarbeit, und jetzt findet vom 29. März bis 2. April das fünfzigste Staatspolitische Seminar statt. Die vielen Frauenarbeitstagungen und Jugendlehrgänge sind in diese Zahl nicht eingeschlossen.

„Gefeiert" wird das Jubiläum an diesem Wochenende mit intensiver Arbeit: „Die Bedeutung der deutschen Ostgebiete für Gesamtdeutschland" lautet das Thema des 50. Seminars. Referenten sind Professor Dr. Grundmann, Dr. Harguth, Professor Dr. Hubatsch, Professor Dr. Kuhn, Professor Dr. Münch und Professor Dr. Wolfrum.



Das Ostheim in Bad Pyrmont. Foto: Frost

Macht es Schwierigkeiten, in der heutigen Zeit, in der der Wind den Vertriebenen oft stürmisch ins Gesicht bläst, namhafte Referenten für das Ostheim zu gewinnen? Der Leiter des für die Seminare verantwortlichen Heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft, Friedrich Ehrhardt, verneint die Frage entschieden: „Wir haben damit überhaupt keine Schwierigkeiten, im Gegenteil, wir gewinnen ständig neue gute Kräfte hinzu."

Ebenso verhält es sich mit den Seminarteilnehmern. Sie kommen aus allen Altersstufen, wobei die Frage nach der altersmäßigen Aufschlüsselung im Hintergrund steht: „Es gibt bekanntlich dreißigjährige Greise und sechzigjährige Jünglinge", meint Friedrich Ehrhardt dazu. Von Vergreisung ist allerdings im Ostheim nichts zu merken. Wer einmal an einem Seminar teilgenommen hat, der weiß, wie stürmisch es dabei zugehen kann, wenn die Meinungen aufeinanderprallen.

Vorwiegend kommen natürlich Ostpreußen zu den Lehrgängen, doch ist gerade in letzter Zeit eine beachtliche und ständig steigende Zahl von eingesessenen westdeutschen Teilnehmern festzustellen. Dazu sagt der Seminarleiter: „Darin spiegelt sich die natürliche Reaktion von Menschen guten Willens auf die Verzichtproklamationen sogenannter ‚Realpolitiker' wider. Diese Mitbürger wollen sich jetzt genau darüber informieren, wie die Dinge liegen, und sie arbeiten in der Aussprache genauso begeistert mit wie die Ostpreußen."

Die Tendenz der Lehrpläne liegt demgemäß gegenwärtig in der stärkeren Betonung der politischen Antwort auf Ostfragen. Die historische und juristische Seite des Ostproblems tritt gegenüber früher etwas zurück, ohne daß sie jedoch vernachlässigt wird.

Wer ins Ostheim fährt, darf sich keinen Illusionen über ein verlängertes billiges Wochenende in einem der schönsten deutschen Bäder hingeben. Zwar ist der Teilnehmerbeitrag — einschließlich Unterkunft und Verpflegung — nicht höher als 42,— DM (Fahrtkosten 2. Kl. Bundesbahn werden erstattet), zwar liegt der weltberühmte Kurpark direkt vor der Haustür, aber zu mehr als einem kurzen Spaziergang in der Mittagspause langt es nicht, denn es wird hart gearbeitet.

Jedem Referat folgt eine ausgedehnte, manchmal leidenschaftliche Diskussion, die nicht nur waches Mitgehen beim Vortrag verlangt, sondern auch gewisse politische und historische Grundkenntnisse, wenn man dabei bestehen will. Mit gefühlsbetonten Äußerungen der Heimatliebe ist es nicht getan.

Das Standbild Hessensteins, des Trakehner Hengstes, das seit dem vergangenen Sommer im Vorgarten steht, wundert sich gewiß oft, wenn die Lichter im Heim erst spät verlöschen, denn häufig wird das politische Gespräch noch lange nach dem offiziellen Schluß im kleinen Kreis bis in die Nacht hinein fortgesetzt. Im Prinzip ist man sich zwar im allgemeinen einig, nicht aber über den einzuschlagenden Weg.

Rechtzeitig anmelden

„Erholung" sind vier oder fünf Tage Bad Pyrmont für Ostheim-Besucher also nicht. Dennoch stöhnt Friedrich Ehrhardt: „Unsere größte Sorge ist, daß wir nicht mehr als fünfzig Plätze im Ostheim anzubieten haben. Oft schon mußten wir zu unserem Leidwesen Landsleute abweisen, die sich erst im letzten Augenblick zur Teilnahme an einem Seminar entschlossen. Es ist deshalb zu empfehlen, sich möglichst früh anzumelden, am besten bald nach dem Erscheinen der ersten Notiz im Ostpreußenblatt." Diese Hinweise erscheinen im allgemeinen zwei Monate vor Beginn eines Seminars. Denken Sie beim Lesen Ihrer Heimatzeitung daran — wir werden in diesem Jahr noch vier Seminare ankündigen. Das nächste, „Europa — Wirklichkeit oder Traum", findet Anfang Juni statt. **HUS**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben

Angerburg

Landrat Dr. Otto Braun verstorben

Am 8. Februar starb im Alter von 86 Jahren unser früherer Landrat Dr. Otto Braun in Bremerhaven. Als Sohn des „Krüppelvaters", Superintendent D. Hermann Braun, des Begründers der Wohltätigkeitsanstalten „Bethesda", in Angerburg am 1. Mai 1882 geboren war er nach juristischem Studium an den Universitäten Königsberg und Berlin von 1909 bis 1921 Bürgermeister in Gehlenburg (früher Bialla). Nach Ablauf dieser Wahlzeit übertrugen ihm die Anstalten „Bethesda" die Verwaltung ihres Gutes. Von 1933 bis 1937 war er Landrat unseres Heimatkreises. Aus dieser Zeit haben ihn unzählige Kreisbewohner als eine Persönlichkeit in Erinnerung, die in den damals sehr bewegten Zeiten bemüht war, gerecht und ausgleichend zu wirken. Diese Haltung brachte ihm manche Unannehmlichkeiten und schließlich 1937 die Versetzung nach Bischofsburg als Landrat des Kreises Rößel Im Herzen blieb er jedoch Angerburger. Nach der Vertreibung in Bremerhaven seßhaft geworden hat er sich aus persönlichen Gründen aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen.

Die Kreisgemeinschaft wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Bartenstein

Agnes-Miegel-Schule in Friedland

Die Unterzeichneten beabsichtigen, ein Treffen aller ehemaliger Schüler durchzuführen. Zur Zeit läuft eine Umfrage über den Ort des Treffens und nach Anschriften ehemaliger Agnes-Miegel-Schüler. Alle Friedländer Bürger werden um Mitteilung von solchen Adressen gebeten. Einzelheiten über das Treffen werden umgehend mitgeteilt von

Dr. Anne-Marie Otto — Georg Kugland
beide 318 Wolfsburg
Kleiststraße 47, Telefon (0 53 61) 3 37 80 — Heinebergweg 45, Telefon (0 53 61) 7 12 37

Vermerk des Kreisvertreters: Solche Treffen sollen nach Beschluß des Bundesvorstandes erst nach oder in Verbindung mit dem großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, das Pfingsten in Essen stattfindet, durchgeführt werden.

Neue Anschrift des Ortsbeauftragten

von Spittehnen: Robert Böhm, 28 Bremen-Kattenturm, Theodor-Billroth-Straße 43.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Insterburg-Stadt und -Land

Unser Jahreshaupttreffen

findet nicht, wie schon bekanntgemacht, am 7. und 8. Juni statt, sondern wird die Insterburger erst am 6. und 7. September in Krefeld zusammenführen.

An dieser Stelle verweisen wir nochmals auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 24. und 25. Mai (Pfingsten) in Essen. Die Insterburger treffen sich nach den Kundgebungen in einer von der Landsmannschaft bestimmten Halle. (Bitte Einzelheiten im Ostpreußenblatt nachlesen). Die Geschäftsstelle wird Ratsuchenden auch in Essen zur Verfügung stehen.

Bermig, Geschäftsführer

Heimatgruppe Stuttgart

Es wird darauf hingewiesen, daß das Monatstreffen am Freitag, dem 2. Mai, ausfällt. Dafür treffen sich alle Insterburger, die in Stuttgart und Umgebung wohnen, mit den am 3. Mai nach Stuttgart kommenden ehemaligen Schülerinnen der Hindenburg-oberschule Insterburg ab 15 Uhr im Hotel Wartburg, Lange Straße 49. Anfragen wegen des Schultreffens sind zu richten an

Frau Ruth Schröder-Zehm
2829 Fahrenhorst Nr. 170, Heidkämpe

Insterburg, Steinstraße

Wer kann Mitteilung darüber machen, daß nach 1939 eine Umnumerierung der Grundstücke in der Steinstraße stattgefunden hat? Wer weiß darüber, daß das Haus Steinstraße 30 in den Besitz der Eheleute Johannes Zander überging? (Eigentümer dieses Grundstückes war nach den Aufzeichnungen im Einwohnerbuch von 1937 die Kleinsiedlungsgesellschaft m.b.H.) Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Gesucht werden

Marie-Luise von Wolff, die heute mit einem Tierarzt verheiratet sein soll und August Rimkus, geb. 6. 11. 1903, aus Franzdorf. Anschrift der Frau Rimkus ist bekannt. Nachricht erbittet die

Geschäftstelle der Kreisgemeinschaften
Insterburg Stadt und Land e. V.
415 Krefeld, Kölner Straße 517
Rathaus Fischeln

Johannisburg

Ferienfreizeit für 12- bis 16jährige

Wie in den Vorjahren ladet unser Patenkreis Flensburg-Land Mädchen und Jungen unserer Kreisgemeinschaft im Alter von 12 bis 16 Jahren zu einem Ferienlager vom 17. Juli bis 5. August in das Jugendheim (Freizeitheim, 1968 neu erbaut) Neunkirchen a. d. Ostsee ein. Der Aufenthalt ist frei. Anmeldungen unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Geburtsdatums, sowie Namen, Heimatort und jetzige Anschrift der Eltern bitte ich so bald wie möglich, spätestens jedoch bis zum 20. April an unseren Karteiführer, Oberförster a. D. Vogel, 3167 Burgdorf, Im Hagenfeld 5, zu richten. (Ich befinde mich während des Monats April zur Kur). Weitere Nachrichten über Ankunft in Flensburg, Erforderliches für den Aufenthalt usw. erhalten die Eltern der Angemeldeten unmittelbar vom Jugendamt (Herrn Hannemann) vom Landratsamt 239 Flensburg-Land.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Telefon (05 11) 6 19 19

Königsberg-Stadt

Treffen der Pioniere in Essen

Am Ostpreußentreffen in Essen, Pfingsten 1969, am 24. und 25. Mai, nehmen auch die Königsberger Pioniere teil. Hierzu gehören nicht nur die Kameraden des ehem. Pi. Batl. 1 in Königsberg, sondern alle Kameraden, die in Ostpreußen Pioniere gewesen sind. Wir treffen uns bereits am Sonnabend, dem 24. Mai, ab 15 Uhr, in der Gaststätte Arnold, 43 Essen, Rüttenscheider Straße 187, fünf Minuten zur Gruga. Bringen Sie Frauen und Kinder mit, sie alle sollen daran teilhaben, daß unser ostpreußischer Pioniergeist noch heute lebendig ist und wir auch heute noch gerne an unsere Dienstzeit bei der schwarzen Waffe zurückdenken. Wir wollen zeigen, daß wir auch heute noch Ostpreußen sind und bleiben werden.

Am Sonntag, dem 25. Mai, nach der Großkundgebung im Gruga-Station, treffen wir uns wieder in der Gaststätte Arnold. Die Heimatkreistreffen finden ebenfalls nach der Kundgebung in den Grugahallen statt. Es ist also möglich, Verwandte, Freunde und Bekannte aus der Heimat bei den Kreistreffen, Kameraden aus Königsberg in der Gaststätte Arnold zu finden.

Alle Königsberger aus Stadt und Land kommen zum Bundestreffen

Alle ostpreußischen Pioniere werden aufgerufen, am 24. und 25 Mai zum Ostpreußentreffen und zum Treffen der Pioniere, des von der Kameradschaft des ehem. Pi. Bat. 1 Königsberg getragen wird, nach Essen zu kommen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Hans Georg Biber
5 Köln-Weidenpesch, Graseggerstraße 115

Labiau

Suchmeldung

Gesucht werden aus Haffwerder (Agilla) Wilhelm Augustin und Frau Berta, geb. Bleinagel; aus Korehlen Frau Berta Ohlendorf und die Töchter Frieda und Emma Ohlendorf. Ferner wird gesucht Inge Weinrich, geb. Januar 1941, in Korehlen. Inge Weinreich lebte nach dem Tode ihrer Eltern bei Familie Ohlendorf als Pflegekind. Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau in 224 Heide (Holst), Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Ortelsburg

Unsere Ortsvertreter

Im Monat April begehen fünf unserer Gemeindevertrauensleute besondere Geburtstage:

Bury, Ernst, aus Rodefeld, jetzt in 4551 Achmer-Wackum über Bramsche, Lindenweg 4, seinen 60. Geburtstag am 4. April.

Wiwianka, Wilhelm, aus Worfengrund, jetzt in 4354 Datteln/Westf., Marktstraße 24, seinen 60. Geburtstag am 11. April.

Poploch, Emil, aus Grammen, jetzt in 2839 Siedenburg Nr. 220 über Sulingen, Kreis Diepholz, seinen 70. Geburtstag am 16. Arpil.

Plewka, Paul, aus Ortelsburg, jetzt in 4 Düsseldorf, Erkrather Straße 10, seinen 70. Geburtstag am 20. April.

Trzaska, Erich, aus Rohmanen, jetzt in 465 Gelsenkirchen, Breslauer Straße 33, seinen 65. Geburtstag am 25. April.

Der Kreisausschuß Ortelsburg gratuliert diesen bewährten Mitarbeitern sehr herzlich und dankt ihnen aufrichtig für ihr unbeirrbares Wirken für die Heimat.

Für den Kreisausschuß
Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Ernst Eissing, Brückendorf, 80 Jahre

Am 1. April, dem Geburtstag Bismarcks, vollendet ein besonderer Heimatfreund unserer Osteroder Gemeinschaft das 80. Lebensjahr. Ernst Eissing, früher Lehrer in Brückendorf, begeht diesen hohen Ehrentag an seinem jetzigen Wohnort 216 Stade, Graf-Hartwig-Straße 15.

In Vierzighufen geboren und schon dadurch dem Unterzeichneten herzlich verbunden, erfolgte nach dem Besuch der Marwalder Volksschule seine Berufsausbildung als Lehrer auf dem Seminar in Hohenstein. (Dank seiner Anregung kommen die „Ehemaligen" seines Jahrgangs noch regelmäßig zusammen.) Im beruflichen Leben bewahrte er dem Heimatkreise Osterode genauso die Treue wie er es überzeugend bis zum heutigen Tage auch ohnehin tut. In dem großen Osteroder Waldgebiet, der Taberbrücker Heide, amtierte Ernst Eissing in Dungen und später Brückendorf (Locken). Die überaus reizvolle ostpreußische Landschaft ebenso wie das geschichtlich und kulturpolitisch interessante Gebiet regten ihn an echte Heimatkunde zu betreiben. Durch Vorträge und bei Spaziergängen verstand er, der Jugend viel Wertvolles nahezubringen. Groß ist der Stoff, den Ernst Essing zusammentragen konnte. Hinzu kommt sein fabelhaftes Gedächtnis. So kann er auch nach der Vertreibung weite Kreise unserer Gemeinschaft durch Aufsätze aus seiner engeren schönen Heimat fortlaufend unterrichten und ihnen die Sonderverhältnisse des Taberbrücker Winkels aufzeigen. Noch laufend ist der Jubilar Mitarbeiter unseres Heimatblattes. Wir können ihm von Herzen Dank sagen für alles das, was er uns gegeben hat und hoffentlich noch in Zunkunft geben wird.

Schwere Schicksalsschläge blieben Ernst Eissing nicht erspart. Gefahrvoll und abenteuerlich war auch sein Weg der Vertreibung und der seiner Angehörigen. Als er schließlich nach Stade verschlagen wurde, mußte er den frühen Tod seines Schwiegersohnes erleben. Doch wurde dann diese Stadt der Sitz, von dem aus er seinen Beruf erneut ausüben konnte, An der großen 24klassigen Volksschule und später an der städtischen Berufsschule konnte Ernst Eissing seine große Befähigung als Lehrkraft und sein pädagogisches Talent bis zu seiner Pensionierung beweisen. Daneben fand er immer wieder Zeit, sich in den Dienst der ostpreußischen Landsmannschaft zu stellen und deren kulturelle Bestrebungen durch eine große Zahl von Arbeiten zu fördern.

Unsere Osteroder Kreisgemeinschaft dankt dem Jubilar an seinem Ehrentag für alle großen Verdienste um die Heimatarbeit und insgesamt für seine beispielhafte Treue. Ihm und seiner Lebensgefährtin, die eine Tochter des Hauptlehrers Wiechert aus Brückendorf ist, gelten unsere besten Wünsche.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Treffen in Essen

Pfingsten, am 24. und 25. Mai, findet das große Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Essen statt. Nähere Angaben für unseren Heimatkreis folgen noch. Allgemeine Hinweise auf das Treffen sind den einzelnen Ausgaben des Ostpreußenblattes zu entnehmen.

Mit Rücksicht auf das Bundestreffen wird unser Haupttreffen in Wesel vom 13. Juli auf Sonntag, den 31. August, verlegt.

Am Sonnabend, dem 3. Mai, wird um 15 Uhr in Wesel das Rastenburger Ehrenmal vor der Schillkaserne des Rak. Artl. Bat. 150 mit gleichzeitiger Traditionsübernahme unserer Regimenter eingeweiht. Hierauf weisen wir alle Angehörigen und Verwandten von Gefallenen besonders hin.

Heimatbrief

Unser zweiter Heimatbrief wird voraussichtlich im Mai zum Versand gelangen können. Wer bisher seine Bestellung noch nicht aufgebegen hat, wolle dies möglichst bald nachholen bei unserer Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, 423 Wesel, Brüner-Tor-Platz 7. Allen Spendern, die zur Erstellung unseres Heimatbriefes beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Diejenigen Landsleute, denen der erste Brief „Rund um die Rastenburg" auf Bestellung zugesandt wurde und die noch keinen Unkostenbeitrag dazu geleistet haben, wollen dies bitte noch nachholen

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Unsere Treffen 1969

Pfingsten treffen wir uns beim Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Essen. Welche Halle uns dort zur Verfügung steht werde ich im Ostpreußenblatt auf dieser Seite noch bekanntgeben.

Den Termin für unser diesjähriges Haupttreffen haben wir jetzt mit der Patenstadt Remscheid festlegen können. Die Stadt stellt uns wieder ein Zelt zur Verfügung, so daß alle Kirchspiele unter einem Dach zusammensein können. Alle, die den Heimatbrief erhalten haben, werden in Kürze eine persönliche Einladung mit genauem Programm bekommen.

Landsleute aus dem Kreis Sensburg, die den Heimatbrief nicht erhielten, melden bitte ihre genaue Anschrift an das Sensburger Zimmer, Verwaltungsgebäude der Stadt Remscheid, 563 Remscheid, Martin-Luther-Straße 78—80. Es können dann auch noch erschienene Heimatbriefe nachgeliefert werden.

E. v. Redeker, Kreisvertreter
2321 Rantzau

Schloßberg (Pillkallen)

Achtung: Bundes- und Kreistreffen 1969

Mit Rücksicht auf das Bundestreffen am 24. und 25. Mai in Essen ist das Kreistreffen in Winsen/Luhe auf den 23. und 24. August verlegt worden.

In Essen sehen sich die Schloßberger am Sonnabend, 24. Mai, nachmittags und am Pfingstsonntag nach der Großkundgebung in der für uns bestimmten Gruga-Halle. Die sonst übliche Veranstaltung in Bochum-Gerthe fällt aus (siehe Heimatbrief).

Wir laden alle Landsleute und Freunde nach Essen zum Bundestreffen und zu diesem großen Kreistreffen und Wiedersehen ein. Besonders rufen wir auch die Jugend auf. Bitte weitere Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt beachten.

Heimatbuch „Der Kreis Schloßberg"

Unser Heimatbuch hat so großen Anklang und Absatz gefunden, daß die erste Auflage nahezu vergriffen ist. An eine neue Auflage ist wegen der hohen Kosten nicht zu denken. Wir haben den Restbestand übernommen. Bestellungen sind nunmehr an Lm. Erich Friedrich, 209 Winsen, Riedebachweg 29, zu richten.

Jede Schloßberger Familie sollte das Heimatbuch besitzen, um unseren nächsten Generationen alles über Leben und Leistung in der Heimat übermitteln zu können. Das Buch ist als wertvolles Geschenk für Geburtstage, Einsegnungen, Hochzeiten und sonstige festliche Anlässe zu empfehlen.

Versand nur gegen Nachnahme. Bezugspreis 17 DM einschließlich Verpackung und Porto.

Fritz Schmidt, Kreisvertreter
313 Lüchow, Stettiner Straße 17

Wehlau

Jugendtreffen im Kreisjugendheim des Patenkreises

Auf das Jugendtreffen vom 14. bis zum 18. Mai im Jugendheim des Patenkreises Grafschaft Hoya wird nochmals eindringlich mit der Bitte hingewiesen, sich dafür möglichst bald zu melden.

Wunschgemäß einige Hinweise auf das Programm: Leitthema: Der Väter Land — Perspektiven zur Ostpolitik. Es sprechen Prof. Dr. Petersmann (Die Menschenrechte, Möglichkeiten und Erfordernisse für eine deutsche Ostpolitik), Herr Marzian vom Göttinger Arbeitskreis (Berührungspunkte in der Geschichte zwischen Polen und Deutschland — ihre heutige Wertung zwischen Polen und Deutschland), Werner Lippke (Das ist ‚Preußentum?'), Dora Birkholz (Land zwischen Weichsel und Memel — Deutscher Osten oder Polens Westen?). Es ist eine Rundfahrt durch den Patenkreis vorgesehen, außerdem musische Betätigung im Singkreis sowie ein Laienspiel und eine Werkgruppe. Ein bunter Abend mit der Jugend des Patenkreises wird das Programm abrunden. Bitte lesen Sie noch einmal die ausführlichen Einzelheiten im Ostpreußenblatt vom 1. März, Folge 9, auf Seite 14.

Wir erwarten die Unterstützung aller Angehörigen des Heimatkreises, die sich aber auch ein Bild davon machen sollen, was auf einem Jugendtreffen geboten wird. Sie sollen sehen, wie wichtig es ist, die Jugendlichen an solch einem Erlebnis teilhaben zu lassen.

Bezirkstreffen in Stuttgart

Alle Wehlauer Landsleute weisen wir auf das Treffen der Handwerker hin, das am Sonntag, dem 13. April, in Stuttgart stattfindet und zu dem alle Wehlauer aus dem Raum Stuttgart herzlich eingeladen sind. Bitte lesen Sie die genaue Bekanntmachung an anderer Stelle in dieser Ausgabe des Ostpreußenblattes.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Sommerlager der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

in Bosau am Gr. Plöner See
vom 24. Juli bis 8. August für

Mädel und Jungen von 12 bis 18 Jahren Da die Zahl der Plätze nicht unerschöpflich ist, bitten wir um verbindliche Voranmeldung. Teilnehmerbeitrag für GJO-Mitglieder 100 DM, für Nichtmitglieder 120 DM. Die Hälfte der Fahrtkosten, unter Ausnutzung jeder möglichen Ermäßigung, wird erstattet

Anmeldungen und Anfragen erbeten an die

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 04 11 / 45 25 41

Treffen der Wehlauer Handwerker in Stuttgart

Wer fährt mit zum Bundestreffen in Essen?

Für Sonntag, den 13. April, ist ein Treffen der Wehlauer Handwerker vorgesehen, zu dem auch alle übrigen Wehlauer Landsleute aus Stuttgart und Umgebung herzlich eingeladen sind. Bei diesem Treffen sollen gleichzeitig Fahrkarten und Festabzeichen für das Bundestreffen unserer Landsmannschaft verkauft und damit eine verbindliche Teilnahme festgestellt werden.

Um diese kurzfristig vorgesehene Zusammenkunft der Wehlauer durchführen zu können, bitten wir hiermit einen Landsmann in Stuttgart, ein Lokal ausfindig zu machen, wo das Treffen stattfinden kann. Wir rechnen mit über hundert Teilnehmern. Wer bereit ist, der Kreisgemeinschaft diesen kleinen Dienst zu erweisen, möge sich bitte umgehend an mich wenden, damit die Räumlichkeiten schnellstens festgelegt werden können.

Werner Lippke
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Das freie Berlin — eine Provokation?

Der Studentenbund Ostpreußen tagte in Berlin

Ein alle Erwartungen übertreffendes Echo fand die jüngste Tagung des Studentenbundes Ostpreußen, die sich mit der politischen Situation Berlins beschäftigte. Zahlreiche Anmeldungen konnten leider nicht angenommen werden, da das Tagungsheim in kurzer Zeit belegt war.

In diesem Seminar sollte den studentischen Teilnehmern ein Verständnis der geistigen und politischen Bewegungen unserer Zeit vermittelt werden, die besonders in Berlin zutage treten. Deshalb fanden auch die Einführungen des Berliner Politologen Matthias Kleinert in Die Geschichte Berlins weniger Anklang, doch schlagartig stieg das Interesse, als es um die Auseinandersetzungen mit der sogenannten „Außerparlamentarischen Opposition" (APO) und dem orthodoxen Marxismus mit dem Neomarxismus ging. Prof. Dr. Helmut Kuhn, München, vermittelte den Teilnehmern ein systematisches Bild des sich seither stets gegenseitig bekämpfenden Marxismus in seinen zahlreichen Strömungen. Er kam zu der Analyse, daß es sich bei den von Neomarxisten gesteuerten Unruhen entweder um die Vorhut einer neuen kommunistischen Revolution handeln müsse oder um die Nachhut einer nicht mehr möglichen Revolution und verwies in diesem Zusammenhang auf die Isolation, in der die Studentenrevolutionäre gegenüber der Bevölkerung stehen.

Die Berliner Polizei steuerte den praktischen Beitrag zu diesen theoretischen Ausführungen bei. Sie zeigte Originalaufnahmen jener Unruhen vom November letzten Jahres, mit denen der SDS versuchte, einen rechtmäßigen Prozeß gegen ihren Anwalt Mahler zu verhindern. Bei den z. T. erschreckenden kriminellen Szenen konnte niemand mehr glauben, daß dieser „Kampf" einer Hochschulreform gilt. Der Vorsitzende der Berliner Jungen Union, Wohlrabe, referierte über das Generalthema „Das freie Berlin — Eine Provokation?" In einem anschließenden Colloquium entwickelte sich die Ansicht, daß West-Berlin wohl für die Machthaber in Mitteldeutschland eine Provokation sei, da es ein Spiegel jenes Systems des Unrechts sei. Der Berliner Nationalökonom, Prof. Dr. Thalheim, wies darauf hin, daß die Berliner Wirtschaft durch die Isolierung West-Berlins von seinem Hinterland einen weniger großen Schaden genommen habe, als man allgemein vermute. Die Berliner Wirtschaft sei schon vor dem Zweiten Weltkrieg hauptsächlich nach den westdeutschen Räumen ausgerichtet gewesen.

Diese Tagung hat gezeigt, daß der Studentenbund Ostpreußen nicht mit der landsmannschaftlichen Herkunft aus Ostpreußen steht und fällt, wenn er es versteht, die ostpolitische Problematik allgemein interessant darzustellen. Zahlreiche neue Mitglieder konnten gewonnen werden, so daß die Vereinigung in fast allen Hochschulorten wieder lebendig vertreten ist.

Studentenbund Ostpreußen: 1. Bundesvorsitzender Hans Henning Atrott, 8 München 21, Flotowstraße Nr. 74; 2. Bundesvorsitzender Gisela Bartels, 87 Würzburg, Schießhausstraße 19, bei Kaschkat; Bundesgeschäftsführer Jürgen Danowski, 87 Würzburg, Greisingstraße 17.

Agnes-Miegel-Gesellschaft

Nach der Gedenkstunde zum 90. Geburtstag von Agnes Miegel wurde am Nachmittag des 9. März die erste Mitgliederversammlung der neugegründeten Agnes-Miegel-Gesellschaft im Schlößchen in Bad Nenndorf abgehalten. Der Besuch war gut — kein Wunder, denn die meisten Mitglieder waren ohnehin zu der Feierstunde gekommen. Der Gründungsvorstand wurde für weitere zwei Jahre einstimmig gewählt, Geschäfts- und Kassenbericht wurden gebilligt. Die Ergebnisse einer Sammlung im Freundeskreis von Ost- und Westdeutschen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Gesellschaft ihre Ziele — vor allem die Erhaltung der letzten Wohn- und Wirkungsstätte der Dichterin in Nenndorf — erreichen wird. Es wurde beschlossen, keinen Mindestbeitrag zu erheben; der Vorstand möchte allen Freunden und Verehrern der Dichterin die Tür zum Beitritt offenhalten. Um weitere rege Werbung werden alle Mitglieder gebeten.

Die Anschrift der Gesellschaft: 492 Detmold, Postfach 296, Postscheckkonto Hannover 8875.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Langbrandtner, Maria, geb. Kapps, aus Platen, Kreis Ebenrode, zu erreichen über Frau Marta Schiffer, 2321 Todendorf über Plön

Moschall, Maria, aus Stolzhagen, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrem Sohn Adolf Moschall, 5674 Bergisch Neukirchen, Kantstraße 9, am 28. März

zum 92. Geburtstag

Kossack, Elise, geb. Selinski, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Erika Granicky, 239 Flensburg, Westerallee 39, am 31. März

zum 90. Geburtstag

Birreg, Anna, geb. Petri, aus Königsberg, Bellingstr. Nr. 11, jetzt 235 Neumünster, Stegerwaldstraße 43, am 17. März

Bunks, Marie, geb. Werner, aus Seestadt Pillau, Holzwiese 1, jetzt bei Fuchs, 75 Karlsruhe, Südliche Hildapromenade 1, am 1. April

Falk, Johann, aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt 3383 Harlingerode, Bruchstraße 4, am 31. März

Haffke, Martha, geb. Ruhnow, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 18, jetzt 6233 Kelkheim, Theresenstraße 36, am 29. März

Hohnwald, Wilhelm, aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 9, jetzt 3001 Engelbostel, Dorfstraße 8, am 3. April

Küßner, Elise, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4902 Bad Salzuflen, Im hohlen Siek 18, am 30. März

Puskeppeleit, Auguste, aus Wiesenfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Benno Puskeppeleit, 3001 Altwarmbüchen, Lüneburger Damm 2, am 24. März

zum 89. Geburtstag

Blahr, Karl, aus Sosnig, Kreis Rastenburg, jetzt bei seiner Tochter, Margarete Schlichting, 51 Aachen, Warmweiherstraße 22, am 2. April

zum 88. Geburtstag

Deyda, Robert, Tischlermeister, aus Johannisburg, Mühlenstraße 9, jetzt 562 Velbert, Taubenstraße 12, am 3. April

Kallweit, August, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 58 Hagen, Am Waldweg 3, am 31. März

Wierzbolowski, Johann, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 4479 Herrenstätte 99, bei Krüger, am 4. April

zum 87. Geburtstag

Jaeschke, Auguste, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen, Georg-Droste-Straße 90, am 1. April

Salzmann, Karoline, aus Königsberg, Brunnenstraße Nr. 2, jetzt Mierendorfstraße 12, am 6. April

zum 86. Geburtstag

Behlau, Ernst, aus Angerburg, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Ostermoorstraße 33m, am 1. April

Bonacker, Maria, geb. Naused, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Ostlandstraße 38, am 26. März

Gernhöfer, Clara, aus Königsberg, jetzt 714 Ludwigsburg, Mömpelgardstraße 8, am 1. April

Glanert, Leo, aus Angerburg, jetzt 499 Lübbecke Schützenstraße 6, am 1. April

Holz, Marie, geb. Waschkowski, Witwe des Schneidermeisters Otto Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter, Hildegard Schmieg, 7107 Bad Friedrichshall II, Heilbronner Straße 18, am 1. April

zum 85. Geburtstag

Atzpadin, Arthur, aus Insterburg, jetzt 31 Celle, Güterbahnhofstraße 10, am 30. März

Barautzki, Michael, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter, Gertrud Hofmann, 755 Rastatt, Baumeisterstraße 5, am 26. März

Cybulla, Ottilie, geb. Jakobus, aus Klein-Schlafken, Kreis Neidenburg, jetzt 8062 Markt Indersdorf, Dachauer Straße 2, am 2. April

Dörfer, Frieda, geb. Schulz, aus Lindnershorst, Kreis Schloßberg, jetzt 4911 Greste, Heideweg 213, am 22. März

Haak, Wilhelm, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 8961 Moosbach 26 über Kempten (Allgäu), am 31. März

Hellwig, Lina, geb. Noetzel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Leibnizweg 4, am 2. April

zum 84. Geburtstag

Karalus, Louis, aus Stillenfelde, Kreis Angerapp, jetzt 6148 Heppenheim, Heinrich-Heine-Straße 10, am 4. April

Mordes, Fritz, Bundesbahnobersekretär i. R., aus Königsberg, jetzt 341 Northeim, Poppelreuterweg 14, am 1. April

Spade, Meta, geb. Blank, aus Memel und Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Edith Henrich, 62 Wiesbaden, Viktoriastraße 7, am 19. März

Till, Klara, geb. Eichler, aus Gollau, Kreis Königsberg, jetzt 773 Villingen, Altenheim St. Lioba, am 19. März

Zachau, Antonie, Lehrerwitwe, aus Weißelhöhe und Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Langeoogstraße 18, am 1. April

zum 83. Geburtstag

Bollin, Bertha, aus Pillau I, Kurfürstenbollwerk, jetzt 7809 Bleibach (Breisgau), Viktor-Merkle-Straße 178, am 31. März

Dowidat, Heinrich, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt 3104 Unterließ, Hochwald 10, am 2. April

Gonska, Ferdinand, aus Schobendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 31 Celle, Mauernstraße 33, am 2. April

Meckelburg, Carl, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 283 Bassum, Bahnhofstraße 26.

Sieber, Berta, geb. Gwiasda, aus Seeburg, Turmstraße Nr. 5, jetzt 1 Berlin 12, Schlüterstraße 67, am 23. März

Spehr, Therese, geb. Thomaschky, aus Maritten, Kreis Labiau, jetzt 5401 Rhens, Baiergarten 8a, am 26. März

zum 82. Geburtstag

Klempert, Dominikus, Platzmeister i. R., aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, jetzt 2 Hamburg 53, Blomkamp 42, am 27. März

Pilger, Hugo, Justizoberinspektor i. R., aus Ortelsburg, jetzt 75 Karlsruhe, Redtbacher Straße 10, am 1. April

Röhs, Martha, geb. Urban, aus Stehlau und Eckertsberg, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gertrud Lauschke, 43 Essen-Überruhr, Flackerring Nr. 54 1, am 5. April

Trawny, Anna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 3111 Oetzen 84 über Uelzen, am 2. April

zum 81. Geburtstag

Gelhaar, Margarete, aus Königsberg, jetzt 47 Hamm, Wielandstraße 25.

Kostropetsch, Elisabeth, geb. Dreher, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt in Berlin, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 31. März

Lübeck, Martha, geb. Kirstein, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 2149 Hepstedt über Zeven, am 29. März

Naujoks, Hermann, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 2c, jetzt 3151 Bülten, Hermannstraße 321, am 28. März

Pilaumbaum, Ernst, aus Labiau, jetzt 35 Kassel, Grillparzerstraße 42, am 2. April

Pohlmann, Anna, geb. Makuth, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 1a, jetzt 24 Lübeck, Großer Vogelsang 11b, am 3. April

zum 80. Geburtstag

Block, Margarete, geb. Bauchrowitz, aus Allenstein, Mohrunger Straße 1, jetzt 43 Essen 1, Brauerstraße Nr. 1, am 1. April

Boehm, Martha, aus Lötzen, Bismarckstraße 17, jetzt 586 Iserlohn, Grüner Weg 81, am 1. April

Bohlen, Elisabeth, geb. Langanke, aus Allenstein, Bismarckstraße, jetzt 293 Varel, Teichgartenstr. 2, am 26. März

Burneleit, Anna, geb. Schudak, aus Walddorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Hamacher, 4401 Handorf 2, Dorbaum 36, am 3. April

Dreher, Adolf, Stellmachermeister aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2447 Heiligenhafen, Schlamer Straße 1, am 27. März

Eissring, Ernst, aus Brückendorf, Kreis Osterode, jetzt 216 Stade, Graf-Hartwig-Straße 15, am 1. April

Gerber-Kuzela, Otto, aus Heydekrug, Memelland, jetzt 6233 Kelkheim, Parkstraße 11, am 30. März

Grusdat, Agnes, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Westerbeck 92, am 2. April

Gunia, Adam, Postbeamter i. R., aus Groß-Eichenau, Kreis Neidenburg und Königsberg, Klapperwiese Nr. 11, jetzt 562 Velbert, Bahnhofstraße 69, am 2. April

Kraaz, Johanna, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 7971 Waltershofen über Leutkirch, am 30. März

Lengwenus, Otto, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2303 Gettorf, Friedrichsorter Straße 22, am 28. März

Meede, Karl, aus Pillau II, Turmbergstraße 20, jetzt 237 Rendsburg, Am Seekenbek 14, am 3. April

Mertins, Hugo, aus Bartscheiten, Kreis Elchniederung, jetzt 8 München 13, Hiltenspergerstraße 27, am 30. März

Obersteller, Bernhard, aus Labiau, jetzt 2051 Hamburg-Billwerder, Auf der Bojewiese 25, bei Dirks, am 19. März. Die Gruppe Oldenburg/Holstein gratuliert ihrem Ehrenvorsitzenden herzlich

Swars, Emilie, aus Lasdehnen, Kreis Tilsit, jetzt 455 Bramsche, Wörthstraße 5

Spriewald, Rudolf, Rektor i. R., aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3388 Bad Harzburg, Amtswiese 6, am 31. März

Tolksdorf, Johanna, geb. Raffel, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 1, jetzt 34 Göttingen, Auf der Lehmbünde 20, am 31. März

Wachsmuth, Bruno, aus Tilsit, Hohe Straße 69, jetzt 556 Wittlich (Eifel), Sternbergstraße 39, am 31. März

Woschei, Karl, aus Angerburg, jetzt 3 Hannover, Stöckener Straße 195, am 4. April

zum 75. Geburtstag

Buchhorn, Ernst, aus Sollau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck-Krögerland, Grimgartweg 6, am 1. April

Derday, Emma, aus Doben, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 30/32, am 5. April

Ehlert, Fritz, aus Königsberg, Batockistraße 14, jetzt 21 Hamburg 90, Lühmannstraße 28

Fenthur, Anna, geb. Kaups, aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Hopfenmarkt 5, am 25. März

Hallmann, Ottilie, geb. Braun, Witwe des Lehrers Ernst Hallmann, aus Schwirgstein und Thierberg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erika Walter, 415 Krefeld-Bockum, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 227a, am 27. März

Heyder, Emma, geb. Schemeit, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt 303 Walsrode, Fritz-Reuter-Straße Nr. 17, am 1. April

Intelmann, Wanda, geb. Gemmel, aus Gumbinnen, Witwe des Landwirtschaftsrates Dr. Intelmann, der Landwirtschaftsschule Lyck und Königsberg, Vogelweide 8, jetzt bei Familie Beyer, 7032 Sindelfingen, Watzmannstraße 71, am 3. April

Popien, Maria, aus Allenstein, jetzt 85 Nürnberg, Schedelstraße 2, am 5. April

Porsch, Ella, geb. Joswig, aus Raken und Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt 6736 Hambach, Weinstraße 169, am 24. März

Schönborn, Martha, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2057 Geesthacht, Hammer Kamp 2, am 29. März

Diamantene Hochzeiten

Petrat, Karl, Kaufmann, und Frau Auguste, geb. Losereit, aus Ebenrode, Neuer Markt 27, jetzt 726 Calw, Biergasse 9, am 3. April

Thieß, Ludwig und Frau Lina, geb. Saul, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 2135 Neu Wulmstorf, Fischbeker Straße 88, am 5. März

Goldene Hochzeiten

Hopp, Hans und Frau Margarete, geb. Kawall, aus Königsberg, Steile Straße 12a, jetzt 741 Reutlingen, Marchtalerhofstraße 2, am 5. April

Jawarowski, Hermann und Frau Luise, geb. Teschner, aus Pr.-Markt, Kreis Mohrungen, jetzt 5891 Rönsahl, Grenzweg, am 30. März

Melzer, Franz und Frau Anna, geb. Sohn, aus Heiligenbeil, Feierabendplatz 6, jetzt 3167 Burgdorf, Misdroyer Straße 2a, am 30. März

Piontek, Gustav und Frau Henriette, geb. Chymek, aus Lindenort, jetzt 2057 Schwarzenbek, Am großen Schmiedekamp 17, am 29. März

Sköries, Ludwig und Frau Anna, geb. Kantschat, aus Ahlgarten, Kreis Elchniederung, jetzt 2371 Hamdorf über Rendsburg, am 29. März

Thiel, Gustav, Landwirt, und Frau Minna, geb. Liedtke, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt 2057 Schwarzenbek, Elbinger Straße 1, am 5. April

Wittke, Ludwig und Frau Helena, geb. Just, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt 583 Schwelm, Kölner Straße 3, am 31. März

Ernennungen

Rudek, Peter-Jürgen, Studienrat, Leiter des Internats Heidehaus des Nordsee-Gymnasiums St. Peter-Ording, Böhler Landstraße 88 (Realschullehrer a. D. Bruno Rudek und Frau Ilse, geb. Braun †, jetzt 2224 Burg [Dithmarschen], Birkenallee 2), ist zum Oberstudienrat ernannt worden.

Krüger, Dr. Eberhard, Privatdozent, Dr. med. und Dr. med. dent., ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden (Zahnarzt Dr. Richard Krüger und Frau Charlotte, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, jetzt 24 Lübeck, Hardenbergpfad 4). Prof. Dr. Krüger legte nach seinem Studium der Zahnmedizin und der Medizin seine Staatsexamen in Kiel, Hamburg und Innsbruck ab, seine Promotion zum Dr. med. dent. und Dr. med. an der Universitätsklinik in Hamburg-Eppendorf, mit anschließender fachärztlicher Ausbildung in Kiefer-, Gesichts- und plastischer Chirurgie mit Habilitation. Vor fünf Jahren wurde ihm die Leitung der chirurgischen Abteilung für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der Universität Bonn übertragen, an der er seitdem seine Lehrtätigkeit ausübt.

Freiherr von der Goltz 65 Jahre alt



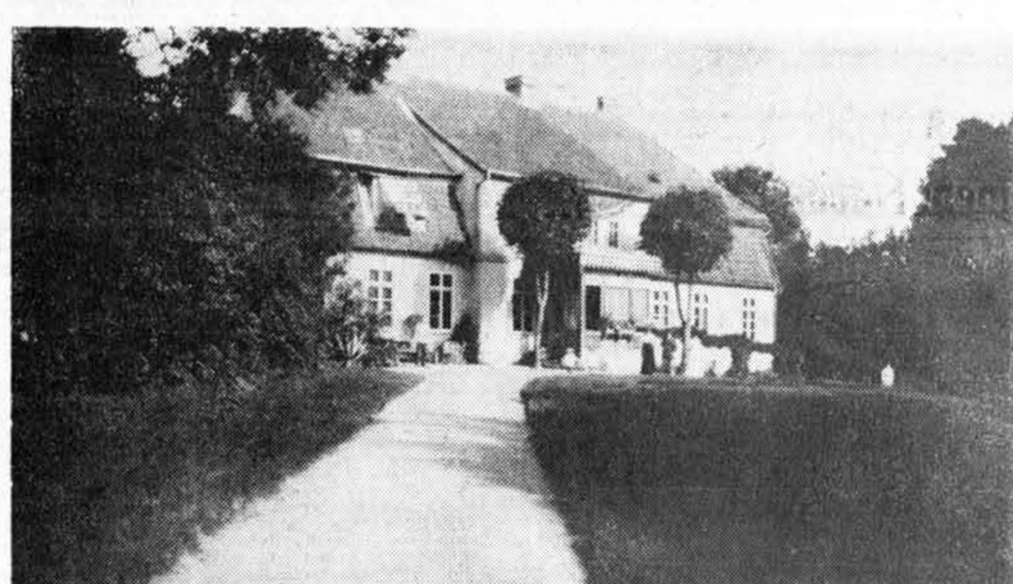
Sein 65. Lebensjahr vollendete kürzlich Otto Freiherr von der Goltz, Kreisvertreter von Mohrungen und Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen. Leider hatten wir keine Gelegenheit, ihm unsere Glückwünsche zu überbringen, denn Freiherr von der Goltz befindet sich seit Wochen einer schweren Erkrankung wegen in einer Hamburger Klinik und darf keinen Besuch empfangen.

Geboren wurde Otto von der Goltz am 12. März 1904 in Groß-Bestendorf im Kreise Mohrungen. Der Schulzeit daheim und in einem Internat in der Rhön folgte eine umfassende landwirtschaftliche Ausbildung: praktische Lehrzeit auf Gütern bei Eutin in Holstein und im heimatlichen Kreis Mohrungen, Besuch der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in Potsdam, land- und forstwirtschaftliche Vorlesungen an den Universitäten Kiel und Königsberg, praktische Forstwirtschaft bei einem Forstamt in Holstein, und beim väterlichen Güterdirektor wurde Otto von der Goltz schließlich 1927/28 mit der Bewirtschaftung und Verwaltung des heimatlichen Betriebes vertraut gemacht. Bis 1932 bewirtschaftete er anschließend den Betrieb Neu-Vorwerk bei Preußisch-Mark und übernahm dann den väterlichen Besitz zunächst als Generalbevollmächtigter, seit 1938 durch Erbvertrag als Eigentümer. Im folgenden Jahre schloß er die Ehe mit Paula Freiin zu Innhausen und Knyphausen. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und eine Tochter hervor.

Als Kavallerieoffizier machte Freiherr von der Goltz den Polenfeldzug mit, tat dann Dienst beim Stab des Oberbefehlshabers Ost und seit 1944 an der Westfront. Inzwischen zum Rittmeister der Reserve befördert, kehrte er schon im Juli 1945 aus kurzer Gefangenschaft zurück. Gemeinsam mit seinem Schwiegervater begann er in Ostfriesland mit dem Aufbau einer neuen Existenz und war zunächst Pächter einer Baumschule in Reinbek bei Hamburg, die er jedoch aus Altersgründen aufgab.

Die Heimatkreisgemeinschaft Mohrungen, in der er schon zuvor aktiv mitgearbeitet hatte, wählte Freiherrn von der Goltz im Februar 1963 zu ihrem Kreisvertreter, und wenige Wochen später wurde er in den Bundesvorstand unserer Landsmannschaft berufen. Seit einiger Zeit gehört er auch dem geschäftsführenden Vorstand an. Nach dem unerwarteten Tode des stellvertretenden Sprechers und geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Egbert Otto im Oktober des vergangenen Jahres stellte sich Freiherr von der Goltz selbstlos zur Verfügung, um für eine Übergangszeit einen Teil der Pflichten des Verstorbenen zu übernehmen. Seine Erkrankung verhinderte vorerst die Fortsetzung seines Wirkens. Wir hoffen aber ebenso wie die Mohrunger, unserem Vorstandsmitglied in absehbarer Zeit nach seiner Genesung zwar verspätet, aber nicht weniger herzlich gratulieren zu können.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (X 18)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer X 18 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 8. April, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

29. März, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal Nr. 121.
30. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Samland-Labiau:** Frühlingsfest im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 116.
30. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, Alt Moabit 47/48.
6. April, 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen-Memel:** Kreistreffen. Buntes Programm und Ostereiersuchen, Parkrestaurant Südende, Steglitz, Stegl. Damm 95
7. April, 16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Heimattreffen in der Gaststätte Alter Fritz, Tegel, Karolinenstraße 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15 u. 20).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Potscheckkonto 96 05.

Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen

Die Landesgruppe Hamburg fährt mit einem Sonderbus zum Bundestreffen Pfingsten nach Essen. Geplante Abfahrt Sonnabend, 24. Mai, 7 Uhr, ab Hamburg, geplante Rückfahrt Sonntag, 25. Mai, 19 Uhr, ab Essen. Fahrpreis einschließlich Teilnehmerabzeichen, das zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen und auch in den Gruga-Park berechtigt, 33,— DM. Unterkunft muß über den Verkehrsverein Essen bestellt werden. Anmeldeformulare erhalten Sie entweder bei der Geschäftsstelle oder bei dem Beauftragten, Lm. Emil Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c, Telefon 5 51 15 71.

Bezirksgruppen

Eimsbüttel — Donnerstag, 17. April, 19 Uhr, nächste Zusammenkunft, nicht wie bereits bekanntgegeben, am 18. April, in Brünings Gaststätte, Müggenkampstraße 71. Näheres über das Programm lesen Sie in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Farmsen — Der für den Monat März vorgesehene Farbdiavortrag „Weit leuchtet der Sowjetstern" (eine Reise nach Moskau) von Redakteur Horst Zander wurde wegen der schlechten Witterungsverhältnisse auf Freitag, 25. April, 19.30 Uhr, Luisenhof, verlegt.

Fuhlsbüttel — Montag, 14. April, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, 2 Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Lm. Schatling spricht über die Hamburger Strafanstalten.

Hamm-Horn — Sonnabend, 29. März, 20 Uhr, im Turmhotel am Berliner Tor, Jahreshauptversammlung und Vortrag. Anschließend gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. Gäste sowie alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Harburg — Freitag, 11. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstandes, in der Fernsicht.

Lokstedt—Niendorf—Schnelsen — Sonnabend, 5. April, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, nächste Zusammenkunft.

Wandsbek — Sonnabend, 29. März, 19.30 Uhr, Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (Am Wandsbeker Markt) „Weit leuchtet der Sowjetstern". Es spricht Redakteur Horst Zander zu eigenen Farblichtbildern über seine Reise nach Moskau.

Heimatkreisgruppen

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 13. April, 16 Uhr, wollen die Memelländer der 30. Wiederkehr des Tages ihrer Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich im Lokal Feldeck, Feldstraße 60 (U-Bahn Feldeck, Straßenbahnlinie 11, Sievekingplatz) festlich gedenken. Ein auf die Bedeutung des Tages ausgerichteter Vortrag von Lm. Gustav Elbe und ein Lichtbildervortrag werden das Geschehen vor, um und am 22. März 1939 anschaulich werden lassen. Solistische Vorträge sollen zur Auflockerung und Bereicherung des Gebotenen beitragen. Alle Landsleute, besonders unsere Jugend, sind herzlich eingeladen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Ostpreußen in aller Welt blicken nach Essen

Sensburg — Donnerstag, 10. April, 16 Uhr, nächste Zusammenkunft im Lokal Feldeck, Feldstraße.

Frauengruppen

Bergedorf — Dienstag, 1. April, 19 Uhr, Zusammenkunft wie üblich im Holsteiner Hof. Motto „Wir singen den Frühling ein". Gäste herzlich willkommen.

Billstedt — Dienstag, 1. April, 20 Uhr, Abend der Frauengruppe bei Midding, Öjendorfer Weg 39. Gäste willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Heide — Sonnabend, 26. April, Busfahrt an die Zonengrenze. — Montag, 5. Mai, 15 Uhr, im Heider Hof, Frauengruppe. — Zu Beginn des letzten Heimatabends berichtete Margarete Kudnig ausführlich über die Feierstunde in Bad Nenndorf zum 90. Geburtstag von Agnes Miegel, insbesondere über den Festvortrag von Prof. Motekat, München. Eine gute Schallplattenübertragung vermittelte noch einmal die vertraute Stimme der Dicherin, deren Bild durch persönliche Erinnerungen noch vertieft wurde. Im Mittelpunkt des Programms standen geschickt ausgewählte und von Herrn Schachtner mit dramatischer Bewegtheit vorgetragene Ausschnitte aus der Meistererzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder". Eine Ausstellung von Büchern, Bildern, Briefen und anderen Erinnerungsstücken fand großen Anklang. Der Abend schloß mit einem Hinweis auf die neugegründete Agnes-Miegel-Gesellschaft und mit einem Dankgedicht Fritz Kudnigs an die „Mutter Ostpreußen".

Heiligenhafen — Die 20jährige Wiederkehr des Zusammenschlusses der Landsmannschaften in Heiligenhafen und Umgebung nahmen die Ostpreußen in der kleinen aufblühenden Hafenstadt zum Anlaß für ihr traditionelles Fleckessen. Die Ostpreußen hatten sich dort gleich nach der Währungsreform 1948 zusammengefunden, die ostpreußischen Frauen sogar noch ein Jahr vorher. Der Vorsitzende, Lm. Dzienzuk, begrüßte seine Landsleute, die Gäste, sowie die beiden Ehrenvorsitzenden und die Vertreter der Kreisgruppe Oldenburg/Holst. Der Mitbegründer der Gruppe gab nach der Totenehrung einen kurzen Abriß der Geschehnisse der gemeinsam durchlebten Jahre der Heimatvertriebenen in Heiligenhafen mit allen Licht- und Schattenseiten und forderte zum weiteren Zusammenhalt und zur Weitergabe des Heimatgedankens an die Jugend auf. Eine sehr reichhaltige Tombola, bei der niemand leer ausging und Tanz nach lieben alten Weisen, schlossen die Veranstaltung zu später Stunde ab.

Neumünster — Trotz schlechten Wetters war die Jahreshauptversammlung gut besucht. Der 1. Vors., Oberst a. D. Schoepffer, erstattete den Jahresbericht und Lm. Sternberg den Geschäfts- und Kassenbericht. Nach der allgemeinen Aussprache wurde die Planung für 1969 erörtert. Dabei solle das stärkste Anliegen der Gruppe die Werbung in der Öffentlichkeit sein. In diesem Zusammenhang wurde besonders auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Pfingsten in Essen verwiesen. Für den Herbst sind Ausflüge in Omnibussen vorgesehen. Besonderen Dank sprach Vors. Schoepffer den Bezirksvertretern, Kassierern und Kassiererinnen aus.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: —

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 — 12 62 04

Sitzung des Vorstandes der Gruppe West

Die nächste Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West findet am Gründonnerstag, 3. April, 19.30 Uhr, im Clubzimmer des Hotels Schlömer zu Cloppenbrug statt. An der Sitzung nehmen auch die Frauenreferentin, Frau Erika Link, und der Jugendwart, Detlef Schäfer, teil. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Fredi Jost, Vorsitzender

Buxtehude — Die Gruppe wird mit einem Omnibus zum Bundestreffen am 24. und 25. Mai nach Essen fahren, wurde bei der Jahreshauptversammlung beschlossen. Im Jahresbericht wurde erwähnt, daß die Gruppe dem Kinderdorf Worpswede und dem Lager Friedland Spenden von jeweils 100,— DM überwiesen hat. Nach dem Bericht zur politischen Lage von Bruno Lehmann erfolgte die Wahl, bei der Ruth Klimmek und Leo Obudzinski neu in den erweiterten Vorstand gewählt wurden. Zum Abschluß wurden zwei Filme gezeigt.

Cloppenburg — Zum Bundestreffen fährt die Kreisgruppe am Pfingstsonntag, 25. Mai, mit einem Bus nach Essen/Ruhr. Abfahrt 5 Uhr früh vom Marktplatz, Eschstraße. Fahrpreis einschließlich Festabzeichen, das zum Eintritt für alle Veranstaltungen des Treffens in Essen berechtigt, 20,— DM. Anmeldungen nimmt ab sofort Schatzmeister Hans Link, 459 Cloppenburg, Sevelter Str. 67, Telefon 0 44 71/34 39, entgegen.

Fürstenau — Mit einem Bus fährt die Gruppe zum Bundestreffen nach Essen/Ruhr am Pfingstsonntag, 25. Mai. Abfahrt 6.30 Uhr von der Bahnbushaltestelle Apfelwiese. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festplakette 15,— DM. Anmeldungen ab sofort bei Lm. Franz Tobaschus, 4558 Fürstenau, Hartkestraße 8.

Lüchow — Dienstag, 1. April, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus Zur Alten Post, Kirchstraße. — Die Gruppe fährt mit einem Bus zum Bundestreffen der Landsmannschaft Pfingsten, 24. und 25. Mai, nach Essen. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen. Alle Landsleute aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg, auch Nichtmitglieder, sind aufgerufen, Freunde und Alteingesessene sind herzlich eingeladen. Abfahrt Sonnabend, 24. Mai, vormittags, Rückfahrt Sonntag, 25. Mai, gegen 17 Uhr ab Essen-Grugahallen. Sichern Sie sich einen Platz und besuchen Sie zur weiteren Information die Monatsversammlung am 1. Arpil.

Quakenbrück — Die Gruppe fährt mit einem Bus zum Bundestreffen nach Essen/Ruhr am Pfingstsonntag, 25. Mai. Abfahrt 5.30 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschl. Festplakette, die zum Eintritt für alle Veranstaltungen in Essen berechtigt, 18,— DM. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen das Fischgeschäft Linka, Lange Straße. Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Stade — Bei einer außerordentlichen Jahreshauptversammlung beschloß die Gruppe auf Vorschlag des Vorstandes Satzungsänderungen. Den Jahresbericht gab Vors. Spinzig, über die Tätigkeit der Frauen berichtete die stellvertr. Vors., Frau Karth. Den Abschluß bildete der Bericht eines Vorstandsmitgliedes über das Ostheim in Bad Pyrmont. Zu Beginn des Abends war ein Farbfilm über große Städte Westeuropas gezeigt worden.

Bei der Zusammenkunft der Frauengruppe machte Frau Dora Karth auf die bevorstehende Friedlandsammlung und eine geplante Zonenrandfahrt aufmerksam. Außerdem ist ein Kochkursus bei der Versuchsküche des Überlandwerks vorgesehen. Der vorgesehene Vortrag über E. T. A. Hoffmann mußte verschoben werden, da schlechtes Wetter die in Holstein wohnende Referentin am Erscheinen gehindert hatte. Den Schluß bildeten ein Film über das heutige Zoppot und Farbdias von Berlin-Fahrten.

Wunstorf — In der Aula des Hölty-Gymnasiums veranstaltete die Gruppe anläßlich des 90. Geburtstages ihres verstorbenen Ehrenmitgliedes Agnes Miegel eine Feierstunde, zu der auch Angehörige befreundeter landsmannschaftlicher Gruppen und des BdV erschienen waren. Vorsitzender Otto Reimann gab einleitend ein Lebensbild der Dichterin, Frank Ullrich las und rezitierte aus ihren Werken. Für die musikalische Ausgestaltung des Abends sorgten der Wunstorfer Kammermusikkreis unter Kurt Daniel und der Singkreis der Volkshochschule unter Albrecht Mühlenstedt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimont, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Aachen — Zu ihrer monatlichen Zusammenkunft, die dem Gedenken Agnes Miegels anläßlich des 90. Geburtstages gewidmet war, hatte die Frauengruppe auch die Herren eingeladen. Die Leiterin der Gruppe, Frau Lisbeth Kirchner, nannte die „Mutter Ostpreußen" ein Vorbild in Heimattreue für alle ostpreußischen Frauen. Fräulein Bischoff, Frau Kresimon und Fräulein Hinz trugen Ausschnitte aus den Werken der Dichterin und biographische Texte vor. Herr Maßmeier untermalte die eindrucksvolle Feierstunde durch themenverwandte Musik auf der Hammondorgel.

Bielefeld — Freitag, 18. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Winfriedhaus, Turnerstraße. Anträge (Punkt 6 der Tagesordnung) sind bis zum 12. April schriftlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgruppe, Herforder Straße 10, einzureichen. Nach der Jahreshauptversammlung Lichtbildervortrag „West- und Ostpreußen einst und jetzt". Abschließend gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr, Gedenkfeier für Agnes Miegel in der Kunsthalle der Stadt, Artur-Ladebeck-Straße 5. Ursprünglich sollte die Feier am 9. März stattfinden, doch wurde die Zusage von der Leitung des Kunsthauses kurzfristig zurückgezogen.

Dinslaken — In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. 1. Vors. wie bisher Siegfried Hausknecht, 2. Vors. Emil Pruss, Kassenverwalter Otto Rieß, Protokollführer Albert Mattern, Leiterin der Frauengruppe Frau Wehner, Beisitzer Herbert Tamschick, Ewald Lochotzki und Frau Margot Stöcker. Der Vors. der Landesgruppe, Harry Poley, sprach über die Aufgaben der Landsmannschaft heute. Er betonte, daß ein hartes Arbeitsjahr hinter uns liege, wobei die meisten Landsleute in der Stille gewirkt hätten. Verzweiflung und Gleichgültigkeit seien der Zukunft unseres Vaterlandes nicht dienlich. Deshalb müßten Beharrlichkeit, Treue und Aktivität die Richtschnur für alle Vertriebenen sein. — Die Feier zum 90. Geburtstag der großen Ostpreußin Agnes Miegel brachte allen Teilnehmern einen Einblick in Werk und Leben der Dichterin.

Duisburg — Mittwoch, 30. April, im Haus Kontakt, Scharnhorststraße, hinter der Schwanentorbrücke, „Tanz in den Mai" der Gruppe Mitte. — Bei der Jahreshauptversammlung der Gruppe Mitte lobte Lm. Taschenberger als Wahlleiter die Tätigkeit des kommissarischen Vorstandes, der in vorbildlicher Zusammenarbeit dafür sorgte, daß die Gruppe weiter bestehen konnte. Mittelpunkt der Gruppe wurde in diesen Tagen die Frauengruppe mit ihrer Leiterin, Frau Johanna Staffensky. Die Wahl des neuen Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Lothar Rostock, 2. Vors. Otto Barth, Schriftführer Arthur Bartsch, Kassiererin Frau Eva Grabowski, Stellvertr. Kass. Frau Friedel Scherwat, Beisitzer Paul Staffensky. Aufmerksames Interesse fand bei allen Landsleuten die Anregung des neuen 1. Vors., Lm. Rostock, möglichst viele Berichte und Aufsätze über persönliche Erlebnisse unter der Themenstellung „Der große Treck in den Westen" einzureichen.

Espelkamp — Das Vortragsteam des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter führte den Lichtbildervortag „Das Musikleben in Ostpreußen" vor. Es war das 80. mal, daß dieser Vortrag mit den erläuternden Schallplatteneinlagen vorgeführt werden konnte. Die Vortragsart des OMS-Vors. Gerhard Staff, Belehrendes und Unterhaltendes aus der ostpreußischen Musikgeschichte miteinander zu verbinden, fand bei den Landsleuten einen guten Widerhall, wie es der Vors. der Gruppe, Herbert Grönick, in seiner abschließenden Ansprache bestätigte. Auch Bürgermeister Wetzel wonhte der Veranstaltung bei. Der Bürgermeister bat die Landsleute, sich an der Ausgestaltung der 20-Jahr-Feier der Stadt zu beteiligen. Die Gruppe wird am sommerlichen Festzug mit einem oder zwei Festwagen teilnehmen.

Köln — In Folge 11 des Ostpreußenblattes wurde für den Heimatnachmittag mit den Danzigern am 30. März um 16 Uhr die Straße nicht genannt: Festsaal der Loge Zum ewigen Dom, Hardefusstr. 9 (Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Ulrichpforte).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, 12. April, Frühjahrsausflug mit einem Bundesbahnbus nach Wachenheim an der Weinstraße. Abfahrt pünktlich 8 Uhr vom Opernplatz. Die Fahrt geht über Groß-Gerau, Stockstadt, Bürstadt, Worms, Bad Dürkheim, nach Wachenheim, dort im Luginsland Mittagessen. Anschließend Fahrt zum Hochwildschutzpark. Rückfahrt 18.30 Uhr, Ankunft in Frankfurt (Main) 21.30 Uhr. Fahrpreis 9,— DM. Meldeschluß Sonnabend, 5. April.

Wiesbaden — Freitag, 28. März, 20 Uhr, Haus der Heimat, Sportprogramm des Judoclubs Wiesbaden 1922 als Gast der Kreisgruppe. Anschließend Jahreshauptversammlung.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Wolfgang Wenghöfer geht nach Minnesota

Der frühere Landesjugendwart der GJO in Rheinland/Pfalz, Wolfgang Wenghöfer, hat mit ausgezeichnetem Erfolg sein Examen zum Gartenbauingenieur bestanden und geht auf Grund eines Stipendiums zu einem achtzehnmonatioen Studienaufenthalt an die Universität von Minnesota (USA). Die Landesgruppe freut sich über den Erfolg und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Balingen — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Rehfuß, Friedrichstraße (oben). — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Café Rehfuß. Thema: Mütter in aller Welt. — Sonnabend, 7. Juni, Nachmittags-Kaffeefahrt zum Schloß Weitenburg, Kreis Horb/Neckar. Abfahrt 14 Uhr an der Stadtkirche. Gäste zu allen Veranstaltungen und zur Fahrt herzlich willkommen.

Leonberg — Die Zusammenkunft im März war, obwohl die Grippe wieder im Land ist, zufriedenstellend besucht. Der 1. Vors., Lm. Lehnert, berichtete umfassend über die Landesdelegiertentagung in Göppingen und schloß mit der Aufforderung zur verstärkten Mitarbeit in der Landsmannschaft. Ein Mitglied schilderte Erlebnisse in der polnisch besetzten Masurischen Heimat. Das Preisrätsel „Kennst Du Deine Heimat" hielt die Anwesenden eine Weile in besinnlicher Arbeit vertieft und es wurde der vor dreißig Jahren verstorbenen ostpr. Schriftstellerin Johanna Ambrosius gedacht. Durch eine freundl. Spenderin konnte eine Versteigerung stattfinden, die der Gruppenkasse einen netten Betrag einbrachte.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Fahrt von München nach Essen zum Bundestreffen

Bei ausreichender Beteiligung ist beabsichtigt, zum Bundestreffen in Essen Gesellschaftsfahrten mit der Eisenbahn oder mit Omnibussen durchzuführen. Eisenbahn: Abfahrt Freitag, 23. Mai, um 23.08 Uhr, Ankunft in Essen am 24. Mai um 8.59 Uhr. Rückfahrt Essen Hbf am 26. Mai (Pfingstmontag) um 11.57 Uhr, Ankunft München Hbf um 21.03 Uhr. Bus: Abfahrt München am 23. 5. gegen 21 Uhr, Ankunft in Essen am 24. Mai gegen 10 Uhr. Rückfahrt am 26. Mai (Pfingstmontag) gegen 8 Uhr, Ankunft in München gegen 21 Uhr. Fahrpreis: Eisenbahn 61,— DM, Bus etwa 40,— DM. Anmeldungen zur Fahrt bitte an die Vorsitzenden der Gruppen richten. Bitte angeben: Name und Vorname, Anschrift mit Postleitzahl und ob Fahrt mit Eisenbahn oder Bus. Bei Jugendlichen wird gebeten, auch das Geburtsdatum anzugeben. Wegen Übernahme der Fahrtkosten für Jugendliche ist noch eine Regelung zu erwarten. Eigene Fahrten für Jugendliche sind vorerst nicht vorgesehen. Für gemeinsame kostenlose Unterbringung der Jugendlichen in Essen wird voraussichtlich gesorgt werden. Die Gruppen werden gebeten, die Teilnehmerlisten bis 15. April einzusenden an Lm. Erich Klotz, 8 München 15, Stephansplatz 1.

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.

Gutbesuchter Gemeindetag in Detmold

Etwa achtzig Teilnehmer kamen zum Gemeindetag, der schon zum 5. Male in Detmold stattfand. Er war wieder vorbereitet worden durch Superindendent Kurt Stern, früher Neidenburg, jetzt Fissenknick bei Detmold.

Nach einer Andacht von Pastor Mörchel, fr. Kr. Angerburg, jetzt Detmold, sprach Prof. Lic. Kruska, Berlin, Leiter des Kirchendienstes Ost, über die Lage des Protestantismus jenseits von Oder und Neiße. An Stelle von etwa 7 Millionen Evangelischen vor der Vertreibung seien jetzt nur noch 100 000 Evangelische in jenen Gebieten, die es sehr schwer haben, ihr kirchliches Leben aufrechtzuerhalten. Aber mitten in aller Not — oder gewiß gerade deswegen — werden dann doch in Briefen und anderen Bekundungen Zeichen eines geistlichen Reichtums aufgerichtet, der uns hier oft beschämt. Wir dürfen die Brüder und Schwestern dort nicht abschreiben. Pastor Marienfeld sprach über die „Theologie nach dem Tode Gottes" und zeigte an den Äußerungen ihrer Vertreter auf, wie durch solche „Theologie" die Kirche in ihren Fundamenten angegriffen und aufs stärkste gefährdet ist. Es ist z. B. eine ernste Frage, ob man bei solcher „Theologie" überhaupt noch beten kann, da alles Gebet doch einen persönlichen Gott voraussetzt. Die Existenz Gottes sei zwar immer von vielen Menschen bestritten worden, aber hier bestreitet sie eine „Theologie", die nicht nur Duldung in der Kirche, sondern alleiniges Recht in ihr fordert! Hier sei freilich die Grundlage der Kirche zerstört — und wie man mit solcher „Theologie" Gemeinde auferbauen will, sei schlechthin unerfindlich.

Man kann nun wohl schon sagen, daß dieser Gemeindetag in Detmold sich eingebürgert hat. Die Ostpreußen sind froh, daß sie hier — mitten in allen Verwirrungen und so ärgerlichen Aktionen in „ihrer" evangelischen Kirche — noch das alte Evangelium von dem treuen Gott und Herrn Jesus Christus hören, wie sie es in der Heimat gehört und im Glauben angenommen haben.

Werner Marienfeld, Pfarrer
Schriftführer der Gemeinschaft
Evangelischer Ostpreußen

Gewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen

erhoffen noch heute zahlreiche Familien Kriegsverschollener. Jeder DRK-Kreisverband sagt Ihnen, wer von Ihrem ehemaligen Truppenteil oder Gefangenenlager noch vermißt wird. Lassen Sie sich von ihm die entsprechenden Verschollenenlisten vorlegen. Vielleicht können Sie mit einem Hinweis zu einer weiteren Schicksalsklärung beitragen!

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Braunsberg, Hindenburgstraße 6, wird Helene Schulz, geb. Hohmann, geb. 29. 5. 1914, gesucht von ihrem Sohn Georg Hohmann, geb. 23. 11. 1934. Die Gesuchte wohnte 1955 in Neustrelitz.

2. Aus Klein-Marienwalde bzw. Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, wird Charlotte Dorothea Heine, geb. Luttkus, geb. 8. 8. 1912 in Klein-Marienwalde, gesucht von ihrer Tochter Sönke Luttkus, geb. im April 1943 in Westerland (Sylt). Die Mutter hat im Juni 1943 Westerland verlassen und wollte in ihre Heimat nach Klein-Marienwalde bzw. Groß-Friedrichsdorf/Elchniederung zurückkehren.

3. Für Paul Saulich (Saulig), geb. 25. 10. 1941, werden Angehörige gesucht. Paul kam mit einem Kindertransport im November 1947 aus Ostpreußen. Er könnte aus Königsberg oder Insterburg stammen. Seine Personalien sind wahrscheinlich fraglich. Er erinnert sich an einen älteren Bruder.

4. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für die vermutlichen Geschwister Denk, Hildegard, geb. etwa 1940, und Emanuele, geb. etwa 1941. Die Geschwister Denk wurden 1945 von einem Soldaten aufgefunden und dem Maria-Anna-Heim in Pirna (Sachsen) zur weiteren Betreuung übergeben. Sie sprachen ostpreußischen Dialekt. Angeblich kamen sie mit einem Schiff aus Böhmisch-Leipa. Die Trennung von ihren Eltern und weiteren Geschwistern soll bei einem Luftangriff erfolgt sein. Die Eltern sollen Heinrich und Elisabeth Denk heißen.

5. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für eine Jugendliche, die angeblich Helga oder Hilde Neumann heißt und etwa 1940/41 geboren ist. Sie hat blaugraue Augen und kastanienbraunes Haar. Im Sommer 1947 wurde sie mit noch weiteren Kindern, die aus Ostpreußen stammten, in das Kinderheim Konstancin bei Warschau eingeliefert. Zuvor befand sie sich höchstwahrscheinlich in einem Kinderheim in Ostpreußen. Helga Neumann könnte eventuell aus dem Kreise Allenstein, Rastenburg, Sensburg oder Rößel stammen. Sie erinnert sich an einen Bruder, eine ältere Schwester und will mit Vater und Mutter in einem Parterrehaus gewohnt haben. Ferner erinnert sie sich, daß sie später mit ihrer Mutter in einem Dorf auf einem Zimmer gewohnt und mit Kindern auf dem Felde im Heu gespielt hat. Die Mutter soll in diesem Zimmer an einem Beinleiden gestorben sein.

6. Gesucht werden Angehörige für ein Mädchen, das etwa 1943 geboren ist. Es hat braune Augen und dunkelblondes Haar. Das Mädchen wird Karin Fuhrwerk genannt. Den Namen soll eine Krankenschwester dem Mädchen gegeben haben. Es kam im November 1947 mit einem Transport angeblich aus Königsberg bzw. Pr.-Eylau nach Agneshof bei Berlin. Karin erinnert sich, daß ihre Mutter verstorben ist.

7. Für Jürgen Voss, geb. etwa 1942, werden Eltern oder Angehörige gesucht. Es kann vermutet werden, daß Jürgen aus Ostpreußen stammt, denn er kam Ende 1945 mit einem Transport nach Mitteldeutschland.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 4/69.

Auskunft wird erbeten über ...

... Johannes Nelson (geb. 3. 4. 1903) aus Königsberg-Lauth. Nachdem er während der Flucht seine Frau und drei Kinder zum Schiff nach Pillau gebracht hatte, fehlt jede Spur von ihm.

... Fritz Rogge, seinerzeit Hauslehrer bei der Familie Nelson in Mehlend, Kreis Pr.-Holland.

... Rechtsanwalt Dr. Willi Seitz, aus Königsberg oder Umgebung.

... Oberamtmann Paul Schimanski, tätig gewesen bei der Reichsbahn in Allenstein. Der Gesuchte soll angeblich heute noch in Allenstein leben.

---neues vom sport---

Der Akademische Sport-Club Ostpreußen (ASCO) Königsberg betrauert den Tod von Gerhard Klugkist, der 70 Jahre alt in Rellingen am 3. März gestorben ist. Klugkist war zu Anfang der zwanziger Jahre mit Baaske-Pr.-Samland und Lütz-VfB Königsberg einer der schnellsten Sprinter in Ostpreußen und war auch Heeresmeister über 100 m. Während des Krieges von 1939 bis 1942 war er erster Vorsitzender von ASCO und einer der wenigen Ascoten, der mit dem „Goldenen Adler" ausgezeichnet wurde.

Der Ruder-Club Germania Köingsberg in Hamburg veranstaltet vom 15 bis 18. Mai in Ratzeburg sein 6. Wanderfahrttreffen. Über 80 Anmeldungen liegen bereits bei Georg Haustein, 2 Hamburg 22, Gluckstraße 22a, Tel. 29 44 66 vor und sechs Vierer sind bereits schon jetzt ausgebucht. Der Schlagmann des Olympiaachters von Mexiko, Horst Meyer, wird einen Dia-Vortrag halten. Ehrenmitglied Eberhard Fuehrer wurde mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Ruderverbandes ausgezeichnet, und Ehrenmitglied und Alterspräsident Paul Hagedorn, der 70 Jahre Mitglied des Clubs ist, wurde vom Club besonders geehrt.

Bei den europäischen Hallenspielen in Belgrad gab es wenige Erfolge für die Bundesrepublik. Der deutsche Rekordmann im Weitsprung, der Schlesier Beer-Ostberlin, gewann den Weitsprung mit 7,77 m, Girke wurde über 3000 m Dritter in 7 : 56,8 Min., und Kinder war der Schlußmann der 4 x 2-Rundenstaffel mit einem 3. Platz. Heide Rosendahl sprang nur 6,10 m weit und war im Hürdenlaufen noch schwächer. Spielvogel übersprang keine 2,08 m und Schirmeier kam über den Vorlauf über 1500 m nicht hinaus.

Das deutsche Ranglistenturnier der Tischtennisspieler in Berlin gewann der zweifache Weltmeisterschaftsdritte und Deutsche Meister Eberhard Schöler, Pommern/Düsseldorf, mit 7 : 1 Siegen, während bei den Damen Diane Schöler nach der siegreichen Tschechin Hejma mit 7 : 2 Siegen einen kaum erwarteten zweiten Rang erreichte.

Einen 5 : 2-Sieg im Tischtennis-Vergleich gegen Baden in Forst bei Bruchsal gab es für Hamburg dank dreier Siege der Hamburger Meisterin Ev-Kathleen Zemke-Angerburg.

Itzehoe hat eine Kunstturner-Bundesliga und sogar die beste in Norddeutschland, aber keine Großturnhalle. So muß die von Georg Bischof-Königsberg herausgebrachte junge Kunstturnriege vom ETSV Gut-Heil Itzehoe aufs Dorf Kiebitzheide 30 km entfernt in die dortige Turnhalle ausweichen. Wenn auch die Itzehoer kaum gegen die Spitzenmannschaften Heusenstamm mit den beiden ostdeutschen Spitzenturner Willi Jaschek-Sudetenland und Günther Lyhs-Johannisburg/Kierspe und Uni Köln mit einem Japaner zum Erfolg kommen können und gegen Heusenstamm auch unterlegen waren, so wird es doch zu einem guten Mittelplatz reichen. Erster Gegner in Kiebitzheide sollte der TV Eichen (Westf) sein. Es gab nur ein Schauturnen, da die Kampfrichter aus Kiel, Neumünster und Hannover im Schnee steckengeblieben waren.

Am Miniskus operiert werden mußte Fußballnationalspieler Klaus Gerwien (28), Lyck/Braunschweig, und fällt so für Eintracht Braunschweig und die so wichtigen Länderkämpfe gegen Wales, Schottland und Östereich aus.

Mit oder ohne den ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Wolfgang Weber im Weltmeisterschaftsausscheidungsspiel gegen Schottland? Weber kehrte am Jahresende von der Südamerikareise der Nationalmannschaft verletzt zurück, mußte operiert werden und aussetzen. Der 1 FC Köln, der als Pokalsieger die Europapokalspiele bestreitet, andererseits durch das lange Fehlen Webers in der Bundesliga abstiegsgefährdet ist, will nicht das Risiko eingehen, Weber erneut in den Länderspielen zu verlieren. Der Bundestrainer will aber nicht auf Weber verzichten. Die Gründe sind beide stichhaltig: Erhalt der Bundesliga, andererseits die Weltmeisterschaftsqualifikation. Nach dem Ausfall von Gerwien-Ostpreußen gehört Sigi Held-Sudetenland zum Aufgebot der Nationalmannschaft.

Im Europapokal der Fußballpokalsieger gewann der 1. FC Köln mit Weber-Pommern auch das Rückspiel gegen Freja Randers (Dänemark) mit 3:0 und gehört zu den letzten Vier FC Barcelona, Slovan Preßburg und der schottischen Elf von Dunfermline Athletik.

Im deutschen Fußballpokal stehen bis auf das Spiel Sperber Hamburg gegen 1. FC Nürnberg die weiteren sieben Mannschaften fest, darunter vier mit ostdeutschen Spielern und zwei mit ostdeutschen Trainern. Hamburger SV mit Kurbjuhn gegen Bayern München mit Olk kann man als vorweggenommenes Endspiel ansehen, während Schalke gegen Aachen Favorit sein sollte und die Begegnungen der beiden Mannschaften mit den schlesischen Trainern Kaiserslautern gegen Bremen und voraussichtlich Nürnberg gegen Hannover mit Bandura vollkommen offen erscheinen.

Für die Tischtennis-Meisterschaften in München wurde der zweimalige Weltmeisterschaftsdritte, der Ostdeutsche Eberhard Schöler-Düsseldorf, nicht gesetzt. Nur drei deutsche Paare wurden gesetzt, das Ehepaar Schöler im Mixed als Vierte, das Damendoppel Simon/Buchholz als Sechste und das Herrendoppel Eberhard Schöler mit dem Ungarn Böerzei als Achte. Das Europaligaspiel gegen die CSSR in Prag verlor Deutschland trotz des Schölersieges etwas unglücklich 3:4.

Das RÄTSEL für Sie ...

Versteckrätsel

Aus untenstehenden Wörtern sind jeweils drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die im Endergebnis eines der größten und bekanntesten Kirchbauwerke in Ostpreußen nennen.

Anfrage — Guenstling — Hamburg — Indogermane — Tankdom.

... und die LÖSUNG aus Folge 12

Sonde, Meerbusen, Skatausdruck, Achterbahn, Insektenpulver, Instandsetzung.

„Deutschstunde"

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Martha B e n d i g, geb. in Bärwalde, bestätigen? 1918 bis 1920 Gut Bladau, Inspektor Johneleit; 1920 bis 1923 in Fünflinden, Arbeitgeber nicht mehr bekannt; 1923 bis 1925 Domäne Fischhausen, 1925 bis 1926 Gutsbesitzer Baron von König, Gauten; 1926 bis 1930 Gutsbesitzer Stein, Jouglauken, 1933 bis 1935 und anschließend bis 1937 nur während der Sommermonate in den Ziegeleien Anton Porr und Frischgesell, Fischhausen. In erster Linie werden die Landsleute Oberinspektor Kuhr und Inspektor Behm, Domäne Fischhausen, und Erich Michaelies, aus Germau, gesucht.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Otto G u t t m a n n (geb. 1906 in Waldukadel/Goldap), aus Gumbinnen, Bismarckstraße, bestätigen? 11. 11. 1922 bis 10. 11. 1926 Landwirt Eduard Börger, Ramfelde, Kreis Angerapp; 11. 11. 1926 bis 10. 11. 1930 Landwirt Johann Falk, Ramfelde; 11. 11. 1930 bis 10. 5. 1932 Landwirt August? Bublitz, Meschehnen, Kreis Goldap; 11. 5. 1932 bis 14. 10. 1932 Landwirt Gustav Julitz, Ramfelde.

Wer kann bestätigen, daß Franz H e g e n a t für die Molkerei in Tilsit erst mit Pferden, dann mit einem 3 Tonner Opel-Blitz Milch ausgefahren hat?

Wer kann bestätigen, daß David R o h d e aus Spirgsten, Kreis Lötzen, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1. 4. 1921 bis Oktober 1921 Bauer Golke, Milken; November 1921 bis Oktober 1922 Bauer Chuchalowski, Tiefen; anschließend bis April 1925 Bauer Gustav Gudat, Dankfelde; April 1926 bis April 1927 Bauer Striwinski, Allenbruch; Oktober 1930 bis Oktober 1931 Gutsbesitzer v. Orlowitz, Sulimmen; anschließend bis Oktober 1933 Gutsbesitzer Grammberg, Großgarten, Kreis Angerburg; anschließend bis April 1940 beim Straßenbau, Bauunternehmer Josef Krüger, Lötzen, ferner Firma Possekel & Freitag, Königsberg; 1941 Reichsbahn Lötzen.

Bekanntschaften

Ostpreußin, Witwe, 58 J., ev., gutausseh., vermög., wü. gebild., charakterv. Partner, i. gehobener Pos. kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 91 381 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, kfm. Angest., fr. Landwirtstochter, 52/1,65, ev., alleinstehend, natürl., häusl., wü. aufricht. gutsit. Ehepartner kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 91 376 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpreuße aus dem Kr. Tilsit-Ragnit mö. nettes Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bin 31/1,75, ev., Gärtner. Bildzuschr. u. Nr. 91 543 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Junggeselle, 27/1,70, gutausseh., su. Brieffreundschaft m. einem netten Fräulein. (Spät. Heirat nicht ausgeschl.) Zuschr. u. Nr. 91 380 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Raum Düsseldorf—Köln: Bin 37/1,68, ev., dkl., mö. Dame bis 30 J. kennenlernen. Witwe m. Kind angen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 91 444 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Traumehe, 18 junge Lenze, hübsch, anschmiegsam und lebensfroh, su. ich den zärtl. Gefährten, nicht reich, den Vermögen u. Besitz habe ich bereits. Fahre eig. Wagen u. warte auf ein Startzeichen. **„MARLENE 46"**, 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr. Landwirt, M. 60/1,70, ev., led., m. Rente, Wohng., Ersparn., R. Nieders., wü. die Bekanntschaft einer netten, ehrl. ostpr. Bauerntochter bis 50 J. (auch mit Tochter) als Wirtschafterin. Zuschr. u. Nr. 91 443 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Hamburg: Ostpr. 26/1,72, ev., kaufm. Angest., Bungal. m. Grundst., wü. christl. Mädchen zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 91 512 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 58/1,70, ehem. Landwirt, m. Ersparn., su. Partnerin, die Interesse am Eigenheim hat, aber nicht Bedingung. Bild-Zuschr. u. Nr. 91 478 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Stellenangebote

Nach Heidelberg
baldmöglichst erfahrene
Wirtschafterin oder **Hausgehilfin**
mit Kochkenntnissen gesucht. Mod. 4-Pers.-Villen-Haushalt, Zimmer m. Bad, nettes Arbeitsklima. Frau v. Boddien, 69 Heidelberg, Bergstraße 142, Telefon (0 62 21) 4 90 20.

Bedeutendes Großversandhaus bieten Ihnen sehr guten
Nebenverdienst
Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 91 448 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. mittl. Industriebetrieb bei Hamburg such sofort mehrere
Mitarbeiter
und Hausmädchen
Lkw-Fahrer, Arbeiter, Maler, Schlosser und andere. Wohnung wird gestellt.
Angebote an
ZIEGEL- UIND BETONWERKE
2051 Havighorst
G. Kuschmierz
Tel. Hamburg (04 11) 7 39 93 31

Alleinst. ostpr. Pensionär, Rekt. a. D., su. ält. Wirtschafterin. Geboten wird eig. Zimmer, Kost und Gehalt. Zuschr. m. Gehaltsanspruch u. Nr. 91 425 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße
oder ostpr. Ehepaar (Rentner)
zur Betreuung eines Landsitzes mit 2 Reitpferden gesucht. Besitzer nur zeitweilig anwesend. Mod. Wohnung für Ehepaar dortselbst.

Max Koschorrek

4952 Hausberge/P., Lärchenweg 3, Telefon (05 71) 8 76 90

Urlaub/Reisen

Badefreuden auf Sylt
in gepfl. kl. Hotel garni, ruh. Lage, dir. am Strand, Meereswellenbad. Du./Bad, Zhzg., Liegewiese. Zi. m. Frühst. 14,30 bis 19,80 DM. **Westerland (Sylt), Hotel MARE NOSTRUM, Telefon (0 46 51) 63 10.**

Urlaub i. Bay. Wald, Privat, ruh. Lage, fl. W., Balkon, Liegew., v. 12. 7. bis 16. 8. belegt. Hans Treml, Furthof 12, 8376 Teisnach, Bay. Wald, Kreis Viechtach.

Nordseebad Langeoog
Wellenschwimmbad, ohne Autoverkehr. Gemütliches Haus, k. u. w. W., Hzg., bis Mitte Juni ab September Vollp. Teilp. ab 14,— DM. K. Schön, Lerchenweg 5. Hausprospekt — Kinderermäßigung.

Urlaub am Edersee
waldr. Gegend, gute Wanderwege, Angeln, Wassersport, freundl. Zimmer, Heizung, Liegewiese, Freisitz. Pens.-Preis incl. DM 15,—, Teilpension ab DM 8,—. Pension Friedrich, 3541 Nieder-Werbe (Edersee), Telefon (0 56 34) 3 83.

Luftkurort Bödexen (Weserbergland)
biet. erhols. Urlaub, gepfl. Küche, Hs.-Schlachtung, eigenes behzt. Schwimmbad, Zhzg., fl. w. u. k. W., Aufenthaltsräume, Liegew. u. Terrassen. Vollp. inkl. 14,— DM.
Pesion Spitzenberg
3471 Bödexen, Kreis Höxter, Telefon (0 52 77) 2 84

Haus Seerose
3471 Wehrden (Weser)
Tel. (0 52 73) 69 55, sonn. Balkonz., fl. w. u. k. W., Zhzg., sch. Garten, Halbp. 10,— b. 11,— DM, VP nach Vereinbarung.

Ruhe u. Erholung i. 8371 Gotteszell, Bayr. Wald. Erstkl. Verpflegung. Fl. w. u. k. W. Vp. 11,80 s. keine Abgb. Prosp. Pens. Kraus Nr. 15 ab 1. 6. 1969 frei

Am Chiemsee treffen sich alle Ostpreußen zwischen 15. 5. u. 15. 10. in Lambach, Pension u. Gasthaus 8221 Seebruck, Tel. 0 86 67 / 1 82.

Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gockenholz, 10 km von Celle, Telefon Nr. 0 51 45/3 20. Ruhe und Erholung, Heide, Wald, Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Vollp. DM 14,30, ostpr. Küche, Hausschlachtung, Wild, fr. Küchenchef in Königsberg und Gumbinnen.

Urlaub in Pension Seeblick. Bahnstation 8201 Obing a. See (Chiemgau), ruhige Lage, beste Kü., frdl. Zi., w. u. k. W., Hzg., Prosp. Tel. Nr. (0 86 68) 3 76, Pensionspreis ab 12,50. Vor- u. Nachsaison Pauschalpreis ab 300 DM/28 Tage.

Staatl. konz.
Naturheilanstalt
Leitung: **Heilpr. Graffenberg**
früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60. Tel. 0 50 42—33 53
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Bestätigung

Wer kann bezeugen, daß mein verstorbener Mann Kurt Rauschke in der Zeit von 1920—1935 in Königsberg bei den Firmen Hugo Kirsten, Quednau (7 J.), Fa. Murach, Caubstr., Cognac-Schulz, Köttelstr., Julius Masuhr, Hufenallee, Arthur Bartels, Alter Garten, Peter Müller, Steindamm, als Verkäufer tätig war? Nachr. erb. Luise Rauschke, 336 Osterode (Harz), Lg. Kr. Bruch 31.

Achtung, Hausbesitzer Kbg.-Amalienau! 1925 baute ich f. 50 000 RM in diesem Stadtteil ein Einf.-Haus, Einheitswert 29 000 RM III/8123 A v. 3. 11. 1927, Finanzamt Kbg., der nicht anerk. wird. Verlangt wird ein Einheitswert lt. Gesetz vom 1. 3. 1935, den ich weder erhalten habe noch beibringen kann. Flächenentschädigung 7000 RM Verlust für mich. Wer kann mir mitteilen, ob alle Hausbesitzer in diesem Stadtteil am 1. 1. 1935 tatsächlich unter Zustellung anderer Bescheide neu veranlagt wurden? Leopold Venohr, jetzt 69 Heidelberg 1, Frühlingsweg 9.

Amtl. Bekanntmachung

Erbenaufruf!

Am 18. Februar 1969 starb Frl. Helene W o e l k e, Buchhalterin, zuletzt wohnhaft in Tuttlingen, Weimarstraße 64. Sie wurde geboren am 25. Januar 1898 in Königsberg. Wer ist mit der Erblasserin verwandt oder wer weiß die Anschrift von Verwandten der Erblasserin? Bitte Zuschriften an den Nachlaßpfleger Fritz Haffa, 72 Tuttlingen, Karpfenstraße 14. Evtl. werden Auslagen ersetzt.

Verschiedenes

Vermiete kl. Neubauwohng. i. Kr. Neuwied. 2 Zi., Kü., Bad, WC, w. W., Zentralhzg., an Rentnerehepaar od. Einzelperson. Anfr. u. Nr. 91 399 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, oder Telefon (0 26 83) 5 86 mögl. nur samstags.

Immobilien

Jetzt auch in Miet-Kauf ab etwa 195,— DM monatlich **1 BLUM-Fertighaus** mit Keller und Bauplatz. Abt.: E 20. 495 Minden (Westf), Charlottenstr. 3 Tel.: 05 71/9 10 69 Postfach 280

Es gratulieren zum 70. Geburtstag recht herzlich und wünschen auch weiterhin Gesundheit und Gottes Beistand meiner lieben Frau und unserer herzensguten Mutti

Wilhelmine Rudnik
geb. Bruderek
aus Ebendorf, Kr. Ortelsburg

Ehemann Wilhelm
Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

46 Dortmund-Bodelschwingh
Raulfskamp

FAMILIEN-ANZEIGEN



So Gott will feiern unsere Eltern
Hermann Jaworowski und Frau Luise
geb. Teschner
aus Pr.-Mark, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
am 30. März 1969 das Fest der g o l d e n e n H o c h z e i t.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkelkinder

5891 Rönsahl, Grenzweg

Am 27. März 1969 feierten unsere Eltern
Günther Salden
Osterode
Charlotte Salden
geb. Trampenau
aus Königsberg Pr.
ihren 25. H o c h z e i t s t a g.
Es gratulieren und wünschen auch weiterhin beste Gesundheit
ihre Kinder
Brigitte, Werner und Klein Robertchen
sowie die Eltern
August und Paula Salden
645 Hanau, Eschenweg 7

Am 29. März 1969 feiern das Fest der goldenen Hochzeit
Gustav Piontek und Frau Henriette
geb. Czymek
aus Lindenort
jetzt 2057 Schwarzenbek, Am gr. Schmiedekamp 17
Es gratulieren herzlichst, wünschen Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder und Enkel
aus Düsseldorf, Schwarzenbek und Bielefeld

Am 30. März 1969 feiern unsere lieben Eltern
Ernst und Inge Gwiasda
geb. Drews
aus Ganthen, Kreis Sensburg, Ostpreußen
ihre S i l b e r h o c h z e i t.
Es gratulieren
Bärbel, Sigrid und Renate
1 Berlin 47
Gr.-Ziethener Chaussee 9 b



Am 5. April 1969 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Hans Hopp und Frau Margarete
geb. Kawall
aus Königsberg Pr., Steile Straße 12 a
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde sowie gemeinsame Lebensjahre
ihre Kinder, Enkel und Urenkel
741 Reutlingen (Württ)
Marchtalerhofstraße 2

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Friseurmeister
Paul Fiessel
aus Königsberg Pr. und Lyck
feiert am 2. April 1969 seinen 65. G e b u r t s t a g, sein 50-jähriges Berufs- und sein 40-jähriges Meisterjubiläum.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau
Kinder und Enkelkinder
2308 Preetz (Holst), Gasstraße 2



Am 23. Februar 1969 feierte meine liebe Tante-Oma, Frau
Martha Schulz
geb. Janschewski
aus Nowischken, Schillfelde und Königsberg Pr.
jetzt 4 Düsseldorf, Rather Straße 54
ihren 70. G e b u r t s t a g.
Daß sie sich auch weiterhin ihren Humor bewahre, wünscht sich ihr L u t z.

Am 31. März 1969 feiert unsere liebe Schwester, Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau
Lina Ast
geb. Dietrich
aus Gumbinnen
jetzt 1 Berlin 10, Kaiserin-Augusta-Allee 95
ihren 70. G e b u r t s t a g.
Wir gratulieren von ganzem Herzen
Martha Dietrich
Fritz Dietrich
Hans Dietrich
Hans Ast und Frau Helma
Joachim Loose und Frau Ursula

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten recht herzlichen Dank.
Otto und Minna Czibrowski
aus Döbern, Kr. Pr.-Holland
jetzt 2301 Wellsee/Kiel, Schulstraße 17

70 Jahre alt wird am 31. März 1969

Julius Hirt

aus Blumenfeld, Kr. Schloßberg
jetzt 2245 Tellingstedt

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute bei bester Gesundheit

Ehefrau Emma
Kinder und Enkelkinder



Am 29. März 1969 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Martha Schönborn

aus Königsblumenau,
Kr. Pr.-Holland
jetzt 2057 Geesthacht,
Hammerkamp 2

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

die Kinder und Enkel

80

Am 31. März 1969 begeht unsere liebe Mutti, Frau

Johanna Tolksdorf

geb. Raffel
aus Königsberg-Ponarth,
Park Friedrichsruh 1
jetzt 34 Göttingen,
Auf der Lehmbünde 20

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren zu diesem Tage recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele schöne Jahre
ihre dankbaren Töchter
Hilde, Elsa und Christel



Am 28. März 1969 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Lengwenus

aus Lakendorf,
Kreis Elchniederung
jetzt 2303 Gettorf,
Friedrichsorter Straße 22

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen für die weiteren Lebensjahre alles Gute
seine Frau
Töchter und Schwiegersöhne
sowie vier Enkel

Am 28. März 1969 feierte mein lieber Mann, lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Naujoks

aus Königsberg Pr.,
Altroßgärter Predigerstr. 2 c

seinen 81. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und Gesundheit
seine Frau Anna Naujoks
geb. Daumann
Tochter Elfriede Greszik
geb. Naujoks
Schwiegersohn Walter Greszik
als Enkelkinder: Jürgen,
Gerhard und Gabriele

3151 Bülten (Peine)
Hermannstraße 321

Am 29. März 1969 feiert unsere liebe Mutter

Martha Haffke

geb. Ruhnow
aus Allenstein, Ostpreußen,
Hohensteiner Straße 18

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

die Kinder und Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

6233 Kelkheim, Theresenstr. 36



Am 3. April 1969 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Hohnwald

aus Tilsit,
Johanna-Wolff-Straße 9
jetzt 3001 Engelbostel,
Dorfstraße 8

seinen 90. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen für die weiteren Lebensjahre alles Gute

seine Frau
seine Söhne, Schwiegertöchter
und Enkel



Am 30. März 1969 feiert unser lieber Papa

Hugo Mertins

aus Bartscheiten,
Kreis Elchniederung, Ostpr.

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine dankbaren Kinder

8 München 13
Hiltenspergerstraße 27

Am 23. März 1969 feiert unser liebes Muttchen, unsere Oma und Uroma

Berta Siebert

geb. Gwiasda
aus Seeburg, Turmstraße 5

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren ihr von Herzen
ihre Töchter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

1 Berlin 12, Schlüterstraße 67



Am 2. April 1969 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Urgroßoma, Frau

Ottilie Cybulla

geb. Jakobus
aus Klein-Schläfken,
Kreis Neidenburg
jetzt 8062 Markt Indersdorf,
Dachauer Straße 2

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Martha
Enkel und Urenkelkinder

5302 Beuel-Pützchen
Rottlandstraße 9



Der ehemalige, selbständige Bäckermeister

Otto Gerber-Kuzela

aus Heydekrug, Kr. Memelland
jetzt 6233 Kelkheim (Taunus),
Parkstraße 11
feiert so Gott will am 30. März 1969 seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich in Liebe und treuer Fürsorge
seine Ehefrau Elisabeth
geb. Lendzian
seine Schwestern Olga, Sofi,
Gertrud
sowie Nichte Ursel
nebst Familie
und alle Verwandten

Nach schwerer Krankheit verstarb am 11. März 1969 mein lieber Mann, Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Paul Schneider

aus Balga, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Schneider
und Angehörige

7 Stuttgart-Weilimdorf
Mittenfeldstraße 29

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief unser treusorgender Vater, lieber Schwiegervater und Großvater, guter Bruder, Schwager und Onkel

Postbetriebswart i. R.

Otto Tietz

aus Königsberg Pr.,
Bismarckstraße 4
vorher Skandau, Kr. Gerdauen
geb. 10. 8. 1885 Reddenau
gest. 10. 3. 1969 Hannover

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Therese Tietz

geb. Heinrich
geb. 5. 12. 1889 Gr.-Schrankheim
gest. 4. 1. 1946
in einem russischen Lager
in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dipl.-Ing. Arthur Tietz und Frau Irmgard, geb. Spranger
mit Stephan, Angelika, Christoph, Andreas, Thomas
48 Bielefeld
Am Poggenbrink 33
Werner Schüre und Frau Charlotte, geb. Tietz
28 Bremen, Ginsterweg 28
Frieda Künne, geb. Tietz
als Schwester

3 Hannover, den 10. März 1969

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Szameitat

aus Gr.-Baum, Kr. Labiau

ist im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Lina Jacobeit, geb. Szameitat

1 Berlin 41, Bennigsenstraße 17

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14

Unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Pfarrer i. R.

Paul Terpitz

aus Nordenburg

ist am 22. Februar 1969 nach langer Krankheit im 79. Lebensjahre gestorben.

Wir haben ihm viel zu danken.

Renate Günzler, geb. Terpitz
und Martin Günzler
Werner und Ulrike Terpitz
Wolfgang und Vera Terpitz
Georg und Christiane Terpitz
8 Enkelkinder

7101 Untergruppenbach/
Heilbronn, Ev. Pfarrhaus

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Plötzlich und unerwartet für uns alle entschlief unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Pehlke

aus Altheide (Skalischen),
Kreis Angerapp

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:
Gerhard Pehlke und Familie

4921 Hillentrup, Spork
den 9. März 1969

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
Drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Fern der lieben, für sie unvergessenen Heimat entschlief heute früh um 9.50 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Witwe

Anna Redzanovski

geb. Raitzig
aus Kyschienen bei Soldau,
Kreis Neidenburg

im 95. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Familie Max Kaminski und Frau Alma, geb. Redzanovski
und alle Anverwandten

4803 Steinhagen, Dahlienstr. 1010
den 28. Januar 1969

Die Beisetzung hat am 1. Februar 1969 auf dem Waldfriedhof Steinhagen stattgefunden.

Statt Karten

Plötzlich und unerwartet ist heute meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Kusine

Meta Kliewer

geb. Freutel
aus Königsberg Pr.

im 74. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Herbert Kliewer
Hans Kliewer und Frau, geb. Schweger

41 Duisburg-Ruhrort, Hafenstraße 33, den 23. März 1969
Die Beisetzung hat am 26. März 1969 stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 16. März 1969 unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Lina Hellwig

geb. Noetzel
aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Nitsch

24 Lübeck, Leibnizweg 4
Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 21. März 1969, auf dem Vorwerker Friedhof zu Lübeck stattgefunden.

Nach einem Leben voller Arbeit und Fürsorge entschlief am 16. März 1969 nach schwerer Krankheit meine liebe, unvergessene Schwester

Elisabeth Wischniewski

geb. Wolff
Kantor- und Lehrertochter
aus Starkenberg, Kreis Wehlau

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Wolff
und Angehörige

6374 Steinbach (Taunus), Feldbergstraße 44
1000 Berlin W 15



Denn ihr seid teuer erkauft;
darum so preiset Gott an eurem Leibe
und in eurem Geiste, welche sind Gottes.
(1. Kor. 6, 20)

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe

Diakonisse

Anna Brodowski

geboren am 14. Mai 1889

zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. Mai 1924
am 17. März 1969 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen)
Diakonisse Elisabeth Gräning, Oberin
Pastor Paul Reinhardt, Vorsteher

457 Quakenbrück, den 17. März 1969
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. März 1969, auf dem ev. Friedhof in Quakenbrück statt.

Für uns alle unerwartet entschlief am 19. März 1969 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Adomeit

geb. Noak
aus Insterburg, Ostpreußen, Pregeltor 2
zuletzt Dortmund

im Alter von 82 Jahren.

Sie folgte ihrem im Jahre 1948 verstorbenen Ehemann Otto Adomeit und ihren Söhnen Bruno und Alfred.

In stiller Trauer:
Regierungsoberinspektor a. D. Willi Brattkus und Frau Ida, geb. Adomeit
Erich Tiesies und Frau Frieda, geb. Adomeit
Ted Langdon und Frau Anna, geb. Adomeit
Innaloo (Westaustralien)
Hartmut Gorbahn und Frau Irene, geb. Brattkus
Cranbrook (Canada)
Volkmar Brattkus u. Frau Hennriette, geb. Villaume
Oxnard, Calif. (USA)
Virgil Oliver und Frau Gabriele, geb. Brattkus
Oxnard, Calif. (USA)
Emmanuel Lelekis und Frau Karin, geb. Brattkus
Lancaster, PA. (USA)
und 12 Enkelkinder

4600 Dortmund, Von-der-Goltz-Straße 5
1000 Berlin 12, Schlüterstraße 30

Die Trauerfeier fand am 22. März 1969 um 11 Uhr in der Halle des neuen ev. Friedhofes in Dortmund-Eichlinghofen statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Pempe

geb. Szekat
aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Albert Pempe
Rudolf Pempe und Frau Margot, geb. Hofmann
Arno Pempe
Reinhard, Sigrid und Wolfgang als Enkel

422 Dinslaken, Bonhoefferstraße 4, und 4618 Kamen (Westf)

Ein Leben reich an Güte,
Liebe und Arbeit hat sich vollendet.

Für uns alle unfaßbar ist am 13. März 1969 unsere liebe Tante

Elise Reuter

Schwester der Inhaberin der Fa. Sudau & Rohde,
Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 42

kurz vor ihrem 82. Geburtstag im festen Glauben an ihren Erlöser einem Herzschlag erlegen.

In stiller Trauer:
Lieselotte Schönfeld, geb. Reuter
und Familie

63 Gießen (Lahn), Friedrichstraße 51

Die Trauerfeier hat am 18. März 1969 im engsten Familienkreise in der Kapelle des neuen Friedhofes in Gießen stattgefunden.

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für uns nahm Gott der Allmächtige am 14. März 1969 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Kusine, Tante und Schwägerin, Frau

Marie Chmielewski

geb. Dziersk
aus Ortelsburg, Ostpreußen, Ernst-Mey-Straße

im Alter von 82 Jahren für immer zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Kurt Chmielewski und Frau Ilse, geb. Orlowski
Kurt Lange und Frau Waltraut, geb. Chmielewski
Fritz Felgendreher und Frau Lilli, geb. Peschel
sowie vier Enkelkinder

2000 Hamburg 65, Basaltweg 27
1000 Berlin, Stülpnagelstraße 3

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Dombrowski

geb. Rehan
aus Liebenfelde, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre ihre lieben Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Christel Passauer, geb. Dombrowski
Hans Passauer

221 Itzehoe, Dürrstraße 21, den 21. März 1969
Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 26. März 1969, statt.

Nach kurzer Krankheit verschied am 10. März 1969 meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Thiergart

geb. Orlowski

Witwe des Bäckermeisters Otto Thiergart

aus Labiau

im 77. Lebensjahre.

Wir trauern um einen guten Menschen.

Im Namen der Angehörigen
Kurt Thiergart

44 Münster-Angelmodde, Kirchstraße 14

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Bertha Rehberg

geb. Arndt

aus Mühlhausen und Königsberg Pr.

wurde am 11. März 1969 von ihrem langen Leiden erlöst. Sie starb im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Ehlert und Frau Frieda, geb. Rehberg
Luise Kassa, geb. Rehberg
Otto Rehberg
Grete Rehberg, geb. Wienhold
Enkel und Urenkel

43 Essen, Schornstraße 22

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Niemierski

geb. Grabowski

Gut Paarlshof, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der katholischen Kirche, im 97. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir gleichzeitig unserer Geschwister:

Erwin Niemierski

verstorben am 8. Dezember 1964 in Ratingen

Hans und Margarete Niemierski

seit 1945 in Rußland vermißt

In stiller Trauer:
Walter Niemierski
Willi Niemierski und Frau Helga, geb. Lepper
Hedwig Niemierski, geb. Kürten
Familie Alfred Marquardt
Hans Krämer und Frau Agathe, geb. Grabowski
und Anverwandte

403 Ratingen, Talstraße 20, den 15. März 1969
Brakel, Hettingen

Am 8. März 1969, wenige Stunden nach Vollendung ihres 85. Lebensjahres, entschlief meine geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Nettke

geb. Parplies

aus Königsberg Pr.

Im Namen aller Angehörigen
Ilse Senff, geb. Nettke

2801 Fischerhude 139

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet ging heute mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Dotzki

aus Tannenberg

im Alter von 68 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer:
Helene Dotzki, geb. Wiegratz
und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. März 1969, auf dem Parkfriedhof, Solingen-Gräfrath statt.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Meta Böhnke

geb. Kollatsch

aus Liebemühl, Kreis Osterode

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Bruno Böhnke und Frau Erna, geb. Pusch
Jürgen Böhnke
und alle Anverwandten

5 Köln, Siegfriedstraße 13, den 15. März 1969

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief unsere liebevolle, gütige Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Niederlehner

verw. Eder, geb. Koebbel

aus Seebach, Kreis Ebenrode

im 73. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit:
Edith Fechtner, geb. Niederlehner
Wolfram Fechtner
Horst Eder und Frau Lucie, geb. Sommerfeld
Gudrun, Elke und Wolfhard als Enkelkinder

418 Goch, Voßheide 141, im März 1969
Schönermark, Kreis Gransee

Gustav Brückhändler

Lehrer i. R.

aus Kleinheide, Kr. Königsberg Pr.

geb. 5. 7. 1887 in Gr.-Stürlack

gest. 17. 3. 1969 in Quakenbrück

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Gehrmann, geb. Brückhändler
Klaus-Peter Gehrmann
Günter Gehrmann

457 Quakenbrück, Farwicker Straße 21

Nach einem langen, erfüllten Leben verstarb am 20. März 1969 unser treusorgender Vater, herzensguter Großvater und Onkel

Hermann Lichatz

im 94. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emmy Bergmann
Gustav Lichatz
Gerhard Bergmann
Annette Bergmann

693 Eberbach, Ledigsberg 20, den 20. März 1969

Gott der Herr nahm heute nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Kopatz

Hauptmann der Gend. i. R.

Trempen, Eydtkuhnen, Schubin/Warthegau

im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Helene Kopatz, verw. Herhold, geb. Elies
Christel Schmidtchen, geb. Kopatz
Richard Schmidtchen
Roland Schmidtchen
Familie Heinz Vogel
Familie Horst Herhold
und Anverwandte

5020 Frechen, Auf der Breide 4, den 12. März 1969
x 4256 Röblingen, Neue Straße 4
4558 Bersenbrück, An der Freude 1
4100 Duisburg-Meiderich, Vohwinkelstraße 27

Fern der geliebten Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen Leben und langer, schwerer Krankheit am 15. März 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Perrey

Landwirt

Teilnehmer beider Weltkriege

EK. I. 1914/18

aus Sommershöfen, Kreis Elchniederung

kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Klara Perrey, geb. Haupt, Gattin
Herbert Perrey, Sohn, mit Gattin
Irma Singer, Tochter, mit Gatten

8414 Maxhütte-Haidhof, St.-Barbara-Straße 12

Tretet her ihr meine Lieben,
nehmet Abschied weint nicht mehr,
Heilung konnt' ich nicht mehr finden,
meine Leiden warn zu schwer.

Fritz Poeppel

* 28. 2. 1902 † 13. 3. 1969

aus Franzdorf, Kreis Insterburg

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel.

In stiller Trauer:
Edith Poeppel, geb. Kupreit
Manfred Poeppel
Edith Poeppel, geb. Prostka
Enkelkinder Klaus und Peter

4330 Mülheim (Ruhr), Heidkamp 18
4200 Oberhausen, Virchowstraße 14, den 13. März 1969

Die Beerdigung hat am 17. März 1969 auf dem Friedhof in Mülheim (Ruhr)-Dümpten stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben, voller Liebe und Fürsorge für die Seinen, entschlief heute fern seiner geliebten Heimat nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Baum

aus Hermannshof, Kreis Sensburg

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Baum, geb. Grinda

1 Berlin 46, Bischofsgrüner Weg 111

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 28. März 1969, um 14.30 Uhr auf dem Heidefriedhof, Berlin-Mariendorf, Alt Mariendorf 15.

Johann Mattekat

geb. 6. 3. 1892 gest. 5. 2. 1969

Landwirt

aus Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Onkel sanft entschlafen.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Angehörigen
Klara Mattekat, geb. Petschewitz
Walter Mattekat und Frau Käthe, geb. Fritz

4324 Blankenstein-Welper, Lange Horst, den 19. März 1969

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Dehn

Postbetriebsassistent i. R.

aus Wehlau, Ostpreußen, Bahnhofstraße 12

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erich Dehn
2 Hamburg 28, Immanuelplatz 19
Erna Dehn, geb. Stadie
Kurt Dehn
525 Engelskirchen, Bergstraße 32
Hilde Dehn, geb. Osarek
Christel Dehn
525 Engelskirchen, Lindenpfuhlstraße 8
8 Enkel und 4 Urenkel

525 Engelskirchen, den 15. März 1969

Die Beerdigung fand am 19. März 1969 um 14 Uhr in Engelskirchen statt.

Heute früh entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Zollhauptsekretär i. R.

Walter Weber

aus Merunen, Kreis Treuburg

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen:
Lydia Weber, geb. Gober
Wolfgang Weber und Frau Ute, geb. Packroff
Holger und Christina

3300 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 61, den 14. März 1969
2370 Rendsburg, Ostlandstraße 13

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin da hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Otto Fritz Gallinat

geb. in Samelucken, Ostpreußen

ist durch einen Verkehrsunfall von uns gegangen.

In stiller Trauer
Margarete Gallinat, geb. König
und die Geschwister

2 Hamburg 61, Grothwisch 47

Die Beerdigung hat am 21. März 1969 auf dem Niendorfer Friedhof stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Striewski

aus Eichdamm, Kreis Osterode

geb. 8. 11. 1870 gest. 4. 3. 1969

In stiller Trauer
Lydia Chmielewski, geb. Striewski
Rudolf Chmielewski
Erna Striewski
Lene Koslowski, geb. Striewski
Viktor Koslowski
3 Enkel und 2 Urenkel

2351 Bornhöved, Kronberg 35, den 8. März 1969

Am 10. März 1969 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Papi, mein Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Rudolf Holzweiß

aus Kragau, Ostpreußen

im 46. Lebensjahre.

Sein Schicksal ertrug er in bewunderungswürdiger Haltung und ungebeugtem Lebenswillen. Wir bleiben in Liebe und Dankbarkeit mit ihm verbunden.

Marianne Holzweiß, geb. Buchholz
Sabine und Susanne
Margarete Holzweiß, geb. Siegmund
Dr. Hans Holzweiß und Familie
Harri Buchholz und Familie

2 Hamburg 13, Rappstraße 10

Am 19. Februar 1969 verstarb im Alter von 49 Jahren mein guter Lebensgefährte, unser sorgender Vater und einziger Sohn

Gerhard Kaufhold

aus Königsberg Pr.

Wir haben ihn in Stuttgart zur Ruhe gebettet. Allen, die an unserem Schmerz teilnahmen und ihm das letzte Geleit gaben, insbesondere den Schulfreunden der Vorstädtischen Oberrealschule und dem Königsberger Ruder-Club, sagen wir Dank.

In tiefer Trauer
Eleonore Kaufhold, geb. Uebelgünne
Gerhard Kaufhold, jun.
Michael Kaufhold
Erich und Friedel Kaufhold

7000 Stuttgart-Zuffenhausen, Hohensteinstraße 12

Robert Regge

Regierungsbauamtmann a. D.

aus Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Allee 38

* 1. 5. 1893 † 12. 3. 1969

Nach längerem Leiden hat mein geliebter Mann mich für immer verlassen.

In stiller Trauer
Margarete Regge, geb. Neumann

23 Kiel, Esmarchstraße 15

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. März 1969 unser lieber Vater und Großvater

Ernst Will

Mittelschullehrer i. R.

aus Labiau

im 75. Lebensjahre.

Klaus Seil und Frau Margarete, geb. Will
Christel Will
Familie Bintakies

31 Celle, Leberstraße 20

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief am 16. März 1969 nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kiebart

aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer:
Frieda Kiebart, geb. Endrunat
Kurt Seeßle mit Frau Irmgard, geb. Kiebart
die Enkel Joachim und Birgit
Emma Schulz, geb. Kiebart, **mit Familie**
Walter Kiebart mit Familie

7921 Dettingen (Albuch), Grünwies 3

Die Beerdigung fand am 19. März 1969 in Dettingen a. A. statt.

Nach schwerer Krankheit erlöste der Herr von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren lieben Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Georg Plisch

aus Rößel, Ostpreußen

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gerda Plisch, geb. Hempel, Mitteldeutschland
mit Kindern Udo, Lothar und Brigitta
Eva Plisch, Mühlacker
Familie Else Bahlo, geb. Plisch
Mühlacker, Leipziger Straße 15
Familie Gerhard Plisch, Mitteldeutschland

713 Mühlacker, den 11. März 1969
Die Beerdigung fand am 17. März 1969 statt.

Am 8. März 1969 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter treusorgender Vater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ernst Grunwald

aus Mulden, Kreis Gerdauen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Grunwald, geb. Witt
Brunhilde Grunwald

2 Hamburg 73, Ebersmoorweg 21

Die Beerdigung fand am 14. März 1969 auf dem Rahlstedter Friedhof statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 9. März 1969 meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Dietrich

aus Finsterdamerau und Ortelsburg

im Alter von 58 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Maria Dietrich, geb. Kositzki
nebst allen Hinterbliebenen

x 6088 Steinbach-Hallenberg, Kreis Schmalkalden, Thüringer Wald, Wolfstraße 23 a

---

Kaufmann

Bruno Spies

aus Lyck, Luisenplatz 9

geb. 26. 5. 1894 gest. 13. 3. 1969

Nach einem erfüllten Leben, fern der geliebten Heimat nahm Gott heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel zu sich.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Käthe Spies, geb. Grinda

28 Bremen, Weizenkampstraße 68
z. Z. 425 Bottrop, Essener Straße 39 b, bei Familie Möllers

Nach langer, in großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 2. März 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Louis Petereit

aus Schwenten, Kreis Angerburg

im 91. Lebensjahre.

zuletzt bei Tochter Gertrud Przykopanski
221 Itzehoe, Königsberger Allee 72

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hielst Du für Deine Pflicht.

Durch einen plötzlichen Herztod verstarb heute mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, bester Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postobersekretär i. R.

Wilhelm Pienkos

aus Lyck, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Gertrud Pienkos
William Kram und Frau Sigrid, geb. Pienkos
seine Enkelkinder
nebst allen Angehörigen

333 Helmstedt, Alter Schwanfelder Weg 48
und Fayettville (USA)

Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. März 1969, um 14 Uhr von der Kapelle des St.-Stephani-Friedhofes aus statt.

Zum Gedenken

Unvergessen bleibt mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad

Oberstabsintendant a. D.

Gerhard Wiechert

Träger versch. Ehrenzeichen beider Weltkriege
Ehrennadel in Gold für Bienen- und Geflügelzucht
aus Tannenwalde, Ostpreußen

der mich am 29. März 1968 für immer verlassen hat.

In tiefer Trauer,
auch im Namen der Kinder, Enkel und Urenkel
Fride-Luise Wiechert

32 Hildesheim, Braunschweiger Straße 84

Zum Gedenken

Unvergessen bleiben uns unsere herzensguten Eltern

Förster

Hermann Linde

* 2. 4. 1866
verschollen im Mai 1945
in Königsberg Pr.

Wilhelmine Linde

geb. Großmann

* 17. 11. 1877 † 18. 5. 1939

Fritz Linde
2 Hamburg, Bergstedt 69
Kastanienweg 15

Hedwig Schimkat, geb. Linde
206 Bad Oldesloe
Lübecker Straße 41

Nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden entschlief heute abend meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, meine Tochter, unsere Schwägerin und Tante

Sieglinde Zacharias

geb. Kraetke

aus Königsberg Pr., Hoffmannstraße 7

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Harry Zacharias
Peter Zacharias und Frau Renate, geb. Schmidt
Michael Zacharias
Ronald Zacharias
Berta Kraetke als Mutter
im Namen aller Angehörigen

314 Lüneburg, Planckstraße 15, den 13. März 1969

Ein Staatsmann von Geblüt

Ernst Fredmann: Gedanken zu einer neuen Bismarck-Biographie

Otto von Bismarck. Ein Name, um den sich Bewunderung und Verehrung rankt. Aber auch ein Name, der mit viel Feindschaft und Schmähung bedeckt ist. Gerade und deshalb aber ein Name, der Größe und Anerkennung beanspruchen kann.

Vor den Toren der Hansestadt Hamburg liegt sein Grab. Täglich sind es Hunderte, an Wochenenden Tausende, die dem dort Ruhenden ihre Achtung erweisen. Sein Geburtshaus dagegen, das Schloß Schönhausen bei Tangermünde in der Altmark, existiert nicht mehr. Es hat den letzten Krieg unversehrt überstanden, die Zonenmachthaber ließen es zerstören.

Gewiß, es war ein niedriger Beweggrund des kleinen Sachsen in Pankow, der das Andenken an einen Mann treffen wollte, für den kein Platz in der Zone der Unfreiheit ist. Aber auch im westlichsten Teil Deutschlands wurde Bismarck nach dem Kriege vor die Tribunale selbstgerechter Geschichtsumdeuter geschleppt. Und der Beweggrund dieser Leute war um keinen Grad edler.

„Wer mit der Elle eines Staatsanwaltes die Handlungen eines Staatsmannes mißt, muß sich notwendigerweise vermessen und zu einseitigen Aussagen gelangen", erklärt Ekkhard Verchau, der Verfasser einer jetzt vorgelegten Bismarck-Biographie. Und es sei dem Autor vorweg attestiert, daß er sich nicht vermessen hat, sondern ein sehr beachtliches, instruktives und erfreuliches Buch geschrieben hat. Mit Recht kann die Frage gestellt werden, ob es angesichts der sehr umfangreichen Bismarck-Literatur überhaupt noch angebracht ist, ein weiteres Bismarckbuch zu schreiben. Die Zeit des großen Staatsmannes ist versunken. Die Welt hat sich verändert, und sie wird morgen wieder anders aussehen als heute. Kann uns Bismarck denn heute mehr sein als eine historische Figur? Diese Frage muß voll und ganz bejaht werden, das Werk Ekkhard Verchaus beweist es. Über seinen umfangreichen Quellenstudien stand unsichtbar jene Widmung, mit der der alte Kanzler sein letztes Memoirenwerk versah: „Den Söhnen und Enkeln zum Verständnis der Vergangenheit und zur Lehre in die Zukunft."

Und dieser Riese aus dem Sachsenwald ragt weit in die Zukunft hinein, seine Kraft aber bezog er aus der Vergangenheit. Der Vater zeigte die Geburt seines Sohnes Otto in der „Spenerschen Zeitung" in Berlin just an jenem Tage an, als an anderer Stelle des Blattes der gerade von Elba nach Paris zurückgekehrte Kaiser Napoleon sein Manifest an die Völker Europas richtete. Von der Familie her das friderizianische Erbe, vom Vaterland her die korsische Erinnerung, von der Jugend her angerührt durch die Sehnsucht nach dem Reich der Deutschen gleichzeitig begegnend den aus der französischen Revolution her fließenden geistigen Strömungen und wissend um die beständigen Kräfte des eigenen Volkes, so trat er in seine politische Gegenwart ein, mehr unfreiwillig als vorbedacht.

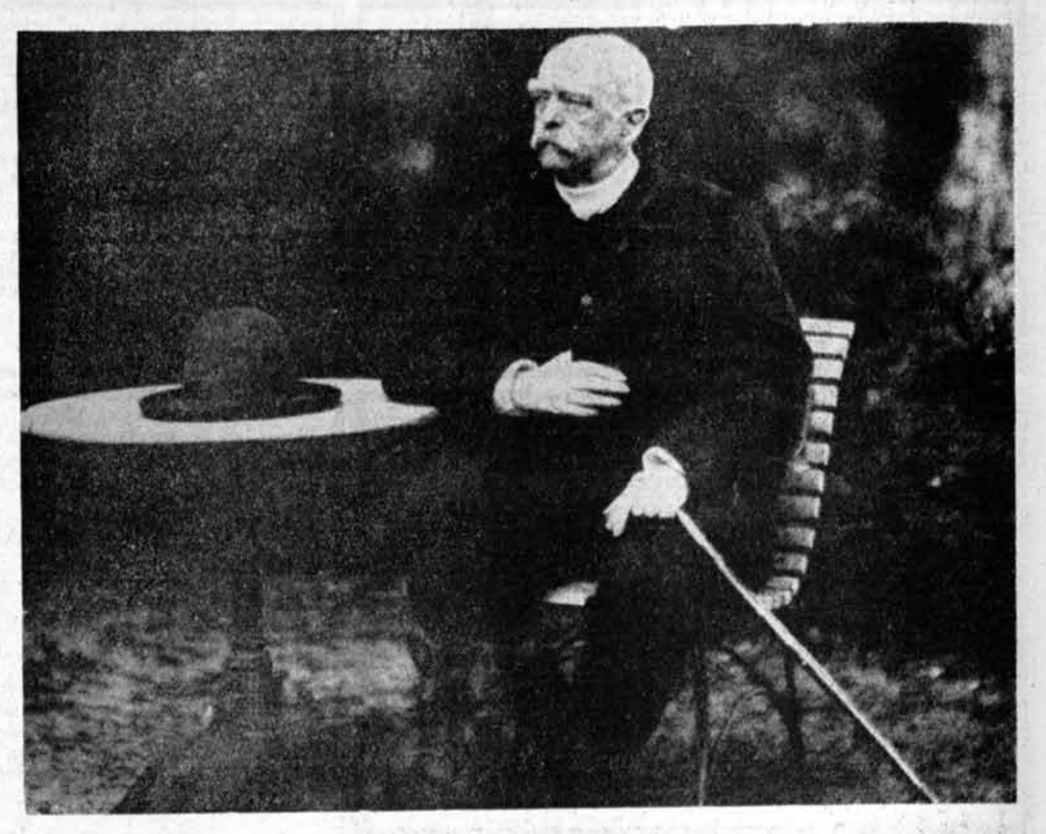
Sein Weg war ihm sicherlich weder vom Vater noch von sich selbst vorbestimmt. Ein Gemälde von Franz Krüger zeigt ihn als elfjährigen Schuljungen, einen ausgesprochenen Lausebengel mit einer sichtlichen Abneigung gegen Kamm und Bürste, der ein Gesicht macht, als hätte er gerade eben beim Nachbarn die Fensterscheiben eingeworfen. Als Farbenstudent in Göttingen war er mehr dem frohen Burschendasein als dem Vorlesungsbesuch zugeneigt. Im Mesum wird dort noch heute die Tür des Kanzlers aufbewahrt, in die er beim Abbrummen einer Haftstrafe seine Initialen eingeschnitzt hat. Nichts in seiner voll ausgelebten Jugend ließ auf seinen späteren Weg schließen. Und dann kam der Tag, an dem er hineinsprang in eine neue Wirklichkeit und alle Vorstellungen Lügen strafte, die man sich gemeinhin von einem Preußen, von einem pommerschen Landjunker, machte. Er hatte staatsmännisches Gespür, die Beine standen fest auf der Erde, und er hatte Sekt im Blut.

Bismarck hatte viele Feinde unter seinen politischen Gegnern, was kein Wunder ist — mehr aber noch unter seinen Standesgenossen, seinen letzten Kaiser eingeschlossen. Sie schufen das zwiespältige Bild zu seinen Lebzeiten, sie schufen aber auch das national-verklemmte Bild, nachdem ihnen aufgegangen war, was die Nation an ihm verloren hatte. Die Feinde und die falschen Freunde webten einen Teppich vom „Eisernen Kanzler", von „Eisen und Blut" und von „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt", an dem sich in Wirklichkeit ihre eigene Bedeutungslosigkeit die Füße abtrat. Was kam da alles an Diffamierungen — eine Front von der Sozialdemokratie bis zu Wilhelm II. — was kam da alles an hehren Bismarckfeiern, die — von hohlem Pathos erfüllt — auch nicht echter waren. Und hinterher — nach 1945 — kam eine geschwätzige Literatur, die bemüht war, eine gerade Linie von Armin dem Cherusker über Friedrich Barbarossa, über Luther, Friedrich dem Großen und Bismarck bis hin zu Adolf Hitler zu ziehen, nur um die Existenzberechtigung ihres kleingeistigen Daseins zu rechtfertigen. Treu blieben Bismarck nur die echten Patrioten.

Bismarck-Literatur gibt es in Fülle, zum großen Teil jedoch unlesbar, denn die Neigung der Gelehrten, auf Tatsachen und Geschehnisse möglichst sparsam einzugehen, dafür mehr ihre eigene Interpretation in den Mittelpunkt zu stellen, degradierte Bismarck zum Fachgespräch und entfremdete ihn der Öffentlichkeit, vor allem aber der Jugend.

Daß Bismarck aber keineswegs zum „alten Eisen" gehört, sondern auch der heutigen, richtungslosen Zeit mit den vielen farblosen Politikergesichtern — von Staatsmännern kann man erst gar nicht sprechen — sehr viel zu sagen hat, beweist das vorliegende Buch, das Verchau in sympathischer Bescheidenheit eine Kurzbiographie nennt.

Verchau hat die in ungeheurer Zahl vorhandenen Quellen gefiltert, ohne dabei in Voreingenommenheit zu verfallen. Der durch den Charakter einer Kurzbiographie gezogene Rahmen bringt es mit sich, daß einige Probleme ausgeklammert worden sind, zweifellos nicht zum Nachteil. Der Autor legt die Gründe so dar:



Die hier getroffene Auswahl ist unter anderem bestimmt durch die Feststellung, daß der frühe Bismarck heute, vor allem bei der jüngeren Generation, so gut wie unbekannt ist. Ähnliches gilt von dem Bismarck, der sich nach der Entlassung in den Sachsenwald zurückgezogen hat. Beide aber gehören, obwohl noch nicht oder nicht mehr „aktiv", zum Bild des historischen Bismarck. Im übrigen geht es hier nicht um eine Problemgeschichte, auch nicht darum, mit neuen Thesen einen weiteren Interpretationsversuch für das weite Meer der Bismarckforschung flott zu machen, sondern um die Darstellung der Persönlichkeit selbst.

Und die gebietet energisch ein Zurück zu den Quellen. Wenn hier und da auch ein neuer Akzent oder eine eigene Sichtweite geboten wird, und dies sowohl im Hinblick auf die politische Auseinandersetzung sowie auf den jüngsten Stand der historischen Forschung, so bleibt die Erörterung doch stets auf Bismarck konzentriert. Dabei ist die Prüfung der vorgelegten Zeugnisse dem kritischen Leser durch den beigefügten Anmerkungsapparat erleichtert, der ihm über die für die Beurteilung bestimmter Dokumente so wichtigen Fragen wie „Wer an wen?", „Wann?", „Was?", „Wo?" und „In welcher Form?" möglichst genaue Auskunft gibt.

Die sehr übersichtlich gegliederte Kurzbiographie hat den Vorzug, daß sie die Lesegewohnheiten des Gegenwartsmenschen, der immer Zeitmangel vorschützt, nicht strapaziert und dennoch gut informiert. Die Faszination, die hier von Bismarck ausgeht, liegt nicht allein an der dargestellten Person, sie muß auch der flüssigen Darstellung und dem lebendigen Stil des Autors gutgeschrieben werden. Es ist ihm gelungen, in Bismarck einen Vollblutpolitiker vorzustellen, der . . . doch, wo hätten wir den heute?

Europa ist heute ein Lieblingsbegriff, hinter dem viel, mitunter aber gar nichts versteckt wird. Auch Bismarck hatte sich damit auseinanderzusetzen. Verchau beschreibt es so:

Spiegelfechterei mit Europäertum

Andererseits war Bismarck sich der Grenzen des europäischen Solidaritätsgefühls sehr bewußt und überaus hellhörig gegenüber solchen Politikern, die mit dem Ausdruck „Europa" im eigenen Interesse hausieren gingen. Im Varziner Diktat vom 9. Nov. 1876, dessen ungenannter Adressat Gortschakow war, verwahrte er sich nachdrücklich gegen die „Spiegelfechterei mit dem Europäertum" und erklärte: „Ich habe das Wort ‚Europa' immer im Munde derjenigen Politiker gefunden, die von anderen Mächten etwas verlangten, was sie im eigenen Namen nicht zu fordern wagten . . ." Im vorliegenden Falle versuchten Rußland sowohl wie England abwechselnd, uns als Europäer vor den Wagen ihrer Politik zu spannen, den zu ziehen wir als Deutsche, wie sie selbst wohl einsehen, keinen Beruf haben.

Wenn es sich um echte europäische Belange handelte, bewies Bismarck stets — der Berliner Kongreß ist ein Zeugnis dafür — daß er sich sehr wohl der europäischen Verantwortung verpflichtet fühlte. Das Vertrauen des Auslandes zum Reichskanzler Bismarck war gerade deshalb ständig gewachsen.

Bereits 1880 hatte der englische Botschafter in Berlin nach London berichtet: „In St. Petersburg ist sein Wort Evangelium wie auch in Paris und Rom, wo seine Aussprüche Respekt einflößen und sein Schweigen Besorgnis." Und der französische Botschafter in London erklärte: „Meine feste Überzeugung ist, daß, solange Bismarck am Ruder bleibt, wir uns unbedingt auf die Loyalität Deutschlands verlassen können. Wenn der Kanzler aber einst sein Amt niederlegt, so werden stürmische Zeiten für Europa kommen; ich kann nur mit Sorge und Beklemmung daran denken. Die jetzt in den Schranken gehaltenen Begehrlichkeiten stets unbefriedigter Nationen werden dann zum Ausbruch kommen und die kleinen Geister, welche sie anfachen, um ihre persönliche Herrschsucht und Eitelkeit zu befriedigen, werden überall ihr Haupt erheben. Dann wird man erst erkennen, von welch unschätzbarem Wert für den Frieden und das Gedeihen der Völker die jetzige deutsche Politik ist.

Es würde den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen, wollte man noch ausführlicher auf die Darlegungen Verchaus eingehen. Besonders sei aber auf die Behandlung auch heute aktueller Probleme wie die Einigung Deutschlands, den berühmten „Rückversicherungsvertrag" mit Rußland, zu dem Bismarck aus Furcht vor der russischen Aggressionslust sich gedrängt sah, vor allem aber auf seine politische Vernunft in und nach drei Kriegen verwiesen. Bismarck war einer der wenigen Politiker, die den Willen, den Verstand und das Talent hatten, nach einem Kriege auch noch den Frieden zu gewinnen. Und das ist der höchste Ruhm, den ein Staatsmann erwerben kann.

Die Worte und die Taten Bismarcks haben auch heute sehr viel zu sagen, vor allem jungen, politisch interessierten Menschen. Dieser Staatsmann ragt in unsere Gegenwart hinein. Der Kanzler, dieser Riese, dieser Felsen lebt. Es ist das Verdienst Ekkhard Verchaus, das deutlich gemacht zu haben.

Ekkhard Verchau: Otto von Bismarck, Verlag Haude & Spener, 212 S., 19,80 DM.



Dieses Gemälde von Ernst Henseler im pathetischen Stil jener Zeit zeigt Bismarck in seiner berühmten Rede vor dem Reichstag am 6. 2. 1888, in der das Wort fiel: „Wir Deutsche fürchten Gott..." Das ist ein aus dem Zusammenhang gerissenes Zitat. Der echte Wortlaut: „Jedes Land ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgendeinmal verantwortlich; die Rechnung wird an irgendeinem Tage präsentiert in der Verstimmung des anderen Landes. Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt."

Fotos Ullstein-Archiv